Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 50 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.94, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige, Auswärtige Inserate 25 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. **Organ für die werktätige Bevölkerung.** Telephon Expedition 1206.

Nr. 262. Freitag, den 8. November 1907. 18. Jahrgang.

Der Freisinn und die neuen Steuervorlagen.

Zu den Steuerplänen der Regierung, die wir in der gestrigen Nummer besprachen, und der Stellung der liberalen Parteien zieht die „Leipziger Volkszeitung" folgende geschichtliche Parallele:

„Die Situation, in der sich heute der Reichstag befindet, ähnelt in auffälliger Weise der Lage nach den Wahlen von 1878. Auch diese Wahlen hatten — es war nach den Attentaten — unter dem nationalistischen Terror stattgefunden, auch sie hatten als Ergebnis ein Sinken der sozialistischen Mandate, eine erhebliche Zunahme des konservativen Einflusses auch beim Liberalismus, der sich genau so wie jetzt als Preisboxer gegen Zentrum und Sozialdemokratie gut gebrauchen lassen. Auch damals stand das Zentrum in Opposition, wenn auch schon, wie jetzt, jeden Augenblick bereit, seinen Frieden mit der Regierung zu machen.

Aber — auch darin glich die Situation von 1878/79 der heutigen — bald entpuppte sich als eigentlicher Kern des nationalen Phrasenbrei's das Verlangen nach Geld, oder wie man mit einem Fremdwort sagt, nach einer „Finanzreform". Bis dahin war das Reich mit durchschnittlich 350 Millionen jährlicher Einnahmen ausgekommen, von denen die Zölle nur 110 Millionen, die indirekten Reichssteuern auf Zucker, Salz und Getränke rund 125 Millionen einbrachten. Die ungedeckten Matrikularbeiträge schwankten zwischen 50 und 70 Millionen Mark. Aber die stets wachsenden Forderungen speziell für das Landheer machten erhöhte Reichseinnahmen nötig, und Bismarck verknüpfte die dadurch inaugurierte „Finanzreform" mit seinem Lieblingswunsch, das Reich unabhängig zu machen von den Einzelstaaten, und sich selber unabhängig vom Reichstage. Er benutzte zu diesem Zweck die um die Mitte der siebziger Jahre stark einsetzende Schutzzollbewegung und es kam so zum Zolltarif des Jahres 1879, der teils neue, teils erhöhte Zölle auf Industrieartikel brachte, vor allem aber der deutschen Arbeiterklasse die Blutpeitsche der Getreidezölle flocht. Die Einnahmen aus den Zöllen stiegen rasend. Im Jahre 1891, im Ablaufsjahr des Zolltarifs, betrugen sie 378 Millionen, die Capriwische Periode der Handelsverträge mit ihren ermäßigten Zollsätzen brachte nur ganz vorübergehend eine Senkung und im Jahre 1905, dem Ablaufsjahr der Capriwischen Handelsverträge, waren die Einnahmen allein aus den Zöllen auf 625 Millionen Mark gestiegen. Dazu kamen noch die fast durchweg verdreifachten Einnahmen der indirekten Steuern auf Zucker, Salz und Getränke, die rund 350 Millionen auf den Tisch warfen, also genau so viel, wie bis zum Jahre 1878 der ganze Reichsetat ausmachte. Dieser war inzwischen auf rund 1300 Millionen angeschwollen. Für das Reich entfielen im Jahre 1873 auf den Kopf der Bevölkerung 8.46 Mark, im Jahre 1906 dagegen 21.50 Mark. Und das, trotz der enormen Zunahme der Reichsbevölkerung, die in der angegebenen Zeit über 20 Millionen betrug.

Damals nun, im Jahre 1879, als an den Liberalismus zum ersten Male die Entscheidungsfrage herantrat, ob er den arbeitenden Klassen das Hungerjoch der direkten Lebensmittelzölle auf den Nacken legen wollte, hatte er eine ganz sichere Empfindung für die folgenschwere Tragweite dieses Entschlusses. Er wußte, daß er auf dem Sprunge stand, die Gefolgschaft der deutschen Arbeiter, die er damals zum großen Teil noch besaß, definitiv zu verlieren. Er vollzog den folgenschweren Schritt und die Konsequenzen haben sich auch prompt eingestellt: der Liberalismus verlor seine letzten Wurzeln in der Arbeiterklasse. Aber damals machten die liberalen Führer wenigstens den Versuch, für die wirtschaftlichen Fesseln, die sie dem Proletariat anlegten, politische Vorteile für das Parlament zu erschachern. Sie verlangten konstitutionelle Garantien, ein verantwortliches Reichsministerium, vor allem aber hofften sie, daß einige von ihnen einige Ministersessel erklimmen würden. Bismarck hielt die zwischen Furcht und Hoffnung schwebenden Liberalen so lange hin, wie er sie brauchen konnte, bis er ihnen mit großem Gepolter den Stuhl vor die Türe setzte und den bisherigen „Reichsfeind", das bitter gehaßte Zentrum, hereinwinkte. Mit den Pfaffen und den Junkern hat er seine „Finanzreform" durchgebracht, und sie ist noch heute die finanzielle Grundlage des Reiches.

Wie liegen die Dinge nun heute? Noch einmal steht der Liberalismus vor einer Lebensfrage: ob er den Fehler vom Jahre 1879, die Einführung indirekter Reichssteuern, wieder gut machen und zum System direkter Reichssteuern übergehen will. Freilich: die Fabel von den Sibyllinischen Büchern wiederholt sich auch hier, und der Preis, den diesmal der Liberalismus zahlen müßte, um sich wenigstens einigermaßen zu rehabilitieren, ist viel größer, als er im Jahre 1879 war. Es war leichter, das indirekte Steuersystem erst gar nicht einzuführen, als es jetzt wieder zu beseitigen. Immerhin gehört auch jetzt nicht mehr dazu, als ein entschlossener Wille; denn niemals war der Zeitpunkt zur Einführung direkter Reichssteuern so günstig, wie jetzt. Der Liberalismus ist regierungsfähig geworden, er sitzt im Block, das Zentrum aber in der schwarzen Ecke. Die indirekten Steuern haben speziell durch den letzten Zolltarif eine so wahnsinnige Höhe erreicht, daß ihre weitere Erhöhung sich für jede Partei von selbst verbietet, die nicht mit Selbstmordgedanken spielt. Mit der Reichserbschaftssteuer vom Jahre 1906 ist zudem das Prinzip, daß direkte Steuern den Bundesstaaten reserviert bleiben sollen, bereits durchlöchert. Es kommt nur darauf an, hier mit festem Entschluß die Hebel anzusetzen. Allein durch den Ausbau der Reichserbschaftssteuer wäre den Finanzschwierigkeiten des Reiches mit einem Schlage abgeholfen, und durch die Einführung von Reichseinkommen- und Reichsvermögenssteuern hätte man die Möglichkeit, die drückendsten indirekten Steuern abzuschaffen.

Aber freilich: niemand wird dem heutigen Liberalismus eine derartig entschiedene und zielbewußte Politik zutrauen. Auch heute steht, wie 1879, das Zentrum als drohendes Gespenst hinter der Wand, bereit, jeden Augenblick hervorzutreten, und Herrn Bülow alles an indirekten Steuern zu bewilligen, was er verlangt. Damals stellte der Liberalismus noch Bedingungen, er forderte zwar nicht, er schacherte aber doch. Der heutige Liberalismus ist selbst zum Schachern zu schwach. Schon der Gedanke, das Zentrum könne ihn ablösen, bei Bülow, macht ihn sinnlos vor Angst und resigniert schreibt „Die Hilfe", das Organ des noch am weitesten links stehenden Flügels des Liberalismus:

> Man gewinnt den Eindruck, daß auch in der Finanzfrage die Liberalen es sein sollen, die mehr oder weniger dem Block zuliebe wieder etwas von ihrem Programm „konzedieren" sollen.

Es klingt wie Sterbegeläute, wie Verzweiflung an sich selber. Nun gut, möge der Liberalismus auch diese letzte Gelegenheit verpassen! Die Sibylle der Weltgeschichte wird dann ihr letztes Buch in das Feuer werfen, und wenn die schon in Amerika sich ankündende Krisis auch über die deutsche Volkswirtschaft sich ergießt, in ihrem Gefolge der Hunger und die Arbeitslosigkeit, dann wird über den Liberalismus ein zerschmetterndes Volksgericht hereinbrechen, dessen Härte nur von seiner Gerechtigkeit übertroffen werden wird."

Politische Uebersicht.

Bülow-Beleidigung. Wie aus dem Prozeßbericht an anderer Stelle unserer Zeitung hervorgeht, hat die Berliner Strafkammer den Schriftsteller Adolf Brandt, Vorsitzenden der „Gemeinschaft der Eigenen", welcher den Reichskanzler Fürsten Bülow aus freier Hand heraus der Homosexualität beschuldigte, seine Beschuldigung aber in der Verhandlung mit Bedauern zurücknahm, zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis bei sofortiger Verhaftung verurteilt. Wenn man berücksichtigt, daß das höchste Strafmaß für öffentliche Beleidigungen zwei Jahre beträgt, wird man diesen Spruch gegen einen geistig nicht ganz normalen Menschen, dessen Vorwurf nirgends ernst genommen wurde, unerhört hart finden. Wir glauben, die Ehre des Reichskanzlers wäre mit dem zwanzigsten Teil dieser Strafe auch genügend geschützt worden, wenn sie durch Beschuldigungen Brandt'scher Art überhaupt ramponiert werden kann. Daß uns im übrigen die Brandt'sche Art, politische Gegner anzugreifen, nicht im geringsten zusagt, darüber haben wir vom ersten Tage der Klage an keinen Zweifel gelassen.

Als Zeuge ist in diesem Prozeß jener Fürst Eulenburg aufgetreten, der im Hardenprozeß nicht in den Gerichtssaal zu bringen war. Er machte über seine Zeugenpflicht hinaus solch bestimmte Aussagen über sein eigenes Leben und die gegen ihn erhobenen Vorwürfe, daß man hoffen darf, er wird in der Berufungsverhandlung gegen Harden auf der Zeugenbank erscheinen.

Wie schlecht die Dienste sind, die Brand der Oeffentlichkeit geleistet hat, geht aus dem eifrigen Bestreben der reaktionären Presse hervor, den Prozeß zu einer Verschärfung der Beleidigungsparagraphen des Strafgesetzbuches auszubeuten. Sogenannte freisinnige Blätter leisten dabei Lakaiendienste.

Ein Frauenschicksal.

Sozialer Zeitroman von Elisa Orzeszko.
Einzig autorisierte Uebersetzung von Leonhard Brigen.

43] (Nachdruck verboten.)

Die Nacht wich der grauen Dämmerung eines trüben Wintermorgens und Martha saß immer noch festgebannt an derselben Stelle. Sie fühlte sich namenlos gedemütigt und lächelte schmerzlich über sich selbst, daß sie gestern noch so große Ansprüche gemacht.

Mit dem Tageslichte wurde sie sich der täglich wiederkehrenden Tagesbedürfnisse klar bewußt. Sie zog einen polnischen Gulden aus der Tasche, dieser bildete ihr ganzes Vermögen, und einen Erwerb hatte sie nicht.

„Also muß ich betteln gehen", dachte sie bei sich.

Als sie kurz darauf sich auf den Weg machte und die Schwelle der Buchhandlung, deren Besitzer sich ihr so freundlich und wohlwollend erwiesen hatte, betrat, war sie selbst erstaunt, daß es ihr lange nicht so schwer wurde, als sie es sich noch in ihren vier Mauern vorgestellt.

Der Buchhändler arbeitete an seinem gewohnten Platze und war offenbar in ernste Angelegenheiten vertieft. Es wurde ihm sichtlich schwer, sich von seiner Beschäftigung loszureißen, und der Blick, den er auf Martha bei deren Eintritt richtete, war lange nicht so freundlich und ermunternd als das erste Mal. Martha bemerkte es, doch was sie vor wenigen Tagen vielleicht noch unschlüssig und verschüchtert gemacht hätte, ging jetzt wirkungslos an ihr vorüber. Sie trat an den Buchhändler heran und sagte:

„Sie waren so freundlich, mir mit Rat und Tat an die Hand zu gehen, ich möchte ..."

„Womit kann ich Ihnen dienen?"

„Ich habe meinen Posten als Weißnäherin verloren. Könnten Sie mir zu irgend einer wie immer gearteten Beschäftigung verhelfen?"

Der Buchhändler schwieg einen Augenblick. Das neue Anliegen fand ihn offenbar etwas widerwillig und ungeduldig.

„Ach", rief er und machte eine abwehrende Bewegung, „man muß etwas können, unbedingt muß man etwas können."

Martha zerdrückte krampfhaft die Enden ihres Tuches.

„Mein Gott", sagte sie nach einer Weile, „was soll ich tun?" Sie sprach die Worte mit einem Ausdruck, der ihn unwillkürlich zu ihr aufschauen machte.

Er dachte einen Augenblick nach.

„Ich kann gar nicht sagen, wie es mich schmerzt, die Gattin eines so hochachtbaren Mannes in dieser traurigen Lage zu sehen. Vielleicht bin ich doch noch in der Lage, etwas für Sie zu tun, obgleich auch das nur wieder ein Versuch ist. Familie R. — sie sind mir nahe bekannt — bedürfen eben jetzt einer ... einer, wie soll ich nur sagen, einer Aushilfe im Hause. Wenn Sie einen solchen Platz anzunehmen bereit wären ...."

„Mit dem größten Vergnügen", entgegnete ohne Zögern Martha.

„Gut, dann will ich einige Zeilen an R. schreiben. Wenn es Ihnen recht ist, so werden Sie sich mit diesem Billet hinbegeben ..."

„Sofort, gewiß", sagte Martha bereitwillig.

Der Buchhändler schrieb alsbald die wenigen Zeilen und händigte sie Martha ein. Darauf machte er eine Verbeugung, die unzweideutig dem Wunsche Ausdruck gab, die Unterredung abgebrochen zu sehen. Martha verließ die Buchhandlung. Das Billet in ihren Händen war nicht geschlossen und sie wog es zwischen den Fingern, in der kaum eingestandenen Erwartung, daß es vielleicht auch eine kleine Gabe berge. Dem aber war nicht so, und Martha konnte sich des Gedankens nicht enthalten: wie schade!

Der Buchhändler war ein herzensguter Mensch und hatte eine mildtätige Hand. Aber selbst die mildtätigste Hand ist für den Bedürftigen unzulänglich, denn sie ist nicht immer zum Geben bereit. Selbst der vortrefflichste Mensch erweist nicht in jedem Augenblicke seines Lebens Wohltaten. Diese sind der Luxus der Herzen, deren tägliches Brot die Pflicht ist. Selbst im Augenblick eifrigster und treuester Pflichterfüllung kann sich die mildtätigste Hand geschlossen finden.

Welche Wandlung! Vor einigen Monaten war Martha vor Schmerz und Beschämung fast zusammengebrochen, als ihr ein Almosen geboten wurde, jetzt beklagte sie, daß sie keines bekommen hatte.

Martha sah nach der Adresse des Billets, das sie in Händen hielt, und lenkte ihren Weg nach der Kreuzgasse. Sie betrat die Küche einer hübschen Wohnung und bat die Köchin, das Billet abzugeben. Während das Mädchen sich hineinbegab, setzte sich Martha auf die Küchenbank, wo sie eine geraume Zeit warten mußte. Dann kam eine ältere, sehr fein gekleidete Dame, mit der Karte in der Hand, in die Küche. Martha erhob sich zu ihrer Begrüßung und die Dame sah sie einige Sekunden lang aufmerksam an. „Entschuldigen Sie", sprach die Dame, nicht ohne einige Verwirrung, „entschuldigen Sie, wir haben allerdings vor einigen Tagen eine Aushilfe für die Zimmer gebraucht, aber jetzt hat sich die Angelegenheit erledigt. Ich bedauere sehr und bitte zu entschuldigen." Bei diesen Worten machte sie Martha eine weit höflichere Verbeugung, als man's Leuten dienenden Standes gegenüber zu tun pflegt, und verließ die Küche.

Die Dame betrat ein schönes Wohnzimmer, in dem ein älterer Herr seine Pfeife rauchte und zwei junge Mädchen, am Fenster sitzend, an einer Stickerei arbeiteten.

„Nun", frug der ältere Herr, „hast Du sie nicht aufgenommen?"

„Nein, ich bitte Dich, eine Beamtenwitwe, sie würde gewiß besondere Rücksichten beanspruchen. Dabei ist sie so zart und schwächlich, wie soll man ihr solche Arbeit zumuten? Die Zimmer räumen und stundenlang bügeln, wer weiß, sie kann weder Waschen noch Bügeln. Das würde uns eher Schwierigkeiten bereiten als aushelfen."

„Das ist wahr", bemerkte der Herr, „und doch tut es mir leid, daß Du sie so ohne weiteres fortgeschickt hast. Sie muß sehr arm und bedürftig sein, wenn sie als Beamtenwitwe, und zart und schwächlich, wie Du sie findest, einen derartigen Dienst sich anzunehmen entscheidet. Du hättest es vielleicht doch mit ihr versuchen sollen."

„Aber lieber Freund, Herr Lorenz schreibt doch, daß sie ein Kind hat. Wenn schon gar nichts anderes, so würde das allein genügen, von ihr abzusehen. Eine Person mit einem Kinde!"

„Das ist wahr, da hast Du recht. Eine Person mit einem Kinde, das macht viel zu viel Kosten und Umstände. Gott weiß, was das für ein Kind ist. Nur, daß Lorenz sie empfohlen hat. Ich fürchte nur, es könnte ihn verletzen, daß wir sie so ohne weiteres fortgeschickt, er wird uns am Ende für herzlos halten."

„Dann muß man ihr vielleicht etwas geben. Ein Rubel wird wohl genügen, aber die Umstände, eine Person mit einem Kinde ins Haus zu nehmen, nein!"

Martha war schon auf der Treppe, als sie sich angerufen hörte.

„Bitte, möchten Sie nicht einen Augenblick warten!"

Sie sah sich um und bemerkte ein hübsches, junges Mädchen, das ihr die Treppe nachgeeilt kam.

„Bitte", sagte das kleine Fräulein mit einiger Hast, „meine Mama läßt Sie nochmals um Entschuldigung bitten, daß Sie sich umsonst herbemüht haben, es ist heute sehr kalt, und Sie haben sich durch den weiten Weg gewiß sehr ermüdet und viel Zeit geraubt. Mama läßt sich entschuldigen und ..."

Mit schüchterner, etwas unsicherer Geberde streckte sie die Hand mit dem Rubelscheine Martha entgegen. Martha schwankte einen Augenblick, aber einen Augenblick nur, dann nahm sie der Rubelschein, bedankte sich und ging ihres Weges.

Sie kaufte für das erhaltene Geld Feuerung und die allernotwendigsten Lebensmittel und begab sich in ihre Wohnung, die sie an diesem Tage nicht mehr verließ. (Forts. folgt.)

Vorbereitungen zur Erhöhung der Tabaksteuer. Wie das „Fremdenblatt" erfährt, ließen einzelne Steuerbehörden in verschiedenen deutschen Städten anfragen, in welcher Form eine höhere Belastung der Tabakindustrie und des Handels „am wenigsten schädigen" würde. „Am wenigsten schädigen" ist eine ausgezeichnete Bemerkung. Es wird interessant sein, des Rätsels Lösung zu beobachten. Das Experiment, dem Volk 30—40 Millionen Mark jährlich abzuknöpfen, ohne daß es den Verlust spürt, kann sich Bülows Regierung dann patentieren lassen.

Die Huldigungen vor dem Königlichen Schlosse in der Mahlnacht. Sehr bitter ist der „Nordd. Allg. Ztg." das Geständnis der „Handelswacht" aufgestoßen, die dem begeisterten Volkshaufen vor dem Reichskanzlerpalais und dem Schlosse als eine gewandt entrierte Mache der Antisemiten für sich reklamierte. Die „Norddeutsche" sucht die Behauptungen zu entkräften und weist darauf hin, daß junge Politiker aus der Zimmerstraße und bessere Gesellschaften aus Theater und Konzerten einen erheblichen Bestandteil jener huldigenden Menge gebildet haben. Das ist schon möglich. Man höre nur, wie ein nationales und dem Hottentottenblock ergebenes Blatt die Vorgänge in der Wahlnacht schilderte:

Neugier, Interesse, Radaulust, Begeisterung — in tausend Stimmen klingt alles aus der Menge heraus, die sich in der Wahlnacht auf dem nassen Pflaster zusammengedrängt . . . Aus dem großen Haufen, den der Zufall zusammenfegte, wird eine Kolonne, die im Marschtakt, zuweilen gar im Laufschritt, zur Wilhelmstraße eilt. Deutschland, Deutschland über alles, Lieb Vaterland, magst ruhig sein — die erprobten Weisen genügen nicht. Ein neues Lied formt sich im Nu: Zentrum pfui! Zentrum pfui! heißt seine erste und letzte Strophe. Im Reichskanzlerpalais scheint alles schon zu schlafen, aber die Menge läßt sich nicht abschrecken. „Bülow, Bülow!" so rufen im familiären, ungenierten Berlinertum die Demonstranten. Die Freude am nächtlichen Ulk, die Sensationsgier scheint vorzuherrschen. Der Reichskanzler spricht . . . Ein Hurra verkündet das Ende der Ansprache. Eine Gestalt wird sichtbar, die sich verneigt. Plötzlich fliegt ein Schneeball hinauf, das Fenster schließt sich; „zum Schloß!" heißt die neue Parole.

Und die offizielle Erklärung des Berliner Polizeipräsidiums sagte über die „patriotische" Demonstration:

Gegen 12½ Uhr hatte sich in der Wilhelmstraße nahe der Zimmerstraße eine singende, johlende und pfeifende Menge von etwa 1000 Köpfen angesammelt, die die Wilhelmstraße hinauf in nördlicher Richtung ziehen wollte. Da dies eine ergebliche Störung der Ruhe zu später Nachtstunde war, usw.

Wer möchte den Deutschnationalen das Verdienst und den Ruhm, in dieser radausüchtigen, singenden, johlenden und pfeifenden Hurragarde den Sauerteig gebildet zu haben, mißgönnen! Und wenn sie sich durch bessere Gesellschaften ergänzt, haben wir auch nichts dagegen.

Eine fürchterliche Drohung. Die „Hamburger Nachrichten" wettern gegen den preußischen Handelsminister Delbrück, der den „Herrenstandpunkt" der Unternehmer à la Kirdorf nicht respektieren will, und schreiben am Schlusse ihres Ergusses:

„Wenn die „Kölnische Zeitung" fürchtet, es werde wie eine Fanfare in die ohnehin erregten Gemüter des gegnerischen Lagers tönen, einen Zusammenschluß beschleunigen, der vielleicht nie oder doch nicht so vollständig erreicht worden wäre, so können wir nur sagen: um so besser! Dann wird es um so eher zu der doch unausbleiblichen endgiltigen Auseinandersetzung zwischen Arbeitgebern und -nehmern kommen. Einmal muß es ja geschehen, daß die deutsche Industrie erklärt: bis hierher und nicht weiter, wo die ihr auferlegten Beschränkungen und Opfer zu Gunsten der Arbeiter so groß geworden sind, daß ihr die Fortsetzung der Betriebe weder mehr materiell lohnend erscheint, noch sie moralisch befriedigen kann. Dann aber wird der Zeitpunkt eingetreten sein, den Fürst Bismarck im Auge hatte, als er seinerzeit das denkwürdige Wort aussprach: Das schlimmste, was den Arbeitern passieren könnte, wäre, daß die Arbeitgeber ihre Betriebe einstellten."

Das war eine der possierlichsten rednerischen Entgleisungen Bismarcks, bemerkt das „Hamburger Echo" dazu, die sich der Eugen Richterschen von dem „Auswandern der kapitalistischen Unternehmer" ebenbürtig an die Seite stellte. Als ob die Unternehmer ihre Betriebe der Arbeiter wegen offen hielten und nicht des Profites wegen. Und dieser hat doch wahrhaftig nicht gelitten, trotz der „Begehrlichkeit" der Arbeiter, wie die Riesengewinne der kapitalistischen Unternehmer in den letzten Jahren zeigen. Das „schlimmste" ist also nicht zu befürchten. Der „unausbleiblichen und giltigen Auseinandersetzung" aber werden die Arbeiter nicht aus dem Wege gehen. Danach wird sich zeigen, daß die Aufrechterhaltung der „Betriebe" ohne die Herren sehr glatt von statten geht. Und das wird für die Herren das „Schlimmste" sein.

Rückschritt der Sozialpolitik. Der Minister, zu dem die Scharfmacher Vertrauen haben, Herr Delbrück, beeilt sich dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Er hat in seinem Erlaß verfügt, daß die Kontrolle der Eisenbahnwerkstätten durch die Gewerbeinspektion in Zukunft unterbleiben soll! In dem Erlaß heißt es:

„Nachdem in mehreren Urteilen von Oberlandesgerichten erklärt worden ist, daß Werkstätten, die lediglich dem Zwecke und der Förderung eines Eisenbahnunternehmens dienen, gemäß § 6 der Reichsgewerbeordnung den gesamten Vorschriften der Gewerbeordnung nicht unterworfen seien, ordne ich hiermit im Einverständnis mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten hierdurch an, daß sich die Gewerbeaufsichtsbeamten in den staatlichen und in den nichtstaatlichen Eisenbahnwerkstätten jeder Tätigkeit enthalten und ihre Werkstätten auch im Jahresbericht und den dazu gehörigen statistischen Nachweisungen nicht mehr berücksichtigen."

Damit bricht der Arbeiterschutz im Bereiche der preußischen Eisenbahnverwaltung vollkommen in sich zusammen. Auch in den nichtstaatlichen Werkstätten hört er auf! Das verfügt der Minister, der kürzlich auf dem christlichen Arbeiterkongreß zu Gaste war. Die Christen wollten bisher nicht glauben, daß sie die Gemrieren sind. Vielleicht fängt's jetzt zu dämmern an.

Hochschulen und Volksschulen. Wie sächsische Blätter jetzt berichten, hat die dortige Regierung zu dem in zwei Jahren stattfindenden 500jährigen Jubiläum der Universität Leipzig zu den Gesamtkosten der hierbei geplanten Festlichkeiten aus der Staatskasse bereits einen Beitrag von 100,000 Mark gewährt, wovon schon ein Fonds von 38,000 Mark angesammelt ist und für die Jahre 1908 und 1909 je 30,000 Mark in den Staatshaushaltsplan eingestellt sind.

Gleichzeitig erfährt man bei dieser Gelegenheit, daß an Staatszuschüssen geleistet werden: für einen Studenten der Universität Leipzig 520.7 Mark, des Polytechnikums in Dresden 675.6 Mark, für einen Studenten in Freiberg 254 Mark, für einen Forstakademiker in Tharandt 1053 Mark, für einen Volksschüler aber nur 12.8 Mark.

So sieht unsere Gesellschaftsordnung aus! Die arbeitenden Klassen müssen die Steuern aufbringen, aber ihre eigenen Kinder sind vom Besuche der Hochschulen so gut wie ausgeschlossen und empfangen in den Volksschulen statt Bildung die Lehre des Duldens und Gehorchens, Dinge, an welche die Angehörigen der Kapitalistenklasse meistenteils selbst nicht im Geringsten glauben.

Eine große Staatsaktion. Gegen die klerikale „Kölnische Volkszeitung" ist ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. Die Staatsanwaltschaft findet die Kaiserbeleidigung in einem Artikel, der überschrieben ist „Ersatz Eulenburg" und in dem eine Meldung der Berliner „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz" besprochen wurde. Gestern fand in der Redaktion eine Haussuchung nach dem Manuskript des Artikels statt, die jedoch ergebnislos verlief. Die Angelegenheit wird, wie die „K. V.-Z." mitteilt, sehr dringend betrieben. Der Artikel ist uns nicht zu Gesicht gekommen, so daß wir uns über die „Schwere" dieser „Majestätsbeleidigung" keinen rechten Begriff machen können. Jedenfalls läßt diese Aktion gegen das klerikale Blatt kurz vor Beratung eines neuen Majestätsbeleidigungsparagraphen allerhand frohe Hoffnungen wach werden.

Aerzte-Zünftlerei. Durch Urteil des Reichsgerichts ist endgiltig entschieden, daß es verboten ist, in öffentlichen Bekanntmachungen, an Türschildern, in Mitteilungen usw. die Bezeichnung „Amerikanischer Zahnarzt", „in Amerika staatlich approbierter Zahnarzt" und gleichbedeutende Titel zu führen. — Es wird wohl auch hier mehr auf die Tüchtigkeit als auf den Titel ankommen.

Gut gegeben. Wie schon erwähnt, hielt der freisinnige Abgeordnete Dr. Wiemer am Sonntag in Köln eine Rede, als er die Zustimmung der Freisinnigen zu der Marinevorlage ankündigte, bemerkte er u. a.: „Das Zentrum mache unter Beschimpfung der Blockparteien, indem es neben dem Wagen der Reichspolitik herlaufe, die erdenklich größten Anstrengungen, den Kutschersitz wieder zu erklettern."

Die „Germania" gibt dem bewilligungseifrigen Witzbold unter der Spitzmarke „Kutscher Wiemer" folgende treffende Antwort:

„Politische Barvenuts, wie die Freisinnigen, die sich in ihrer „nationalen" Montur garnicht genug bewundern können, bilden sich natürlich ein, der „Pöbel da unten" beneide sie um ihre „hohe" Stellung. Schade nur, daß der Pöbel zu genau weiß, wie wenig der stolze Herr da oben in der Livree zu bestimmen hat, wohin die Fahrt gehen soll, und daß seines Amtes nur ist, mit der Hand an der Hutkrempe die Befehle seines Herrn entgegenzunehmen."

Die Stellung der Freisinnigen gegenüber den Konservativen im Block ist durch dieses Bild so treffend gekennzeichnet, daß Wiemer sich dasselbe kaum hinter den Spiegel stecken wird.

Ein Weihnachts-Geschenk. Der Beleidigungsprozeß des Abgeordneten Roeren gegen den früheren Bezirksleiter in Togo Schmidt wird voraussichtlich am 21. Dezember vor der Kölner Strafkammer als der Berufungsinstanz beginnen.

Ein zwiesprächiges Gebet. Die „Kölnische Volkszeitung" schreibt über Wilhelm II.:

Es mag sein, daß die Verantwortlichkeit oft schwer auf ihm ruht, und es entspricht dem tiefgläubigen Sinn des Kaisers, wenn erzählt wird, daß er auf seinen Nordlandsreisen es liebt, allein spät Abends auf der Kommandobrücke der Hohenzollern stehend, den sternenbedeckten Himmel über sich inmitten der feierlichen Erhabenheit der umgebenden Natur ein gleichsam zwiesprächiges Gebet mit dem Herrgott für sein Reich zu halten.

Der Vertrauensmann des Zentrumsorgans hat augenscheinlich zuweilen diese „zwiesprächigen Gebete" mit angehört, sonst könnte er nicht davon erzählen.

Grober Unfug? Das Münchener Schöffengericht verurteilte den Freidenker Josef Bontheimer, der auf öffentlicher Straße antiklerikale Flugblätter an das Volk und an Mittelschüler verteilt haben soll, wegen groben Unfugs zu drei Wochen Haft. Worin da der „grobe Unfug" liegen soll, ist unverständlich. Wir leben doch nicht im Kirchenstaat Rom und Flugblattverbreitung ist doch das gute Recht jeden Staatsbürgers.

Volksvertreter im Dreiklassenhause. Bei der Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Torgau-Liebenwerda erhielt von 333 abgegebenen Stimmen Bock von Wülfingen (freikonservativ) 327, Dr. jur. Winterfeld (freikonservativ) 6 Stimmen. Der Bock wird zum Ziergärtner gemacht, wenn das Volk solcher Vertreter seiner Interessen im Parlament hat.

Die Reform der ersten bayerischen Kammer. Die bayerische Abgeordnetenkammer beriet den Antrag Müller-Meiningen, betreffend die Reform der Reichsratskammer. Abg. Müller begründet seinen Antrag, der nicht der Feindseligkeit gegen die Reichsratskammer entspringe, sondern der durch Umgestaltung der ersten Kammer die Gestaltung der kulturellen Entwickelung des Landes entsprechen wolle. Es müßten die Berufsstände mehr vertreten sein, und zwar durch gewählte Vertreter der Berufsstände. Geiger (Zentrum) erklärt den Antrag für die Krone und die Regierung für nicht diskutierbar, da während der Regentschaft Kronrechte nicht preisgegeben werden dürfen, die Ernennung der lebenslänglichen Reichsräte aber ein Kronrecht sei. Er lehne deshalb den Antrag ab. Die Sozialdemokraten sprachen sich gegen den Antrag aus und verlangten die Abschaffung der Reichsratskammer. Minister v. Brettreich hofft, daß von der Besprechung das Verhältnis zwischen den beiden Kammern nicht geändert werde. Die Abschaffung der Reichsratskammer sei undiskutierbar. Die Berufung von Reichsräten durch Wahl wäre eine Beeinträchtigung des Kronrechts auf Ernennung der Reichsräte. Die Regierung könne dem Antrage nicht zustimmen, sondern müsse die bezügliche Initiative der Krone oder der ersten Kammer überlassen. Dr. Casselmann (liberal) weist darauf hin, daß das Zentrum die Kronrechte nicht immer so gewahrt habe, wie jetzt, so bei der gesetzlichen Einteilung der Wahlkreise, wo früher ein Kronrecht bestand. Die Beratung ist noch nicht zu Ende geführt.

Ausland.

Die Roten in der dritten Duma. Die Wahlen in Rußland sind nun fast zu Ende gegangen und man kann jetzt schon sagen, daß die Anstrengungen der Regierung, die russische Sozialdemokratie als offen wirkende politische Macht zu vernichten, gescheitert sind. Gewiß, der Staatsstreich vom 16. Juni und die grausamen Repressivmaßregeln gegen die Sozialdemokraten während der Wahlkampagne haben dazu geführt, daß die Zahl der Sozialdemokraten in der dritten Duma im Vergleich zu der zweiten Duma verschwindend ist; aber trotz ihres Kniffes konnte die Regierung den Sozialdemokraten nicht die Pforten in die dritte Duma verschließen. Die sozialdemokratische Dumafraktion und damit die Möglichkeit offener sozialdemokratischer Arbeit ist nicht lahmgelegt.

Nach den bis jetzt vorliegenden Daten sind unter den gewählten Deputierten vierzehn Sozialdemokraten. Im Gouvernement Petersburg ging als Vertreter der Arbeiter Genosse Poletajew, ein 35jähriger Metalldrechsler, der eine Gewerbeschule absolvierte, hervor.

Im Gouvernement Moskau wurde Genosse Sacharow, ein 26jähriger Arbeiter, gewählt. „Ich bin", erklärte er auf der Wahlversammlung, die zum größten Teil aus „Oktobristen" bestand, „Anhänger der sozialdemokratischen Partei und gehe in die Duma, um die Rechte und Interessen der Arbeiter dem Parteiprogramm gemäß zu verteidigen.

Der Kaukasus wird in der Duma von drei Sozialdemokraten vertreten sein und zwar von dem alten Parteigenossen Dr. jur. Gegetschkori (Gouvernement Kutais), von dem Parteischriftsteller Dr. Tschheidse (Gouvernement Tiflis) und von dem Ingenieur Galdarow (Dagestanisches Gebiet).

Ferner wurden gewählt: Kusnjezow, Arbeiter (Gouvernement Jekaterinoslaw), Astrachanzew (Gouvernement Wjatka), Ssurkow, Arbeiter (Gouvernement Kostroma), Potrowsky (Gouvernement Orenburg), Rosanow (Gouvernement Saratow), Jegorow, Arbeiter (Gouvernement Perm), Kossorotow (Gouvernement Ufa), Woronin, Arbeiter (Gouvernement Wladimir) und Schurkanow Arbeiter (Gouvernement Charkow).

* * *

Banditenstreiche russischer Satrapen. In Odessa erhielt in der zweiten Kurie der Kandidat der sozialdemokratischen Partei, Maljantowitsch, die Mehrheit. Der Generalgouverneur hat ihn dann aus den Listen ausgestrichen. Derselbe Generalgouverneur befreite den Kandidat der Kadetten aus dem Gefängnis, der jetzt wahrscheinlich gewählt wird.

Es scheint, daß der Generalgouverneur auch nach dem Prinzip des „geringeren Uebels" handelt. Als er zuerst befürchtete, daß der Kadett gewählt wird, ließ er ihn verhaften. Um dann die Wahl eines Sozialdemokraten zu verhindern, befreite er den Kandidaten der Kadetten.

* * *

Ungarn treibt Kulturarbeit. Der ungarische Ackerbauminister Dr. von Daranyi teilte in der Sitzung des Landesflußregulierungsrates mit, daß er demnächst dem Reichstage eine Vorlage unterbreiten werde, in welcher ein auf mehrere Jahre zu verteilender Kredit von 190 Millionen Kronen für Flußregulierungszwecke angesprochen werden wird. Da die Dammarbeiten zum Schutze gegen Ueberschwemmungen im Lande nahezu vollendet sind, beabsichtigt der Minister, das Schwergewicht auf die bessere Schiffbarmachung der Flüsse und auf vollständige Beseitigung der noch vorhandenen Schwierigkeiten auf der Donau zu legen.

* * *

Ein Land ohne Alkohol ist demnächst Finnland. Das Gesetz, das das Verbot der Einfuhr, Herstellung, Feilhaltung und Aufbewahrung bestimmt, ist mit großer Mehrheit vom Landtag angenommen worden und harrt der Bestätigung Väterchens. Alkoholische Waren sind nur noch Krankenhäusern und wissenschaftlichen Anstalten zugänglich, im Übrigen dürfen sie in den Apotheken, denen der Kleinverkauf übertragen wird, bloß gegen Rezept verabreicht werden. Während der Verhandlungen hatten sich an dem Landtagshause Volksmassen angesammelt, die nach dem Bekanntwerden der Abstimmung in begeisterte „Eläköös" (Hochrufe) ausbrachen und bald danach feierten die Studenten das große Ereignis durch Illumination ihres Vereinshauses.

* * *

Engländers Furcht vor dem deutschen Gespenst. Zu ulkig ist das Gehabe vieler Engländer, die alle Augenblicke fürchten, von Deutschland zum Frühstück verspeist zu werden. Läßt da soeben ein Leutnant Roger Preak einen Aufruf vom Stapel: „An Männer, die ihre Mannheit gefunden haben".

Der Verfasser dieses Aufrufes ist oder stellt sich, wie man der „Rhein. Westf. Ztg." schreibt, vollkommen davon überzeugt, daß alle die vielen Deutschen, die drüben als Kommis, Kellner, Friseure, Handwerksgesellen u. s. f. ihr Brot zu verdienen suchen, in Wahrheit gar nichts anderes, als die Vorposten und Späher der deutschen Truppen sind, die eines schönen Tages England mit ihrem Besuch zu beehren gedenken, und daß sie den geheimen Auftrag haben, alle militärischen Geheimnisse Englands auszukundschaften, alle seine Verteidigungsmittel durch geschickte Täuschung des Vertrauens der arglosen englischen Behörden in die Hand zu bekommen, und dann auf geheime Weisung plötzlich die britische Insel wehrlos zu machen.

An diesem Tage werden plötzlich alle Telegraphenleitungen in England abgeschnitten, alle Brücken in die Luft gesprengt, alle Arsenale in Brand gesetzt sein, und einige geschickt an den Hafeneingängen versetzte „Trangs", die man klugerweise mit Portlandzement gefüllt hat, werden die englische Flotte am Auslaufen aus ihren Häfen hindern. Dann hat die deutsche Heeresleitung für die Ueberführung ihrer Schwadronen und Regimenter nach England freies Feld und der Aufrichtung der endgiltigen deutschen Herrschaft über die einstige Königin der Welt steht nichts mehr im Wege. Roger Preak fordert deshalb alle echten Männer in England zu den Waffen und die Bildung einer freiwilligen Grenzwachtruppe, die als Gegenspionage gegen die geschilderte Tätigkeit der Deutschen dienen soll.

Diese Späße könnte man hinnehmen als das, was sie sind: Phantasieprodukte eines Hasenherzens, aber sie werden in England für bare Münze genommen. Beweis: Der Aufruf erscheint in dem angesehenen Journal „Nautical Magazine" (Seefahrer-Zeitschrift).

* * *

Das Auskneifen englischer Matrosen wird jetzt, da es überhand genommen, im Parlament zur Sprache kommen. Von jeher hat die britische Flotte darunter zu leiden gehabt, daß die Matrosen so gern entlaufen. Besonders in Amerika ist es gefährlich für einen Kapitän, seine Leute an das Land zu lassen, da immer ein Teil von ihnen nicht wiederkommt. Während der letzten Zeit hat diese Kalamität wieder in geradezu beängstigender Weise zugenommen, so daß die Admiralität sich gezwungen sah, eine nähere Untersuchung der Ursachen anzuordnen. — Während der letzten großen Manöver in der Nordsee ist aus diesem Grunde so gut wie gar kein Urlaub gegeben worden. Trotzdem soll es verschiedentlich Mannschaften gelungen sein, zu entkommen. Die Angelegenheit ist von einem Abgeordneten der Arbeiterpartei aufgenommen worden, und es ist bereits angekündigt worden, daß dieser die Sache gleich nach dem Zusammentritt des Parlaments zur Sprache bringen wird.

* * *

Ueber eine Annäherung Belgiens und Hollands wird aus Brüssel gemeldet: Hier trat vor einigen Tagen unter dem Vorsitz des Staatsministers Beernaert die holländisch-belgische Kommission zusammen, deren Aufgabe es ist, Mittel und Wege zu suchen, um zwischen beiden Nationen engere Beziehungen sowohl in administrativer als juristischer und, wenn möglich, zolltechnischer Beziehung zu finden. Beernaert eröffnete die Plenarsitzung mit einer längeren Ansprache, in welcher er anführte, daß die gemeinschaftlichen Interessen Hollands und Belgiens eine Annäherung der beiden Länder wünschenswert machen. Ein unabhängiges Belgien sei ohne ein unabhängiges Holland nicht denkbar. Wenn sich die beiden Länder mehr aufeinander stützen, würden sie ihren zu sehr beschränkten Markt erweitern und an Kraft, Reichtum und Einfluß gewinnen.

* * *

Schergen-Wahnsinn. In Warschau sind in den letzten 8 Tagen mehr als 600 Personen verhaftet worden. Infolge dessen ist die Ueberfüllung in den Gefängnissen so groß, daß die Regierung in Petersburg von den Warschauer Behörden telegraphisch ersucht worden ist, alle bereits zu Zwangsarbeiten verurteilten Häftlinge sofort nach Sibirien abzuschieben. Es kam aber eine telegraphische Antwort, daß es unmöglich sei, diesem Ersuchen nachzugeben, weil auch alle Gefängnisse in Sibirien überfüllt sind. Vorläufig soll also ein Teil der Gefangenen nach der Stadt Kielce gebracht werden. Diese Stadt ist nämlich in ganz Russisch-Polen die einzige, in welcher das Gefängnis noch nicht überfüllt ist.

* * *

Hungerrevolte in der Türkei. Depeschen aus Aleppo melden, daß dort Revolution unter der Bevölkerung wegen der Teuerung ausgebrochen ist. Verschiedene Nahrungsmittelläden wurden angegriffen und ausgeplündert. Der Wali tut sein Möglichstes, um Blutvergießen zu vermeiden. Trotzdem die Gendarmen meist in die Luft schossen, gab es mehrere Verwundete, wahrscheinlich auch Tote.

In der Türkei wie in Rußland und Preußen (man erinnere sich nur an die blutigen Kämpfe im Eulengebirge 1844!) hat man für leere Mägen, wenn deren Besitzer allzu laut zu toben anfangen, keinen anderen Trost als blaue Bohnen, Pulver und Blei.

* * *

Der Prozeß gegen die Erzgauner Nasi und Lombardo hat am 5. d. Mts. vor dem italienischen Senat, der in den Obersten Gerichtshof umgewandelt ist, begonnen. Anwesend sind 141 Senatoren, der Senatspräsident Canonico ist zum Präsidenten des Gerichts ernannt geworden. Die Senatoren sind die Richter, und sie müssen nach den Bestimmungen des Gesetzes an allen Sitzungen teilnehmen, wenn sie am Schluß an der Urteilfällung mit teilnehmen wollen. Der Prozeß wird sich monatelang hinziehen. Die Verteidigung — Nasi hat zehn, Lombardo drei Verteidiger — hat 850 Entlastungszeugen ge[illegible]. Dazu kommen 181 Belastungszeugen. Die Anklage wird durch drei Kammerdeputierte vertreten.

Unter großem Andrang des Publikums und der Presse beginnt die Verhandlung mit der Verlesung der Anklageschrift. Dem ehemaligen Minister und seinem Kabinettschef werden Verbrechen im Amte, Unterschlagung von Staatsgeldern, Urkundenfälschungen vorgeworfen. Nasi hatte bekanntlich im Ministerium Zanadelli vom Februar 1902 bis November 1903 das Portefeuille des Unterrichts-Ministeriums. Kurz nach seinem Weggange wurde bekannt, daß er und sein Kabinettschef Lombardo sich zahlreiche Unterschleife haben zu schulden kommen lassen. Der Genosse Bissolati griff den Exminister in der Kammer an und auf seinen Antrag hin wurde die Budgetkommission beauftragt, Untersuchungen nach dieser Richtung hin anzustellen. Der Abgeordnete Saparito stellte in seinem Bericht fest, daß der Unterrichtsminister Gelder für andere Zwecke verwendet hatte, als sie angewiesen waren, daß Unterstützungen nach Gunst an nicht berechtigte Personen ausgezahlt worden seien. Aus dem Fonds für bedürftige Volksschullehrer waren allein 212,000 Francs verausgabt, zum Teil an Leute, die nie Lehrer gewesen waren. Für Portospesen hatte sich der Minister allein 28,000 Francs anweisen lassen, ohne daß Belege dafür vorhanden waren. Ganze Kisten mit Bildern und anderen Kunstgegenständen sind nach dem Ministerpalais und nach der Heimat Nasis, nach Trapani (Sizilien) gesandt worden. Auf Grund dieses Berichtes beschloß die Kammer, die Akten der Staatsanwaltschaft zu überweisen und Nasi zu verhaften. Dieser war aber bereits zusammen mit Lombardo nach dem Ausland entflohen. Die Gerichte, die sich mit der Angelegenheit zu befassen hatten, entschieden bekanntlich dahin, daß die Sache nicht vor die gewöhnlichen Gerichte, sondern vor den Senat gehöre. — Die Herren stellten sich nun wieder ein, Herr Nasi wurde von der Bevölkerung seines Wahlkreises Trapani wie ein Triumphator empfangen, später aber verhaftet.

Nasi nimmt sofort nach der Verlesung der Anklageschrift das Wort, und sucht dieselbe Punkt für Punkt zu entkräften. Er stellt sich als der unschuldig Verfolgte hin, er und seine Familie seien die Opfer eines Verleumdungsfeldzuges. Die ihm zur Last gelegten Handlungen sucht er als harmlos, als Irrtümer und Mißverständnisse hinzustellen. — Es ist möglich, daß für vieles, was man Nasi zur Last legt, sein ehemaliger Kabinettschef Lombardo verantwortlich ist. Auf der anderen Seite wird Lombardo versuchen, sich auf Kosten seines früheren Chefs reinzuwaschen. Nasi hat vielleicht auch nicht sehr viel Schlimmeres getan, als alle seine Kollegen getan haben und seine Nachfolger heute noch tun. Es ist in den italienischen Ministerien üblich, die Staatsgelder zu verschwenden, an Freunde und Günstlinge, an die Wahlmacher usw. der Mächtigen. Aus diesem Grunde hat auch die Regierung kein besonderes Interesse an dem Austrage des Prozesses, und es ist sehr leicht möglich, daß derselbe an den prozessualen Schwierigkeiten scheitert, daß er überhaupt nicht zu Ende kommt.

* * *

Kleine Auslandsnachrichten.

In österreichischen Parlamentskreisen verlautet, Ministerpräsident Beck werde, falls bis Abends die Krisis nicht beigelegt ist, demissionieren oder das Parlament auflösen und sofort Neuwahlen ausschreiben. — Des amerikanischen Millionärs und Zeitungsbesitzers Hearsts Anerbieten auf seine Kosten 12 Deutsch-Amerikaner auf eine Studienreise nach Deutschland zu schicken, wurde abgelehnt. — Im ungarischen Abgeordnetenhause ereignete sich während der letzten Sitzung ein seltsamer Zwischenfall. Als der Abgeordnete Tukaci (Kroate) aufgerufen wurde, um seine Rede zu beginnen, erhob sich von der Galerie des Abgeordnetenhauses eine Stimme. Ein Mann aus dem Publikum begann eine Rede zu halten, in der er die kroatischen Abgeordneten als Diener der österreichischen Kamarilla bezeichnete und die Aufhebung ihrer Mandate forderte. Trotz wiederholter Ermahnung des Präsidenten wollte die Person auf der Galerie nicht schweigen und die Sitzung wurde daher unterbrochen. In der Kanzlei des Abgeordnetenhauses, wohin der Galeriebesucher gebracht wurde, legitimierte er sich als Uhrmacher Meßaros, der bereits früher eine ähnliche Szene während einer Sitzung hervorgerufen hat.

Partei-Angelegenheiten.

Erfolgreiche Gemeinderatswahlen. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Wiesbaden wurden ein Sozialdemokrat und vier Mischmaschkandidaten gewählt. — In Eisenberg (Sachsen-Altenburg) wurden am Sonntag bei den Stadtverordnetenwahlen der dritten Klasse die drei sozialdemokratischen Kandidaten mit je 241 Stimmen gewählt. Die von den vereinigten Hausbesitzer-, Bürger- und liberalen Vereinen aufgestellten Blockkandidaten brachten es auf ganze 93 Stimmen!

Arbeiterbewegung.

Polizeilicher Schutz für Streikende. Während man sonst in bürgerlichen Blättern häufig den polizeilichen Schutz der arbeitswilligen Lohnsklaven gegenüber Streikenden verlangt, können wir heute ausnahmsweise auch einmal das Gegenteil berichten. In Nr. 263 vom 29. Oktober schreibt der „Bocholter Volksfreund" (Zentrum):

Zum Streik bei der Herdfabrik J. B. Elsinghorst wird uns von glaubwürdiger Seite mitgeteilt, daß die im Ausstand befindlichen christlich organisierten Arbeiter sich des öfteren auf offener Straße usw. der unverschämtesten Anrempelungen seitens einiger Arbeitswilligen zu „erfreuen" haben. Vielleicht nimmt die Polizei einmal etwas näher darauf Bedacht, daß derartigen Szenen ein- für allemal von vornherein gründlich vorgebeugt wird.

Hier wird also klipp und klar polizeilicher Schutz der Streikenden verlangt. Selbstverständlich handelt es sich nicht um freiorganisierte, sondern um christliche Arbeiter. Von diesen haben 26 die Arbeit niedergelegt und bisher die Annahme ihrer Forderungen nicht erreichen können. Nun soll die Polizei helfen. Hiernach muß den Christlichen von Gesinnungsgenossen übel mitgespielt sein. Wenn es sich um freiorganisierte Streikende handelte, dann wäre es freilich etwas anderes, dann würde kein Zentrumsorgan so etwas schreiben.

Die Ortskrankenkassenwahlen in München endeten am Sonntag mit einem glänzenden Sieg der freien Gewerkschaften. Die organisierte Arbeiterschaft hat der Regierung von Oberbayern, den christlichen Verbündeten und dem mit ihnen verbündeten Reichsverband die richtige Antwort gegeben. Ganze 9219 Stimmen brachte der christlichnationale Mischmasch auf, während die Liste des Gewerkschaftskartells 24,104 Stimmen auf sich vereinigte. Trotz aller Verleumdungen und gemeiner Verdächtigungen und trotz der Hilfe von Arbeitgebern und der Polizei hat der Mischmasch im Vergleich zur Wahl vom Februar also nur ein Mehr von 2380, die freien Gewerkschaften dagegen ein Mehr von 10,536 Stimmen aufgebracht.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. November.

† **Erhaltung eines Naturdenkmals.** Aus Mitteln des Breslauer Verschönerungsvereins ist ein 2,81 Ar großes Landstück an der Grüneicher Dorfstraße gegenüber der Krockerschen Villa und des Gasthauses von Bartsch von der Frau Gutsbesitzer Pauline Schmula käuflich erworben worden, um die Erhaltung der darauf stehenden prachtvollen Eiche zu sichern.

† **Leichenfund.** Mitte Oktober ist aus der Weide bei Schottwitz die Leiche einer etwa 60 Jahre alten Frauensperson gelandet worden. Die Entseelte war mit schwarzem Strohhut, grauweißgepunktem Rock, mehreren Tüchern, blauer Barchentjacke und schwarzen Schnürschuhen bekleidet. Angaben zu ihrer Rekognoszierung sind im Zimmer 54 des Königlichen Polizei-Präsidiums zu machen.

† **In Haft genommen** wurde ein Haushälter, der ohne im Besitz jeglicher Barmittel zu sein, in einem Café auf der Ohlauerstraße eine sehr ansehnliche Zeche gemacht hatte.

† **Diebstähle.** Von einem Wagen wurde eine gelbe wollene Pferdedecke gestohlen. — Ferner wurde ein dunkelblauer gestreifter Sommerüberzieher mit schwarzgestreifter Seide gefüttert, Aermel mit Aufschlägen und senkrechten Seitentaschen gestohlen. Am Kragen trug er die Firmenbezeichnung Kränsel. — In der letzten Zeit sind aus verschiedenen Häusern hauptsächlich in der Nikolaivorstadt, die Treppenhäuser-Vorlegestangen gestohlen worden. Der Dieb dürfte diese Stangen nach Zerkleinerung bei Altwarenhändlern zum Verkauf bringen. Angaben zur Ermittelung der Diebe sind im Zimmer 57 des Polizeipräsidiums zu machen.

† **Gefunden wurden:** ein goldener Ring mit weißem Stein, ein silbernes Armband eine Radwer, ein Militärpaß und eine braune Handtasche.

† **Abhanden kamen:** ein goldenes Kettenarmband, gezeichnet Ingeborg, ein Leinwandbeutel mit 10 Mk., ein Fünfzigmarkschein, ein Persianer Muff, eine goldene Damenuhr, Nr. 79,321, und ein Portemonnaie mit 7 Mk.

Versammlungen und Vereine.

* **Achtung, Hafenarbeiter!** Noch immer versuchen die Hafenbetriebsunternehmer in Hamburg, Kontraktarbeiter anzuwerben. Aus allen Teilen Deutschlands, auch aus Breslau und Schlesien, sucht man Arbeiter heranzuziehen, um durch sie die organisierten Hafenarbeiter zu verdrängen, von denen bereits über tausend brotlos gemacht worden sind. Jeder Kontraktarbeiter im Hamburger Hafen ist ein Streikbrecher. Darum hüte sich jeder Arbeiter, für den Hamburger Hafen Arbeit anzunehmen.

* **Achtung, Buchbinder!** Die Kollegen werden gebeten, in allen Werkstuben auf die Generalversammlung am Sonnabend aufmerksam zu machen.

Aus Schlesien und Posen.

—n **Striegau,** 7. November. Die Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung fanden gestern statt. In der 3. Abteilung übten von 637 Wahlberechtigten 217=34% ihr Wahlrecht aus. Die Herren Hutmacher Weile, Schornsteinfegermeister Stumpe und Klempnermeister Kühnpast wurden wiedergewählt. In der 2. Abteilung erschienen von 156 Wahlberechtigten 69=46%. Gewählt wurden Fabrikbesitzer Proskauer und Gasthofbesitzer Dreßler (endlich), ferner hat eine Stichwahl zwischen dem Kaufmann Gröhlich und Kaufmann Otto stattzufinden. Von den 32 Wählern der 1. Abteilung erschienen 16 zur Wahl = 50%. Die Herren Fabrikbesitzer Paul Seewald, Königlicher Kreisarzt Dr. Kloß, Maurermeister Maifahrt und Ingenieur Rehse wurden einstimmig gewählt. Diese dreimal gesiebten 4 Stadtverordneten sind also in einer Stadt von 13 000 Einwohnern mit ganzen 16 Stimmen gewählt, das wird aber den Bürgermeister nicht abhalten, bei der Einführung zu sagen, daß sie durch das Vertrauen der Striegauer Bürger ins Stadtparlament berufen seien.

—n. **Striegau,** 6 November. Diebstahl. Der hiesige Rabatt-Sparverein schafft alle Monate die eingelösten Sparbücher in die Gasanstalt, um diese dort zu verbrennen. Am 2. d. Mts. wurden unter Kontrolle eines Vereinsmitgliedes die Sparbücher im Nennwerte von mehreren tausend Mark einer, von dem Arbeiter Gerth von hier bedienten Retorte, einverleibt. Kaum hatte der Kontrolleur das Haus verlassen, so öffnete G. die Retorte und nahm in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Klepatsch für ungefähr 1000 Mark Bücher heraus. Unter diese teilten sich nach vorheriger Verabredung die Arbeiter Gerth und Schädel. Klepatsch erhielt nur wenige Bücher. Sch. hatte seine Bücher nach Hause geschafft, während G. die seinen im Kohlenschuppen versteckte, wo letztere durch ablösende Arbeiter gefunden wurden. Die Frau des Sch. hatte vor der Haussuchung schon 4 Bücher à 10 Mk. und 1 Buch à 5 Mk. umgesetzt. Gefunden wurden noch bei Sch. für 470 Mk. Rabatt-Bücher.

Neueste Nachrichten.

Sozialdemokratischer Sieg in Berlin.

Berlin, 7. November. (Original-Telegramm.) **Bei den gestrigen Stadtverordneten-Wahlen siegte die Sozialdemokratie in 13 von insgesamt 16 Bezirken. Genosse Liebknecht wurde mit 1300 Stimmen gegen 500 liberale und 600 konservative gewählt. Das Volk der Hauptstadt hält also zum Hochverräter. Den Liberalen gelang es nur in 3 Bezirken der inneren Stadt, ihren Besitzstand zu behaupten.**

Der Sieg der englischen Eisenbahner.

London, 7. Nov. (H. T.-B.) Die Konferenz zwischen dem Handelsminister George und den beiden Vorsitzenden der Eisenbahngesellschaften, die gestern von vormittags 11 Uhr bis Abends 9 Uhr dauerten, endigten mit einer völligen Beilegung des Konfliktes.

Prozeß Harden-Moltke.

Berlin, 7. November. (H. T.-B.) Die neuen Verhandlungen in der Affäre Moltke-Harden werden aller Voraussicht nach in der letzten Woche des November oder im ersten Drittel des Dezember stattfinden.

Keine Reichskammer-Reform.

München, 7. November. (H. T.-B.) In der bayerischen Abgeordneten-Kammer erklärte der Minister des Innern in Uebereinstimmung mit dem Zentrum, daß die Regierung es ablehne, gemäß dem liberalen Antrage Müller-Meiningen, einer Reform der Reichsratskammer durch Schaffung einer berufsständischen Vertretung nahe zu treten, weil die Regierung darin eine Beeinträchtigung des Ernennungsrechtes der Krone erblicke.

Die Katastrophe auf „Blücher".

Flensburg, 7. November. (H. T.-B.) Bei der Explosion an Bord des Schulschiffes „Blücher" hob sich das ganze Deck in die Höhe, um sofort wieder zurückzufallen. Die gewaltige Detonation wurde von den in gleicher Station liegenden Kreuzern „Württemberg" und „München" gehört, die zu einer Schießübung ausgefahren waren. Die „Württemberg" dampfte mit forcierter Fahrt zurück. Den zu Hilfe Eilenden bot sich ein schrecklicher Anblick. Hinter dem Schornstein war eine mehrere Meter breite Oeffnung entstanden. Fußstarke Pfeiler waren wie Stroh umgeknickt und erschwerten die Rettungsarbeiten, da fortwährend Gefahr bestand, von herabstürzenden Eisenstücken erschlagen zu werden. Die leichter Verletzten beteiligten sich trotz ihrer Wunden an den Rettungsarbeiten. **Die Zahl der Toten beträgt 10.** Der Matrose Leu und der Heizer Kellner, die sich im Augenblicke der Explosion als Posten an Bord befanden, wurden hoch in die Luft geschleudert und schrecklich verstümmelt. Die Leichen wurden durch Taucher aufgefischt. Das Gewimmer war herzzerreißend. Mehrere Tote konnten nur durch die Namen in den Kleidern erkannt werden.

Bis jetzt ist festgestellt, daß folgende Personen **getötet** sind: Obermaschinist **Bäcker**, Obermaschinistenmaat Wilhelm **Hildt**, Maschinistenmaat Johann **Saul**, Oberbootsmannsmaat Karl **Hehn**, Torpedoheizer Oswald **Teller**, Heizer Edmund **Schmitz**, und Johann **Keller**, Obermatrose Paul **Nickau**, Matrose Wilhelm **Leu** und Heizer Wilhelm **Kellner**.

Schwer verwundet sind: Torpedo-Obermaschinist Boß, Torpedo-Maschinistenmaat Karl Rißmüller, Torpedo-Obermaschinisten-Anwärter Max Dedermann, Willi Penner, Richard Ballhause, Nase, Torpedo-Maschinisten-Anwärter Richard Fritzsche, Kurt Randig, Heinrich Corbes, Johannes Schrickel, Louis Dickmann, Torpedoheizer Willi Kerzler, Oberheizer Adolf Weber, Paul Rogacki, Heizer Heinrich Peters, Torpedoheizer Wilhelm Nülle, Oberbootsmannsmaat Walter Buralh, Obermatrose Richard Schwabe, die Matrosen Anton Toensing, Peter Thiel, Paul Migga, Oberbotteliergast Heinrich Schrader. Das Kommando wurde mit hunderten von Anfragen von Angehörigen der Besatzung gestürmt. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt. Der Inspekteur der Torpedoinspektion traf zur Leitung der Untersuchung hier ein. (Näheres siehe unter „Aus aller Welt.")

Fanatisierte Pfaffen-Schäflein.

Rom, 7. November. (H. T.-B.) In Sonnino im Volskergebirge in der Nähe von Rom kam es zu einem kleinen Bauernkrieg. Der königliche Kommissar, der an Stelle des abgesetzten Bürgermeisters die Stadt verwaltete, hatte einen Mönch, der ein der Stadt gehöriges Grundstück ohne Miete zu bezahlen bewohnte, vor die Alternative gestellt, entweder Miete zu bezahlen, oder das Grundstück zu verlassen. 2000 Bauern, Anhänger des Mönches, stürmten das Rathaus, warfen den Kommissar hinaus, mißhandelten ihn und trieben ihn aus der Stadt. Der Kommissar floh nach Piperno, wo er dem Präfekten Bericht erstattete. Dieser sandte Polizei und Militär nach Sonino.

Der erste lenkbare Reichsluftballon.

Berlin, 7. November. (H. T.-B.) Sofort nach seinem Zusammentritt wird dem Reichstage ein Nachtragsetat vorgelegt werden, durch den dem Grafen Zeppelin die zum Ausbau eines zweiten Luftschiffes nötige Summe zur Verfügung gestellt wird. Auch schweben Erwägungen darüber, wie Graf Zeppelin für seine jahrelangen Bemühungen und Selbstopfer in angemessener Weise entschädigt werden soll. Man erwartet auch hierüber bald eine Vorlage.

Bordeaux, 7. Nov. (H. T.-B.) Die seit einigen Monaten stattfindenden Versuche mit Ambulanzhunden haben zu befriedigenden Resultaten geführt. Hunderte von Verwundeten wurden von den Hunden aufgespürt.

Toulon, 7. November. (H. T.-B.) Das Torpedoboot 240, welches erst kürzlich beschädigt wurde und in Trockendock gebracht werden mußte zur Ausführung der nötigen Reparaturen, ist neuerdings erheblich beschädigt worden.

Tunis, 7. November. (H. T.-B.) Eine zur Zeit an Pest darniederliegende Person ist gestorben. Bis jetzt sind 5 Todesfälle zu verzeichnen. Die Behörden gehen unnachsichtlich mit dem Desinfektionszwang vor. Bis jetzt ist keine weitere Erkrankung zu verzeichnen.

Standesamtliche Nachrichten.

Todesfälle: IV. Verehel. Portier Anna Winkler, geb. Springer, 85 J. — Klara, T. des Maurers August Wagner, 6 T. — Kaufmann Julius Mamlok, 52 J. — Maschinenführer Karl Hoffmann, 73 J. — Museumsaufseher Hermann Knappe, 49 J. — Verehel. Bauunternehmer Selma Riedel, geb. Stein, 42 J. — Charlotte, T. des Kaufmanns Paul Seelmann, 1 J. — Walter, S. des Schlossers Richard Kanzog, 7 M. — Verw. Böttchermeister Marianne Wolff, geb. Jezek, 67 J. Kurt, S. d. Eisendrehers August Hehde, 5 M. — Sparkassenwachtmann August Poser, 69 J. — Elsbeth, T. des Schließers Paul Wiste, 1 J. — Marie, T. des Arbeiters Franz Ludwig, 8 J.

Vereins-Kalender.

Ohlau. Zentral-Verband der Zimmerer (Zahlstelle Ohlau). Sonntag, den 10. November, Nachm. 3 Uhr Mitglieder-Versammlung im Gasthof zur „Stadt Oels".

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: [illegible] Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar [illegible] — Druck von [illegible] — sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

M. Schneider

Geschäftshaus grössten Stils.

Konfektion – Modewaren – Teppiche – Gardinen – Manufaktur.

Geschlossen

Freitag,	Sonnabend,	Sonntag
8. November	**9. November**	**10. November**

Der durch Fortsetzung des Neubaues und des anschliessenden Umbaues meines alten Geschäftshauses

entstehende Platzmangel

veranlasst mich, meine gesamten grossen Warenbestände zu räumen.

Infolgedessen werden die Preise an diesen Tagen **ganz gewaltig** herabgesetzt und beginne

Montag, den 11. November

mit einem kolossal billigen

Räumungs-Verkauf.

Wiedereröffnung

Montag, den 11. November, 9 Uhr vormittags.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. November 1907.

Geschichtskalender.

7. November.

1810 Der plattdeutsche Dichter Fritz Reuter in Stavenhagen *.
1818 Der Physiolog Emil Du Bois-Raymond in Berlin *.
1852 Louis Napoleon wird durch Senatsbeschluß als Napoleon III. zum erblichen Kaiser erhoben.
1887 Beginn des Breslauer Sozialistenprozesses.

Wissenschaftliche Lichtbilder-Vorträge.

Am Montag, den 18. und Dienstag, den 19. November finden die nächsten beiden größeren Veranstaltungen des Breslauer Bildungsausschusses auf wissenschaftlichem Gebiete statt. Herr August Kahl aus Frankfurt a. M., ein Schüler des bekannten Naturforschers Häckel, Mitglied der Gesellschaft der Naturfreunde „Kosmos“ in Stuttgart, ist dazu als Vortragender gewonnen. Da die Genossen des Breslauer Landkreises in verschiedenen Orten der Umgegend von Breslau den gleichen Redner gewonnen haben, geben wir nachstehend alle Vorträge des Redners in zeitlicher Reihenfolge bekannt:

Montag, den 18. November, Abends 8 Uhr:
„Die Größe des Weltalls und der Sinn des Naturganzen“
im Saale des „Gewerkschaftshauses“.

* * *

Dienstag, den 19. November, Abends 8 Uhr:
„Die Abstammung des Menschen“
im „Kronprinzen“, Kurze Gasse 50/52.

* * *

Mittwoch, den 20. November (Bußtag), Nachmittags 3½ Uhr;
„Die Größe des Weltalls und der Sinn des Naturganzen“
im Saale von Wollin, Berliner Chaussee 109/111.

* * *

Sonnabend, den 23. November, Abends 8½ Uhr:
„Das Problem der Vererbung“
im Saale von Nurr in Gräbschen.

* * *

Sonntag, den 24. November, Nachmittags 3½ Uhr:
„Die Abstammung des Menschen“
im Saale von Thamm in Klettendorf.

Durch diese fünf Vorträge soll der arbeitenden Bevölkerung Breslaus und der Umgegend Gelegenheit gegeben werden, sich darüber zu unterrichten, welche Antworten die Naturwissenschaft auf die großen Fragen unseres Daseins gibt. Die Veranstalter rechnen darauf, daß viele Tausende diese Gelegenheit benutzen werden und durch gewaltigen Besuch aller Veranstaltungen die deutliche Antwort auf die vielfachen Versuche geben, dem Arbeiter die Bildungsmittel zu entziehen und zu schmälern.

Billets zum Preise von 20 und 25 Pf. für den einzelnen Abend sind in der

Expedition der „Volkswacht“,
im Parteisekretariat,
im Gewerkschaftshause,
in den Bureaus der größeren Gewerkschaften und
bei den zuständigen Distrikts- und Bezirksführern

zu haben.

Am November-Zahlabend, der nächsten Montag stattfindet, haben alle Genossen Gelegenheit, Karten für sich und ihre Frauen zu erwerben.

Die Vorträge des Herrn August Kahl haben bisher in München, Leipzig, Frankfurt, Stuttgart, Straßburg und vielen anderen Städten unter großem Beifall stattgefunden, in Berlin und Hamburg unter Teilnahme von **12,000** resp. **14,000** Besuchern. Wir zweifeln nicht, daß auch in Breslau Tausende sich in obigen Lokalen einfinden werden und machen noch besonders darauf aufmerksam, daß an diesen Abenden die Vorträge die Hauptsache bilden, sie werden durch die zahlreichen Lichtbilder nur näher erläutert.

Gewerkschaftler, Parteigenossen!

Wir fordern Euch dringend auf, das Lokal

Oppelner Schloßbräu, Friedrich-Wilhelmstraße 30,

streng zu meiden, da sich der Wirt hartnäckig weigert, den üblichen Vertrag zu unterzeichnen, sodaß uns der Saal für Versammlungen nicht zur Verfügung steht.

Im Oppelner Schloßbräu darf also keinerlei Verkehr stattfinden, weder Wochentags, noch Sonntags zum Tanz. Boykottbruch ist Streikbruch.

Es gilt den Kampf um unser Versammlungsrecht. Seid deshalb auf dem Posten!

Meidet das Oppelner Schloßbräu!

Die Lokalkommission.

Der November-Zahlabend

findet Montag, den 11. d. M., Abends 8 Uhr, in den Bezirkslokalen statt. Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, der Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins Breslau ist, an dieser Zusammenkunft teilzunehmen. Mit der Beitragszahlung allein ist es nicht getan. Wir brauchen auch Mitglieder, die sich in den Versammlungen und bei der Parteiarbeit sehen lassen. Sonst kann es nicht vorwärts gehen! Im Zahlabend handelt es sich hauptsächlich um die gegenseitige Aufklärung und Fortbildung, die uns treue, zielbewußte Anhänger verschafft. Da muß jeder heran, mag er jung oder alt sein. Unsere Feinde sind mehr wie je auf dem Posten. Lassen wir uns von ihnen nicht beschämen; stelle jeder seinen Mann.

Wie anderwärts müssen auch in Breslau Tausende am Zahlabend versammelt sein, da er ihnen die beste Gelegenheit bietet, mit gleichgesinnten Klassengenossen zusammenzukommen und unserer großen Sache zu dienen. Also, versäume niemand den Zahlabend. Einladungszettel werden nicht zugeschickt. Wer sein Zahllokal nicht kennt, wende sich entweder an seinen Bezirks- oder Distriktsführer, oder an das Parteisekretariat, Neue Graupenstraße 5, II.

* **Getreidepreissteigerung.** In der Parteipresse ist die Frage der Preissteigerung für Getreide wenig und auch nur gelegentlich berührt worden.

Nach den Vorgängen der letzten Monate und Wochen ist ein Zustand geschaffen worden, der die wichtigsten Lebensinteressen der ganzen Nation derart bedroht, daß im Winter Furchtbares zu erwarten ist, wenn nicht sofort Abhilfe kommt. Die Wochenpreise sind im ständigen Steigen begriffen und von der Teuerung sind ganz besonders Hausbrandkohle betroffen, nach dem seit einigen Tagen, infolge der eingetreten Kälte die Nachfrage ganz besonders groß geworden ist.

Brotgetreide hat eine seit Menschengedenken noch nicht dagewesene Höhe erreicht. In Kriegszeiten oder in Zeiten ungewöhnlicher elementarer Ereignisse ist wohl eine gewisse Höhe, aber nicht annähernd der gegenwärtige Preisstand erreicht worden, der ein ständiger geworden ist, während es sich selbst bei Vorkommnissen elementarster Art um eine verhältnismäßige vorübergehende Erscheinung handelte. Die Ursache für diese total veränderte Situation ist hauptsächlich in den Zollerhöhungen zu suchen. Während beispielsweise im Vorjahre um die gleiche Zeit Brotmehl 10 Mark pro Zentner kostete, muß heute **15** Mark gezahlt werden. Die Steigerung gegen das Vorjahr beträgt durchschnittlich 50 Prozent.

Was ist zu tun? Ob man von einer Mißernte reden kann, oder ob die wilde Preistreiberei ein Produkt der Spekulation ist, steht noch nicht fest. Fest steht aber, daß unsere Vorräte an Getreide, die nach den Ausführungen unserer Patrioten der Ernährung der eigenen Nation dienen sollten, durch den Export mit Rußland, namentlich durch den Export nach Rußland täglich verringert werden. Wie ist das möglich? Der Zolltarif hat die Möglichkeit der Getreideausfuhr dadurch geschaffen, daß der Staat den ganzen Einfuhrzoll bei ausgeführtem Getreide zurück vergütet und so dem Auslande billiges Getreide verschafft. Kostet heute beispielsweise der Waggon Roggen hier zweitausend Mark, so kann er nach Rußland, mit dem Genuß der sogenannten Ausfuhrprämie, für fünfzehnhundert Mark verkauft werden. Der Zoll beträgt pro Waggon 500 Mk., und da Rußland selbst nicht so billiges Getreide hat, kann es aus Deutschland beziehen und willig den billigen Preis zahlen, der sich von Deutschland für den Auslandsexport bildet.

Die weitere Entwickelung der Dinge muß zur Hungersnot führen. Von den hohen Preisen haben nur die Agrarier den Vorteil, die im letzten Jahre ein Vermögen verdient haben. Müller und Händler haben an der Teuerung kein Interesse. Der Zwischenhandel, der unter derartigen Verhältnissen nichts riskiert, ist teilweise überhaupt lahmgelegt und die Mühlenindustrie ist, noch dazu beim gegenwärtigen schweren Geldstand, außer Stande, nennenswerte Läger zu unterhalten, ja die kleineren Mühlen sind zum großen Teile überhaupt völlig ruiniert.

Für die sozialdemokratische Fraktion besteht die dringende Pflicht, sofort bei Eröffnung des Reichstages Abhilfe zu schaffen.

Sie kann es, indem zuerst der Export deutschen Getreides nach dem Auslande untersagt wird. Und sie muß ferner verlangen, daß für die Einfuhr ausländischen Getreides die Grenzen, auf kurze Zeit wenigstens, geöffnet werden.

Beides ist in der Türkei und in anderen Balkanländern geschehen und muß im zivilisierten Deutschland erst recht möglich sein.

Die Regierung konnte nur beabsichtigen, den Agrariern zu helfen, sie hat aber nicht den jetzigen Zustand vorausgesehen oder beabsichtigt.

* **Magistrat und Arbeiterturner.** Eine öffentliche Volksversammlung, die vom Gewerkschaftskartell einberufen worden war, beschäftigte sich gestern Abend im Gewerkschaftshause mit der Turnhallenentziehung durch den Magistrat. Der Vorsitzende des Arbeiter-Turnerbundes, Karl Frey aus Leipzig, referierte über die Frage: Ist der Magistrat berechtigt, der steuerzahlenden Arbeiterschaft auf Betreiben der deutschen Turnführer die städtischen Turnhallen 2c. zu entziehen?

Zahlabend des Sozialdemokrat. Vereins Breslau Montag, 11. November, Abends 8 Uhr in den Bezirkslokalen.

Aus aller Welt.

Zu der fürchterlichen Kessel-Explosion auf dem Schulschiff „Blücher“, wovon wir bereits in einem Teil der gestrigen Auflage unsern Lesern Mitteilung machen konnten, melden die Telegramme aus Flensburg folgende Einzelheiten: Die Explosion auf dem früheren Torpedoschulschiff, jetzigen Kasernenwohnschiff „Blücher“ in Mürwik ereignete sich Mittwoch früh 9 Uhr 10 Min. während des im Maschinenraum erteilten Unterrichts an die Maschinistenanwärter. Von außen sah man plötzlich eine mächtige Rauch- und Feuergarbe, die das Schiff für einen Augenblick völlig einhüllte. Der Teil des Mittelschiffes, in dem der Kessel ruhte, war völlig zerstört. Aus den Trümmern heraus waren lautes Schreien und entsetzliche Hilferufe vernehmbar. Durch die gewaltige Explosion wurden die Leute gegen die Wände und Decken geworfen. Der Anblick, der sich den Zuhilfeeilenden bot, war wegen der Art der Verletzungen ein entsetzlicher. In der Hauptsache waren den Verletzten Beine und Arme abgeschlagen, anderen waren wieder die Köpfe abgerissen und die Brust total zerquetscht. Bis jetzt ist die Zahl der Toten und Verletzten nicht genau festgestellt, man mutmaßt, daß die Zahl der Toten acht beträgt. Unter den Getöteten und Verletzten befinden sich keine Offiziere, es sind Bootsleute, Deckoffiziere sowie Maschinistenanwärter. Die Gesamtzahl der Verunglückten läßt sich deshalb nicht feststellen, weil noch **viele unter den Trümmern begraben** liegen. Die Ursache der Explosion ist bisher unaufgeklärt. Auf Anfrage im Reichsmarineamt wird mitgeteilt, daß die große Zahl der Getöteten und Verletzten darauf zurückzuführen sei, daß der explodierte Kessel die Decks durchschlagen hat. Der Kessel wurde zu Heizungs- und Beleuchtungszwecken verwendet.

Eine originelle Köpenickiade hat sich der Häusler Josef Günther in Probstau in Böhmen geleistet. Er befaßte sich gewerbsmäßig mit dem Schmuggel, war jedoch in letzter Zeit trotz seiner Schlauheit wiederholt ertappt worden. Da fiel ihm etwas anderes ein. Er verschaffte sich die Uniform eines österreichischen Grenzwächters, fahndete nach Schmugglern und nahm diesen die geschwärzten Waren ab. Der falsche Grenzbeamte hatte auf diese Art bereits ein ganzes Warenlager erbeutet, als er in einem Wäldchen mit einem echten Grenzwächter zusammenstieß und abgefaßt wurde. Er gestand, in der kurzen Zeit bereits 26 Schmuggler erwischt zu haben, eine Leistung, um die ihn die echten „Grenzer“ beneiden dürften.

Voreilige Byzantiner. Ein Opfer der von verschiedenen Blättern Süddeutschlands und in Lindau sogar durch Extrablätter verbreiteten falschen Meldung vom Tode des Großherzog von Toscana ist der Magistrat der Stadt Lindau geworden. Er berief eine Trauersitzung beider städtischen Körperschaften ein. Bürgermeister Hofrat Schützinger hielt die Trauerrede. Vom Rathaus wehte eine schwarze Fahne. Die Glocken der Stadt läuteten eine Viertelstunde lang. Auf eine Beleidsdepesche hin kam aber von Salzburg die Antwort, der Großherzog lebe. Da gab's dann verblüffte Gesichter.

Neue Eisenbahn-Katastrophen. Mittwoch, morgens 6 Uhr 15 Minuten, geriet der von Brüggen kommende Zug bei der Einfahrt in den Bahnhof Dülken auf ein Nebengleis und fuhr in das Stations-Gebäude. Die Lokomotive steht vollständig im Zimmer der Fahrkarten-Ausgabe und der Stations-Telegraphie. Vom Zuge wurden zwei Personenwagen gänzlich zertrümmert, die anderen Wagen sind stark beladene Güterwagen. Ueber die Ursache ist Bestimmtes noch nicht zu erfahren. Es scheint, daß der Zug bei starkem Nebel, der die Schienen sehr schlüpfrig gemacht hatte, nicht rechtzeitig hat gebremst werden können, daß die Güterwagen mit voller Wucht nachdrängten und den Zug weitertrieben. Verletzt wurden 8 Personen, darunter einige sehr schwer. Unter den Verletzten befinden sich einige Schüler.

Wie ferner der „Vogtländische Anzeiger“ meldet, entgleisten am selben Tage in Weischlitz beim Auseinandersetzen des Güterzuges Nr. 1 von Eger gegen 20 abgestoßene Wagen, wie verlautet infolge falscher Weichenstellung. Fünf Wagen sind vollständig zertrümmert. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend. Ein Bremser aus Eger ist so schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Amtsblätter als Förderer der „Sittlichkeit.“ Die Zittauer „Morgen-Ztg.“ enthielt unlängst folgenden Entrüstungsschrei:

Verehrliche Redaktion!

In der letzten Sonntagsnummer der „Zittauer Nachrichten“ ist eine lokale Notiz enthalten, die gewiß alle Frauen mit Entrüstung erfüllt hat. In dieser Notiz wird darauf hingewiesen, daß in einem Lokal eine Kellnerin bedient, von der es heißt, daß die „junge Dame“ (?) bei reichlicher Körperfülle keine unförmigen Fettbildungen zeige“. Es wird dann weiter noch die „persönliche Liebenswürdigkeit“ (!!) gerühmt und schließlich der Besuch dieses Lokals empfohlen.

Wenn man bedenkt, daß es das Amtsblatt ist, das solche Reklame für eine Kellnerin macht, das auf der ersten Seite gleich eine fromme Predigt bringt, so weiß man wirklich nicht, was man von einem solchen Blatte denken soll. Ganz abgesehen von der groben Taktlosigkeit gegen alle anständigen Frauen macht sich hier das Amtsblatt zur Vermittlerin dafür, denjenigen Männern, die darauf ausgehen, als Wegweiser zu dienen für ihre Vergnügungen eigener Art.

Ich bitte Sie, durch Abdruck vorstehender Zeilen meiner Entrüstung Ausdruck zu geben in der Gewißheit, daß ich alle anständigen Frauen hinter mir habe.

Hochachtend
Frau Luise Wagner.

Die Entrüstung der ehrbaren Frauen von Zittau, deren Ehegespanse sich bei der „schönen Judith“ infolge der Reklame im Amtsblatt einmal ein paar Stunden amüsieren wollen, ist ja begreiflich, aber es gibt noch schlimmere Vergehen, deren sich Amts- und ähnliche Blätter schuldig machen. Z. B. die Heirats-Annoncen, in denen anständige Mädchen und Witwen ebensolche Männer mit den nötigen Mitteln zur lebenslänglichen Zivilversorgung suchen. Aber über solche Anpreisungen entrüsten sich die verehrlichen Gattinnen und Mütter im allgemeinen bisßwenig. Warum? weil gar manche von ihnen selbst auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege in den Hafen der angeblich von Gott eingesetzten heiligen Ehe gelangt sind bezw. noch zu gelangen suchen.

Kleine Chronik. Der Hilfsbahnwächter Richard Gelling hat eingestanden, den angeblichen Bahnfrevel bei Sadowa mit allen Einzelheiten erfunden zu haben. — Das Schwurgericht Straßburg verurteilte den 29 Jahre alten Kontoristen Ferdinand Schiefer, der eine Kontoristin am Rheinufer überfallen und vergewaltigt hat, zu 12 Jahren Zuchthaus. — Ein folgenschweres Automobilunglück, bei dem der Gastwirt Emil Scholz getötet wurde, der Friseur Richard Suckow einen schweren Schädelbruch erlitt und der Chauffeur, sowie zwei weitere Personen gleichfalls leichtere Verletzungen davontrugen, ereignete sich gestern Nacht unweit Pichelsberge bei Berlin. Unweit vom Gasthof in Pichelsberge, an der ziemlich abschüssigen Kurve der Chaussee nach Westend, fuhr das Auto mit rasender Geschwindigkeit. Die Folge davon war, daß der Kraftwagen gegen einen Baum flog und sich überschlug. Die Insassen wurden in weitem Bogen auf die Chaussee geschleudert; das Automobil stürzte in den Chausseegraben, wo es zerschellte. — In dem Park Schönleben bei Ratzeburg ermordete der 65jährige Privatier Drahl, ein früherer Kaufmann in Altona, seine gleichaltrige Ehefrau. Der Mörder wurde verhaftet.

Redner schilderte die Verfolgungen, denen die Turnvereine in Preußen fast während des ganzen neunzehnten Jahrhunderts ausgesetzt waren, ohne daß es gelang die Turnerei auszurotten. Damals hielten es die Turner mit dem Volke und stiegen mit auf die Barikaden. Im Jahre 1870/71 trat dann der große Umschwung ein; die deutsche Turnerschaft zog den demokratischen Kittel aus und zog den reaktionären an. Im Jahre 1878 sollte dann in Breslau ein deutsches Turnerfest abgehalten werden, dieses wurde aber in Hinblick auf die „drohende Agitation der Sozialdemokratie" verboten. Man fürchtete, die Sozialdemokratie könne das Zusammenströmen der Turner aus allen Gauen des Reiches dazu benutzen, um unbemerkt einen Kongreß zu veranstalten. Mit dem Ausschluß der „gefährlichen Elemente" ging man dann im Hinblick auf die Attentate energisch vor und bald war die deutsche Turnerschaft in eine der Regierung gefügige und dafür von ihr verhätschelte Masse. Selbst die Gewerkschaften werden in ihrer Tätigkeit von der deutschen Turnerschaft bekämpft. Da sie mit dem inzwischen entstandenen „Arbeiter Turnerbund" aus eigener Kraft nicht fertig werden könnten, verlegen sich die deutschen Turner nur darauf, die Behörden zu bestürmen, den Arbeiterturnern die Turnhallen zu entziehen. Im übrigen lassen sie auf den Klingelbeutel bei den städtischen Behörden fleißig herumgehen. Für das deutsche Turnfest gab die Stadt Hamburg 30000 Mark her, und als schließlich doch noch ein Defizit von 62000 Mark entstanden war, wurde auch dieses noch zur Hälfte von der Stadt gedeckt. Die Stadt Nürnberg gab für das deutsche Turnfest ebenfalls 30000 Mark her. Wir müssen dagegen protestieren, daß Stadtväter aus den Groschen der Allgemeinheit solche Summen hergeben, während auf der anderen Seite den Arbeiterturnern nicht einmal die städtischen Turnhallen zur Verfügung stehen. In Leipzig schenkt man der deutschen Turnerschaft jährlich 8000 Mark, und außerdem hat man ihr ein unverzinsbares Darlehn von 250000 Mark gewährt, den Arbeitern steht auch hier eine Turnhalle nicht zur Verfügung.

Nun hat auch der Breslauer Magistrat den Arbeiterturnern durch ein Schreiben die letzte Turnhalle entzogen. Er hat sich die Sache sehr leicht gemacht, in dem er sagt, er habe aus einem Schriftenmaterial den Beweis gewonnen, daß die Freie Turnerschaft Tendenzen verfolgt, die sich mit denen der Deutschen Turnerschaft nicht vertragen. Wenn der Magistrat reines Gewissens ist, dann soll er herausrücken mit seinem Material. Die „Beweise" sind ihm sicher von der Deutschen Turnerschaft selbst geliefert worden, die ja Elemente unter sich hat, die im Interesse der Polizei nicht nur an der Freien Turnerschaft selbst, sondern auch an den einzelnen Mitgliedern herumspionieren. Es handelt sich sicher um nichts anderes, als um das erdichtete und erlogene „Material", das der Breslauer Justizrat Kärnbach im Geschäftsbericht an den Deutschen Turntag in Worms vortrug. An den Arbeitern liege es nun, ihre turnerische Kraft von jenen Leuten nicht mehr in Anspruch nehmen zu lassen und der Freien Turnerschaft beizutreten.

Auf den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage folgte eine längere Diskussion. Obwohl die anwesenden Gegner sowohl durch den Referenten wiederholt herausgefordert waren und auch vom Vorsitzenden nochmals aufgefordert wurden, sich zum Wort zu melden, hüllten sie sich in Schweigen. Genosse Stasch gab bekannt, daß an die folgenden Führer der Breslauer Deutschen Turner Einladungen ergangen waren: Oberlehrer Sternitzke, Dr. Töplitz, Professor Dr. Partsch, Eisenbahnsekretär Nawroth, Rektor und Redakteur Hoffmann und Justizrat Kärnbach. Keiner von ihnen war erschienen. Auch die für die Stadtverordneten reservierten Plätze waren unbesetzt geblieben. Stadtverordneter Genosse Löbe versprach, daß er und sein Kollege Schütz die Sache bei der ersten sich bietenden Gelegenheit dem Magistrat Auge um Auge gegenüber zur Sprache bringen werden. An Deutlichkeit werde man dabei nichts zu wünschen übrig lassen. (Lebhafter Beifall.) Zuletzt wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die am 6. November 1907 im großen Saale des Gewerkschaftshauses durch das Gewerkschaftskartell zu Breslau zusammenberufenen Vertreter der 25,000 organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen Breslaus protestieren auf das Lebhafteste gegen die ungerechte und durch nichts begründete Ausweisung der Arbeiterturner aus den der Stadtgemeinde Breslau, der steuerzahlenden Bevölkerung, nicht dem Magistrat, gehörigen Turnhallen.

Die Versammelten erblicken in dieser vom Magistrat beliebten Bevorzugung der „Deutschen Turnerschaft" einen Akt brutaler Niederhaltung der Bildungsbestrebungen des Proletariats, einen Akt rücksichtsloser Verteidigung von Sondervorteilen und Privilegien der begüterten Minderheit in der Kommune.

Eine Maßnahme, die um so drastischer wirkt, als der freisinnige Reichstagsabgeordnete für Breslau-West, Geh. Rat Pfundtner, diese volksfeindliche Verfügung mit unterzeichnete, aber auf die durch den offenen Brief der „freien Turnerschaft" vom 25. Oktober cr. angebahnte öffentliche Auseinandersetzung nicht einging. Ein Verfahren, aus dem die Wählerschaft ihre Schlüsse zu ziehen haben wird.

Da die begründete Annahme vorliegt, daß die Ausweisungsverfügung ihren letzten Grund nicht in dem „patriotischen Gewissen" des Magistrats, sondern in einer Regierungsverordnung hat, fordern wir von den Stadtverordneten, daß sie gleich ihren Berliner und Frankfurter Kollegen Schritte einleiten, die Schulaufsicht von der Staatsbehörde auf die Stadt übergehen zu lassen. Bis zu diesem Zeitpunkte aber dafür Sorge zu tragen, daß den Arbeiterturnern andere städtische, am Abend nicht dienstlich in Anspruch genommene Räume zur Verfügung gestellt werden.

Die Arbeiterschaft Breslaus fordern wir auf, die dem Arbeiterturnerbunde angehörige „Freie Turnerschaft Breslau" materiell und moralisch in jeder Beziehung zu unterstützen und der Pflege der Leibesübungen erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Wir verurteilen ganz entschieden diejenigen Arbeiter, welche noch in den Reihen der Deutschen Turnerschaft deren volksfeindliche, hurrapatriotischen Tendenzen unterstützen. Von diesen fordern wir, daß sie aus den Vereinen der Deutschen Turnerschaft heraus gehen.

* **Graf Lynar und der Breslauer Gastwirt.** Die Flucht Lynars nach der Schweiz, von der wir bereits gestern Mitteilung machten, ist nach reiflicher Ueberlegung geschehen, wie aus folgender Erinnerung eines Mitarbeiters der „Berl. Volksztg." zu entnehmen ist:

Major Graf Lynar, der Hauptteilnehmer an den geschlechtlichen Ausschreitungen, deren Schauplatz die „Adlervilla" in Potsdam war, hat sich, um einer etwaigen strafrechtlichen Verfolgung wegen seiner Handlungen wider § 175 des Strafgesetzbuches zu entgehen, nach der Schweiz begeben. Indem Graf Lynar dieses Land als seinen Zufluchtsort wählte, hat er eine Ueberlegung bewiesen, die ebenso gesund ist, wie seine sexuelle Veranlagung ungesund. Wegen Verfehlungen gegen § 175 des Deutschen Reichsstrafgesetzbuches liefert die Schweiz nicht aus.

Gelegenheit, dies ausdrücklich festzustellen, bot ein Prozeß, der sich vor einer Reihe von Jahren vor der Strafkammer des Landgerichts einer preußischen Provinzialhauptstadt — nämlich Breslau — abspielte. Der Angeklagte in diesem Prozesse war kein hochadliger Gardeoffizier, sondern ein bürgerlicher Gastwirt, der Pächter eines vielbesuchten Bierpalastes der Stadt. Eines [illegible] dieser Gastwirt mit dem Grafen Lynar gemein: die Neigung, deren Betätigung § 175 des Strafgesetzbuches mit Gefängnisstrafe und gegebenenfalls mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht. Was der Rittmeister Graf Lynar mit verschiedenen, seinem Befehle anvertrauten Soldaten, das hatte der Gastwirt mit einigen bei ihm in Diensten stehenden Kellnern getan. Durch die Erkrankung des einen dieser Kellner kamen die Vergehen des Gastwirts zur Kenntnis der Behörde und die Staatsanwaltschaft säumte in diesem Falle keinen Augenblick, gegen den Schuldigen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln vorzugehen. Der Gastwirt flüchtete und zwar wie jetzt Graf Lynar, nach der Schweiz. Dort erfuhr er nach einiger Zeit, daß die Staatsanwaltschaft seinen Aufenthaltsort, es war Freiburg oder Lausanne, ermittelt habe. In dem Flüchtigen stiegen nun bange Zweifel auf, ob er in der Schweiz sicher sei oder ob er seine Auslieferung zu gewärtigen habe. Um darüber Gewißheit zu erlangen, wandte er sich an einen Rechtsanwalt, der in jener Provinzhauptstadt wohnte, um Rat. Die Auskunft des Rechtsanwalts lautete dahin, daß der Flüchtige mit der Auslieferung zu rechnen habe. Dem Gastwirt stießen keinerlei Bedenken gegen die Richtigkeit dieser Mitteilung auf. Er hielt sich für verloren und beschloß, die Auslieferung nicht abzuwarten, sondern sich freiwillig der Anklagebehörde zu stellen. Er kehrte nach dem Orte, an dem er die Vergehen verübt hatte, zurück und wurde sofort in Untersuchungshaft genommen. Im Laufe der Untersuchung erfuhr er zu seinem nicht geringen Leidwesen daß die Schweiz ihn nicht ausgeliefert hätte, daß die ihm von dem Rechtsanwalt erteilte Auskunft, die ihn bestimmt hatte, sich freiwillig der Behörde zu stellen, irrig gewesen war. Der Gastwirt hatte diesen Irrtum schwer zu büßen. Wegen der Vergehen wider § 175 traf ihn eine Gefängnisstrafe von drei Jahren, verbunden mit fünfjährigem Ehrverlust. Die Ehrlosigkeit und die besondere Schwere seines sträflichen Tuns wurden darin gefunden, daß er sich an jungen Leuten vergangen hatte, die bei ihm beschäftigt waren. Welche Strafe müßte danach, wenn jetzt dieselben Erwägungen maßgebend wären, den Major Grafen Lynar treffen?

Graf Lynar kann jedenfalls von Glück sagen, daß er bei dem Bekanntwerden seiner Taten in Potsdam nicht sofort in Haft genommen und vor ein Militärgericht gestellt worden ist. Seine Versündigungen gegen das Gesetz — § 175 und Mißbrauch der Dienstgewalt — hätten ihn jedenfalls in die Gefahr gebracht, sehr streng bestraft zu werden. Jetzt kann er seinen Stern preisen, daß er nicht Zivilist und Gastwirt in Breslau, sondern Graf und Offizier in Potsdam war, besonders aber, daß er sich über die Auslieferungsverhältnisse in der Schweiz jedenfalls besser unterrichtet hat als sein Vorgänger.

* **Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.** Eine sehr stark besuchte Hausdienerversammlung, die für gestern Abend vom Handels- und Transportarbeiterverbande nach den Unionfestsälen einberufen worden war, hat zur Frage der erweiterten Sonntagsruhe im Handelsgewerbe folgende Resolution angenommen:

Die heute im großen Saale der Unionfestsäle stattgefundene Versammlung spricht ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß der Ausschuß des Kaufmannsgerichts Vorschläge zur Beschränkung der Sonntagsruhe gemacht hat, durch welche die Handelsarbeiter keinerlei Vorteile erreichen können, da auch durch diese Vorschläge die Arbeitszeit an Sonntagen eine so verschiedene und lang ausgedehnte ist, daß von einer wesentlichen Verkürzung keine Rede sein kann.

Die Versammelten stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß auch sie einen Anspruch auf einen völlig freien Sonntag haben.

Trotzdem sind die Versammelten vorläufig mit der vom Ausschuß des Kaufmannsgerichts in Vorschlag gebrachten Verkürzung einverstanden, aber unter dem ausdrücklichen Verlangen, daß die Arbeitszeit nur in die Morgenstunden gelegt wird. Ganz besonders erwarten aber die Versammelten vom hiesigen Magistrat, daß nach einer Uebergangszeit die völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe eingeführt wird.

* **Hirsch-Dunckersche Rückschritte.** Nach dem Oktoberheft des Reichsarbeitsblattes haben die meisten Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine im dritten Quartal einen Mitgliederverlust aufzuweisen, den zahlreichsten der Gewerkverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter mit 1523. Der Gesamtverlust dieses einen Gewerkvereins beträgt in diesem Jahre schon **6581**, seit 1. Juli 1906 jedoch **11,345**. Kein Wunder, daß die Führer der Gewerkvereine sich nach rettenden Planken umsehen. Der eine sucht direkt bei den bürgerlichen Parteien unterzukommen, ein anderer hält bei ihnen Vorträge über das Thema: „Was kann das Bürgertum zur Gesundung der deutschen Arbeiterbewegung tun?" Wenn das nicht den Gewerkvereinen auf die Beine hilft, dann adieu schöner Traum von dem Sieg der Gewerkvereinsidee!

* **Für die Mitglieder der Freien Turnerschaft.** Das neue kaum gewonnene Turnlokal der I. Abteilung, Oppelner Schloßbräu, Friedrich-Wilhelmstraße, steht der gesamten Arbeiterschaft nicht mehr zur Verfügung. Deshalb mußte die Verlegung von dort erfolgen. Der Turnbetrieb erfolgt daher von heute ab in folgenden Lokalen:

Breslau-West: I. Abteilung. Dienstag und Freitag, Abends von 8½—10½ Uhr, im „Schweizerhof", Schweizerstraße.

Breslau-Ost: II. Abteilung. Dienstag und Freitag, Abends von 8½—10½ Uhr, im „Kühlen Strand der Oder", Adalbertstraße.

Breslau-Süd: III. Abteilung. Dienstag und Freitag, Abends von 8½—10½ Uhr, bei Thamm-Klettendorf.

Turnerinnen-Abteilung: Jeden Mittwoch, Abends von 8—10 Uhr, im „Kühlen Strand der Oder", Adalbertstraße 10.

Die gestern ausgefallene Turnstunde der Turnerinnen-Abteilung findet heute Abend statt. Bis auf weiteres bleibt aber die oben angegebene Zeitenfolge bestehen.

Schlesischer Städtetag. Auf der Tagesordnung des am 14. Dezember in Breslau stattfindenden schlesischen Städtetages stehen außer geschäftlichen Mitteilungen noch: 1. Petition um Erlaß eines Ausführungsgesetzes zu § 41 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes; 2. ein Vortrag über die Bedeutung des preußischen Volksschulunterhaltungsgesetzes vom 28. Juli 1906 für die Schulverwaltung der schlesischen Städte; 3. über das Verfahren von Eingemeindung von Vororten, insbesondere kreisfreier Städte.

* **Eine Zentrumsversammlung** fand am Dienstag Abend im St. Vincenzhause statt. Graf Praschma war als Redner erschienen. Sein Vortrag bot nichts, von dem es sich lohnte, in unserem Blatte zu berichten. Das Zentrum fühlt sich nicht wohl, seitdem es sich nicht mehr in der Regierungsgunst zu sonnen vermag und so fand es der Herr Graf für notwendig, immer wieder zu betonen, daß das Zentrum national und patriotisch sei, was die erschienenen Zentrumsmänner jedesmal mit lebhaftem Beifall quittierten.

Dr. Porsch ergriff sodann das Wort um auch noch etwas über die politische Situation zu reden. Die Wahlrechtsfrage in Preußen macht ihm offenbar keinen Kummer, denn er hat über diese Frage ebensowenig zu sagen gehabt als sein Vorredner. Ueber alles ins[illegible]iert ihn aber die Frage der Schulaufsicht in Preußen. D[illegible] sagte er, die Schule sei im Schatten — wörtlich im Schatten [illegible] der Kirche groß geworden und letztere habe deshalb einen [illegible]ndiährigen Anspruch auf die Schule. Er ist daher auch [illegible] für die Schulaufsicht durch Geistliche anstatt durch [illegible]leute. Ein Beamter hatte ihn vor der Versammlung ersucht für eine Erhöhung der Beamtengehälter einzutreten. Herr Porsch gab hierzu eine ganz zentrümlerische Antwort. Von der Notwendigkeit einer Erhöhung der Gehälter für die hohen, mittleren und niederen Beamten ist Porsch überzeugt, aber es müsse auf die Steuerzahler Rücksicht genommen werden und nun machte er eine Rechnung darüber auf, welch eine unerschwinglich hohe Summe eine Erhöhung der Gehälter aller Beamten im Reiche und in Preußen erfordere. Daß man dafür im Reiche an anderen Dingen bequem sparen könne und daß es gar nichts schaden würde, wenn in Preußen die Rentiers ein wenig tiefer in die Tasche greifen müßten, sagte er nicht. Immerhin will er dafür eintreten, daß wenigstens das Notwendigste geschieht. Das bedeutet nach unserer Erfahrung soviel, daß die Beamten von oben herab, soweit das Geld reicht eine Gehaltserhöhung erlangen, und daß auf solche Weise für die Bedürftigsten nichts übrig bleibt. Sehr zufrieden werden die Beamten mit einer solchen „Fürsorge" gewiß nicht sein.

* **Wegen der Gleisarbeiten auf der Neuen Sandstraße**, die eine halbseitige Sperrung der Straße vom 4. d. M. ab voraussichtlich bis zum 18. d. M. notwendig machen, muß der Verkehr der Elektrischen Straßenbahn Breslau eine Einschränkung erfahren. Wie die Verwaltung der Bahn im Inseratenteil der vorliegenden Nummer bekannt macht, werden nur die Wagen der Linie Gräbschen—Scheitnig direkt verkehren. Die Fahrgäste der Linie Matthiasstraße—Morgenau müssen an bestimmten, in dem Inserat näher bezeichneten Stellen umsteigen.

* **Halbseitig gesperrt** wird wegen Kanalisierung die Burgstraße zwischen Ritterplatz und Schuhbrücke vom 7. d. M. ab auf vier Wochen für Fuhrwerk und Reiter.

* **Die Schadensersatzklage des Eisenbahnfiskus wider Friedeberg**, die auf 157,177 Mk. für gestohlenes altes Eisenbahnmaterial lautet, das die Firma Friedeberg gekauft hat, stand nach zweijähriger Pause jetzt wieder einmal vor der Breslauer fünften Zivilkammer zur Verhandlung an. Die Sache wurde behufs Vernehmung einer Anzahl neuer Zeugen und Sachverständigen vertagt.

* **Die verschwundenen 19,000 Mark.** Vor der Breslauer zweiten Strafkammer stand gestern die Verhandlung wider den Kassenboten der Firma J. C. Anwand, Josef Nedzing, wegen Unterschlagung an. Es handelt sich bei der Sache um das geheimnisvolle Verschwinden obiger Summe bei der Einzahlung an der hiesigen Reichsbankhauptstelle. Der Termin mußte aber ausfallen, da der Vertreter der Staatsanwaltschaft, der die Sache bearbeitet hat, erkrankt und auch ein wichtiger Zeuge durch Krankheit am Erscheinen verhindert war. Neuer Termin wurde auf den 27. November anberaumt.

* **Die Hundesperre gilt auch für Restaurants.** Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß auch während der gegenwärtigen, für den Stadtkreis Breslau bis zum 19. Januar 1908 angeordneten **Hundesperre** Hunde vielfach in Restaurationen, Geschäftslokale, Straßenbahnwagen und an andere einem unbegrenzten Kreise des Publikums zugängliche Orte mitgenommen und dort häufig von der Leine losgelassen oder vom Maulkorbe befreit werden. Der Polizeipräsident macht im Hinblick hierauf in einer Bekanntmachung im „Breslauer Fremden- und Intelligenzblatt" ausdrücklich darauf aufmerksam, daß auch an Orten der vorbezeichneten Art Hunde stets an einer kurzen Leine und mit einem das Beißen sicher verhindernden Maulkorbe versehen festgelegt werden müssen. Von der Mitnahme von Hunden an solche Orte während der Hundesperre wird überhaupt dringend abgeraten. In der Bekanntmachung wird ferner darauf hingewiesen, daß während der Hundesperre die Erlaubnis zur dauernden oder längeren Ausführung eines Hundes aus dem Stadtkreise Breslau nur dann erteilt werden kann, wenn durch das Attest eines beamteten Tierarztes (Kreistierarzt, Departementstierarzt) der Nachweis erbracht wird, daß das auszuführende Tier nicht tollwutkrank oder verdächtig ist. Nur bei Jagdhunden, welche vorübergehend zur Verwendung bei der Jagd nach auswärts mitgenommen werden sollen, kann von der Beibringung eines tierärztlichen Attestes abgesehen werden.

* **Unglücksfälle.** In das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder wurden eingeliefert: ein Arbeiter aus Gnichwitz, der in der Zuckerfabrik in Puschkowa vom Riemen der Schnitzelgasse erfaßt und herumgeschleudert wurde, wobei er beide Arme brach und Quetschungen davontrug; ein Lehrer aus Wichertau, der sich Rücken, Brust und den rechten Arm verbrannte.

† **Einbruch. — Diebstähle.** Am 5. d. M., Vormittags, drang ein Dieb unter Benutzung von Nachschlüsseln in die Wohnung einer Restaurateurin auf der Taschenstraße ein und durchwühlte Schränke und Schübe im Mädchengelaß, wobei ihm 2 Mk. in die Hände fielen. Dann verschaffte er sich Einlaß in das Zimmer der noch schlafenden Restaurateurin. Durch das Geräusch erwachte diese und auf ihren Zuruf ergriff der Bursche die Flucht. — Aus einem Stall auf der Sedanstraße wurden mittels Einbruch 6 Hühner und 3 Kaninchen gestohlen. Der Dieb hat die Tiere sofort geschlachtet und ausgenommen. — Einem Drogist wurde auf der Hummerei ein Fahrrad, Marke „Amor" gestohlen. Einer Bedienungsfrau wurde in einem Geschäft auf der Reuschestraße ein Lederköschchen mit 6.50 Mk entwendet.

† **Feuer.** Am 5. d. M., Abends, wurde durch zwei Kinder, die in einer Wohnung Laurentiusstraße 11 mit Streichhölzern gespielt hatten, eine Komode mit allen Sachen in Brand gesetzt. Die Feuerwehr wurde gerufen, jedoch war schon vor Ankunft jede Gefahr beseitigt.

Aus Schlesien und Posen.

Verdummungs-Pulver.

Die sogenannte Gesundbeterei, wie sie sporadisch in Hessen aufgetreten ist, hat auch in Schlesien eine Stätte gefunden. Die Bewegung findet immer mehr Anhänger. In Nr. 41 des „Ev. Allianzbl." berichtet Pastor Regehly, ein bekannter Gemeinschafts-Mann, entzückt das Folgende:

„Die 13. Schlesische Gemeinschafts-Konferenz war in mehrfacher Hinsicht sehr bedeutungsvoll ... besonders dadurch, daß Bruder Paul bezeugen konnte, der Herr habe ihm die Gabe des „Zungenredens" und des Singens in fremden Zungen gegeben. .... In den großen Hauptversammlungen bezeugte er dies nur. ... Dagegen in einigen kleineren Versammlungen von Vertrauensmännern und besonders gesegneten Geschwistern durfte der teure Bruder ... uns nähere Mitteilungen über den Weg geben, auf dem ihm der treue Herr zum Empfang dieser Geistesgabe zubereiten konnte. In einer kleinen Versammlung in einer Privatwohnung empfing auch ein schlesischer Evangelist diese Gabe mit Auslegung, während Bruder Paul selbst nicht versteht, was er, getrieben von einer höheren Macht, reden oder singen muß. Auch in einigen anderen Orten legten die Brüder Zeugnis davon ab, was sie empfangen haben. ... Die Person des mir seit 12 Jahren genau bekannten Bruders, durch den der Herr mich und sehr viele hin und her reich gesegnet hat, ist mir die Garantie für die Echtheit und den göttlichen Ursprung der beschriebenen Erscheinungen, zumal ich nichts entdecken konnte, was nicht mit der Heiligen Schrift übereinstimmt. Dem Herrn sei ewig Lob und Dank."

Schlimmer kann's in Preußen-Deutschland, dem angeblichen Lande der Dichter und Denker, nicht werden.

Hirschberg, 7. November. Es gibt noch Richter und Staatsanwälte in Preußen, die die gesetzlichen Rechte der Arbeiter und Arbeiterinnen zu respektieren wissen. Wie noch erinnerlich sein dürfte, trat am 1. Juli d. J. der größte Teil der Weber der Firma Methner u. Frahme in Landeshut in den Ausstand, um höheren Lohn zu erzielen. Die Textilindustriellen Landeshuts machten daraufhin bekannt, daß sie zum 13. Juli alle Betriebe schließen und alle Arbeiter aus-

sperren würden. Da die Weber die Arbeit nicht wieder aufnahmen, so erfolgte am Sonnabend, den 13. Juli, die **General-Aussperrung.** Die Ausgesperrten stellten vor den Fabriken Posten auf, die beobachten sollten, ob Waren zur Fertigstellung in andere Fabriken gebracht würden. Zu diesen Posten gehörte auch Frau Ida B., die nun einmal einem Arbeitswilligen das Wort „**Streikbrecher**" zugerufen haben soll. Ferner soll sie, als sie mit ihrem Manne einmal zufällig auf der Straße demselben Arbeitswilligen begegnete, zu ihrem Manne gesagt haben: „**Hast Du schon Streikbrecher gesehen?**" Das Landeshuter Schöffengericht hatte in diesen beiden Aeußerungen ein Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung erblickt und Frau B. zu **drei Tagen Gefängnis** verurteilt. Gegen dieses Urteil legte die Angeklagte **Berufung** ein. Auch der Amtsanwalt hatte zunächst wegen zu niedriger Strafe Berufung eingelegt, diese aber auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wieder zurückgezogen. In dem Termine vor der Strafkammer zu Hirschberg beantragte der Staatsanwalt **selbst die Freisprechung der Angeklagten.** Einmal handele es sich nicht um einen Streik, sondern um eine Aussperrung; auch sei nicht erwiesen, daß bei den ausgesperrten Arbeitern eine Verabredung zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen bestand. Ferner sei nicht erwiesen, daß die Angeklagte mit ihren Aeußerungen bezweckte, den Arbeitswilligen zu zwingen, an einer Verabredung zur Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse teilzunehmen. In der Bezeichnung „Streikbrecher" liege eine Beleidigung, aber da der Beleidigte keinen Strafantrag gestellt hat, so könnte deshalb keine Bestrafung eintreten. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auch auf **Freisprechung**, weil der Gerichtshof nicht als erwiesen ansah, daß die Angeklagte mit ihren Aeußerungen den Arbeitswilligen zur Arbeitsniederlegung zwingen wollte.

Hirschberg, 7. November. **Der Gattenmord in Petersdorf.** Die **Verhaftung** des unter dem Verdacht des Gattenmordes stehenden Maurers **John** aus Petersdorf, der sich nach der Tat entfernt hatte, konnte am Dienstag nachmittag durch den Gendarmerie-Wachtmeister Herrn Tille-Warmbrunn in Ernsts Gerichtskretscham zu Herischdorf erfolgen. Dort war Dienstag vormittag der dem Wirt unbekannte John erschienen und hatte um Arbeit angesprochen, die ihm in Gestalt von einigen Stunden Gartenarbeit gewährt wurde. Um 4 Uhr nachmittags lohnte der Wirt den Arbeiter ab und gab ihm ein Glas Schnaps extra, den er am Tische trank. Währenddessen las der Wirt einigen Gästen den Bericht über die traurige Tat vor, wobei John in **Weinen ausbrach**, aber auf Befragen ausweichende Antwort gab. Schließlich erschien der Gendarm Tille, der die Spur des John bis nach der Kutscherstube des „Breslauer Hofes" in Warmbrunn verfolgt, aber dann verloren hatte. Bei dessen Erscheinen verbarg John sein Gesicht hinter einer Zeitung. Der Beamte fragte nach dem John und beschrieb dessen Gestalt und Aussehen, worauf der aufmerksam gewordene Wirt auf den fremden Arbeiter wies, in dem der Gendarm **sofort John erkannte.** John gab auch zu, daß er der Gesuchte sei und ließ sich willig festnehmen. Dem Beamten gegenüber hat John **bestritten**, seine Frau **vorsätzlich getötet** zu haben; er habe sich Sonntag Abend betrunken gestellt, sei dann mit ihr in Streit geraten, in dessen Verlaufe er sie **leicht am Halse gefaßt und schließlich gegen das Bett gestoßen habe.** Durch das Aufschlagen des Kopfes auf die Bettkante habe sich seine Frau schwer verletzt; er habe ihr noch kalte Umschläge gemacht, aber ohne Erfolg, bis der Tod eingetreten ist. — John wurde noch Dienstag Abend in das Amtsgerichtsgefängnis Hermsdorf eingeliefert, wo er bei seiner ersten Vernehmung obige Angaben wiederholte.

Jauer, 7. November. **Die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen** fanden am 4. und 5. November bei reger Beteiligung statt. Es wurden gewählt in der **ersten Abteilung** Kommerzienrat **Knappe**, Bankier **Kleiner**, Lotterieeinnehmer **Stempel**, Fabrikbesitzer Adalbert **Schenk**, Dr. **Besdzick** und Apothekenbes. **Hartung**; in der **zweiten Abteilung** Rentier **Ackermann**, Spediteur **Arndt**, Kaufmann **Elsner**, Baumschulenbesitzer **Brix**, in der **dritten Abteilung** Buchdruckereibesitzer **Bureſch**, Rechtsanwalt **Kunde**, Oberpostsekretär **Köhler**, Direktor **Müller** und Gymnasiallehrer **John**. Zwischen Gasthofbesitzer **Schwengber** und Fleischermeister **Hensig** hat **Stichwahl** stattzufinden

Görlitz, 7. November. **Stadtverordnetenwahlen.** Bei der Stadtverordnetenwahl wurden in der dritten Abteilung sämtliche Kandidaten der vereinigten bürgerlichen Parteien gewählt.

Schwersenz (Provinz Posen), 6. November. **Der verdächtige Bürgermeister.** In der „Breslauer Zeitung" lesen wir: „Nach einer vorangegangenen Revision der Kasse und der sonstigen Dienstverrichtungen des Bürgermeisters Hoppmann von hier seitens zweier Beamten von der Königlichen Regierung in Posen fand eine **geheime Stadtverordnetenversammlung** statt, in welcher **Bürgermeister Hoppmann unter Verzicht** auf irgend welche **Pensions**- rc. Entschädigung in seine **Amtsniederlegung willigte.** H. hat bereits am Sonnabend, ohne Abschied zu nehmen, Schwersenz verlassen. — Diese nicht ganz freiwillige Amtsniederlegung bringt man mit dem **Verschwinden des für die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich III. gesammelten Fonds** von über **3000 Mk.** in Verbindung. Auch soll Hoppmann den Unregelmäßigkeiten des kürzlich durch Selbstmord geendeten Kassenrendanten Pfill nicht ganz ferngestanden haben."

In dieser Sache wird uns noch von unserem Posener x-Berichterstatter geschrieben: Der Bürgermeister **Hoppmann** ist uns bekannt als ein wütender Sozialistenfresser und Gegner der gewerkschaftlichen Bestrebungen. Namentlich hatte er es auf unsere Flugblattverbreiter abgesehen. Unter Außerachtlassung jeder gesetzlichen Vorschriften ließ er dieselben festnehmen, ihnen die etwa noch vorgefundenen Flugblätter usw. abnehmen und sie zum Orte hinausführen. Als einmal eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen dieses ungesetzlichen Vorgehens gegen ihn erstattet wurde, lehnte diese es ab, einzuschreiten. Nun, vielleicht nimmt sich der Staatsanwalt jetzt seiner an.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Der Bau des städtischen **Elektrizitätswerkes in Schweidnitz** ist nahezu fertiggestellt, sodaß die Inbetriebsetzung voraussichtlich Ende dieses Monats oder Anfang nächsten Monats erfolgen wird. Die Installationsarbeiten sind zum größten Teile bereits ausgeführt. Die Anschlüsse für Licht und Kraft sind sehr zahlreich erfolgt. — In der Nacht zum 5. November brannte die dem Stellenbesitzer Brauner in Grochau bei Baumgarten (Kreis Frankenstein) gehörige Wirtschaft vollständig nieder. Da die Gebäude mit Stroh gedeckt waren, griff das Feuer schnell um sich und es konnte fast nichts gerettet werden. Brauner, der **nicht versichert** ist, rettete nur sich und seine Familienmitglieder, mit denen er obdachlos und ohne Mittel dasteht.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags.

B, Schulzenwiese. Die freiwillige Mitgliedschaft in der Orts- oder Betriebskrankenkasse kann auch innerhalb einer Woche nach Ablauf der Krankenunterstützung angemeldet werden.

Gunnersdorf. 1. Die Verordnung über das Feuerlöschwesen auf dem platten Lande der Provinz Schlesien vom 26. 3. 87 bestimmt im § 7: „Zur Hilfeleistung bei dem Ausbruch eines Feuers, sowie zu Spritzenproben und Uebungen sind im allgemeinen sämtliche **arbeitsfähige** männliche Ortseinwohner über 18 und unter 60 Jahren verpflichtet, soweit nicht durch Ortsverfassung resp. Gemeindebeschluß oder Statut etwas anderes bestimmt wird." Führen Sie also durch ein Arztattest den Nachweis, daß Sie arbeits**unfähig** sind, so müssen Sie von der Hilfeleistung und den Uebungen befreit werden. 2. Die Kosten des Arztattestes müssen Sie selbst tragen.

P., Ohlauer Chaussee. A. Kühnel, Schillerstr. 27.

E. G. Ist der Ofen schadhaft, so können Sie ihn nach fruchtloser Aufforderung des Wirtes selbst reparieren lassen und die Kosten von der Miete in Abzug bringen. (§§ 536 bis 538 des Bürgerlichen Gesetzbuches.)

G. F. in [illegible]. Sie hätten uns in Ihrer Zuschrift bestimmte Fälle namhaft machen müssen. Eher können wir die Sache nicht aufnehmen.

Einer für viele. Sind Sie gegenüber solchen, doch nur einmal volkstümlichen Bemerkungen nicht etwas gar zu empfindlich? Es ist doch wohl keine Frage, daß die Absicht nicht verletzend sein sollte. Warum übrigens anonym?

Für die Hinterbliebenen des verunglückten **Genossen Hanik** gingen ein:

Listen 222 und 223 durch Schwob-Kattowitz . . . 8.15 Mk.
Listen 6, 7, 8 durch Josef Walter-Altwasser . . . 12.70 „
[illegible]

Dieser Betrag ist von den Absendern direkt an die Expedition des „Proletarier", Ober-Langenbielau, gesandt worden.

---

1. Ziehung 5. Klasse 217. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 6. November 1907, vormittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

163 73 203 [1000] 26 63 317 94 402 635 44 713 **1**073 [1000] 156 [1000] 298 867 435 [3000] 93 97 547 643 820 70 [3000] 950 [500] **2**611 40 70 **3**117 63 593 853 887 [500] 88 **4**117 299 355 528 43 758 73 [500] **5**113 786 46 871 **6**060 181 837 634 710 70 893 **7**439 [3000] 863 658 725 26 987 **8**449 757 [illegible] **9**002 55 657 [3000] 897

10128 88 250 824 634 717 973 [1000] **11**073 96 [500] 255 326 41 620 753 948 **12**048 410 83 35 627 [1000] 907 **13**073 [3000] 747 415 [5000] 648 887 [500] 913 40 91 **14**033 153 492 502 17 **15**091 145 109 415 781 **16**002 [300] 357 [3000] 987 [1000] **17**014 62 79 193 870 550 706 857 **18**048 48 [500] 257 373 417 533 61 670 853 937 **19**370 678 931

20053 108 [500] 220 92 654 783 95 869 [3000] 98 **21**013 80 194 851 674 **22**131 820 94 439 39 80 [500] 91 694 717 836 **23**070 49 312 92 343 655 76 **24**069 205 816 83 404 583 010 728 23 [500] 810 **25**030 291 425 613 728 818 88 **26**212 319 761 **27**194 [500] 228 304 6 615 37 771 815 **28**197 322 [500] 563 61 **29**101 718 [3000] 78 807 721 935

30083 212 54 68 [500] 808 798 **31**817 68 88 631 92 [1000] 721 50 604 958 **32**040 [500] 109 262 553 759 82 841 **33**037 469 79 580 [500] 612 692 **34**293 889 [500] 917 **35**168 225 449 67 760 [1000] 825 85 918 [1000] **36**165 [1000] 570 319 17 486 [1000] 887 **37**010 [500] 53 128 853 491 615 19 **38**154 91 790 [1000] 858 [500] **39**840 05 562 728 [1000] 50 56 77 824 41 909 [500]

40073 101 68 292 338 [500] 478 610 53 981 **41**425 508 714 [500] 904 10 **42**007 81 410 728 40 857 53 943 **43**018 879 455 87 382 55 06 628 688 989 **44**097 109 83 259 808 479 [3000] 509 701 940 57 **45**294 821 429 [1000] 758 79 251 **46**202 16 365 405 78 80 520 714 [1000] 19 950 **47**015 462 81 860 [1000] 677 812 63 [1000] 938 64 93 **48**076 142 [500] 376 688 881 983 **49**207 480 588 40 [500] 735 89 47 [500] 356

50232 412 672 721 [500] 48 65 [1000] 90 828 29 **51**075 278 141 [500] 719 880 928 42 65 **52**241 495 504 [500] 709 [3000] 47 [1000] 57 **53**031 901 **54**010 258 830 469 70 75 616 83 [3000] 39 67 916 **55**158 439 85 864 **56**017 106 251 [3000] 849 677 [500] 785 852 88 [509] **57**266 [500] 882 [1000] 478 585 711 [500] 12 79 861 84 **58**121 [1000] 27 457 99 518 630 55 54 641 87 920 **59**120 23 [1000] 63 239 63 907 702

60281 821 484 525 46 72 82 628 [3000] 38 93 777 838 911 [3000] **61**214 389 521 773 [500] 98 904 [1000] **62**077 177 818 [500] 330 412 681 95 961 89 82 **63**250 51 800 9 416 [500] 91 855 765 847 [1000] **64**301 51 [500] 59 521 [500] 696 785 940 **65**019 [500] 69 197 241 77 79 381 43 85 [1000] 456 722 **66**206 11 45 326 501 965 **67**729 **68**050 172 00 439 546 718 **69**017 112 20 243 93 487 515 85 86 869

70010 73 101 849 810 **71**131 41 50 852 414 623 61 [500] **72**128 [500] 71 480 96 [3000] 688 724 **73**373 **74**036 [3000] 800 84 517 70 680 **75**005 108 75 294 464 680 844 093 **76**235 353 715 **77**108 13 203 857 74 616 **78**142 887 47 03 447 [1000] 710 [500] 63 812 94 900 **79**047 244 861 902

80081 [500] 07 170 452 034 851 **81**025 107 16 289 842 [1000] 91 403 713 061 **82**189 202 24 357 740 **83**044 99 327 63 456 384 674 [5000] 736 [5000] 859 72 **84**010 128 208 870 644 913 **85**010 428 49 515 726 58 580 **86**175 [3000] 212 27 43 59 551 616 52 94 742 84 [530] **87**088 260 44 144 [500] 57 **88**137 97 215 89 381 488 30 518 079 81 **89**127 78 [1000] 224 846 78 559 280

90033 03 205 28 914 496 574 [500] 717 850 27 936 **91**270 857 467 [1000] 81 683 711 [500] 03 884 923 [1000] 75 [1000] **92**283 485 98 790 [500] **93**057 123 69 74 [500] 211 553 650 85 06 905 [500] 12 **94**008 170 212 [3000] 403 533 327 03 63 914 20 61 **95**703 457 503 [500] 611 20 **96**153 534 053 86 755 910 [3000] 74 **97**143 [3000] 54 187 442 513 787 871 **98**005 192 353 627 29 835 905 **99**072 703 953

100010 [500] 578 706 850 923 **101**019 23 281 [500] 402 531 [500] 768 **102**181 281 588 05 **103**008 194 [500] 08 705 465 50 845 04 995 **104**003 868 022 794 **105**129 803 503 [500] 005 87 [300] 818 **106**249 458 675 899 **107**048 110 433 [500] 36 743 965 **108**115 [500] 89 512 614 766 **109**084 [1000] 210 99 418 055 741 43 874 907 17 [1000] 82

110075 868 [3000] 428 44 814 [1000] 993 **111**080 94 385 [500] 98 444 580 604 775 905 18 [3000] 88 **112**127 84 303 406 831 56 **113**083 166 290 446 627 704 **114**407 38 509 45 070 719 **115**083 171 476 724 72 98 [500] 627 65 [3000] **116**000 203 860 83 529 784 816 [000] **117**017 85 426 548 614 759 **118**106 470 521 636 948 57 87 **119**165 50 88 455 891 895 [1000]

120102 481 587 75 781 920 **121**812 512 242 [500] 56 **122**117 274 346 470 91 682 [500] **123**056 156 440 88 [1000] 549 979 914 24 73 01 **124**107 303 81 421 569 617 816 **125**053 180 859 486 516 755 818 **126**034 478 75 90 **127**137 [1000] 717 413 51 50 563 88 858 912 [1000] 87 97 **128**270 380 753 688 96 **129**107 267 668 799 836 52 903 58 [500]

130123 342 449 749 93 98 **131**058 141 820 859 05 **132**155 248 446 642 48 708 78 [500] 845 973 **133**158 [500] 392 650 88 051 **134**053 144 [500] 538 928 **135**232 059 **136**228 44 [1000] 941 **137**164 929 [500] 65 **138**200 851 444 **139**012 279 811 46 478 696 [3000] 163 [500] 95 [500] 800 35

140177 [500] 210 32 085 956 **141**030 48 218 350 95 989 **142**136 248 401 39 619 62 761 86 **143**188 400 541 804 15 48 56 898 **144**056 13 448 565 864 845 49 **145**048 [1000] 96 298 421 81 97 77 518 900 76 **146**152 464 528 765 77 926 [5000] 89 **147**187 274 891 736 818 34 **148**177 966 [1000] 850 596 731 897 **149**023 175 860 428 510 657

150008 472 588 979 910 **151**049 [1000] 68 [1000] 810 46 810 **152**211 420 36 540 667 801 [500] 97 973 **153**244 47 94 415 587 198 **154**128 814 97 495 557 673 89 852 913 **155**131 47 728 85 [10000] **156**002 392 [500] 838 647 758 862 **157**008 70 121 79 210 49 548 59 [1000] 682 798 906 **158**077 79 645 [500] **159**223 368 566 906

160002 23 47 104 25 69 819 [500] 456 589 959 **161**000 [3000] 92 205 74 062 726 [500] 87 73 [1000] 864 979 **162**118 91 264 881 681 94 661 68 **163** [illegible] 73 179 360 428 583 634 [500] 92 998 **164**347 471 687 91 709 [3000] 14 807 **165**406 30 63 79 568 673 734 **166**127 868 427 67 91 645 708 33 [1000] 48 71 **167**250 541 [500] 460 65 766 [3000] 899 99 985 **168**304 414 654 83 781 809 39 [1000] 990 **169**371 875 [500]

170025 [illegible] [500] 89 470 [1000] 98 563 765 880 **171**050 27 48 115 256 635 71 567 603 809 50 54 967 **172**036 579 788 894 **173**157 89 97 810 88 965 **174**007 173 [800] 354 403 28 567 673 861 **175**066 246 437 687 969 **176**036 94 [3000] 305 348 494 520 716 914 62 **177**014 56 68 92 168 [1000] 415 711 48 **178**047 107 80 816 726 995 **179**010 37 92 111 820 78 891 580 840 968

180073 137 859 61 621 97 773 **181**529 525 867 **182**162 [3000] 403 874 **183**005 154 [1000] 318 [3000] 404 [500] 785 97 845 **184**121 48 97 589 418 98 504 87 668 746 **185**078 362 [500] 458 **186**177 694 [500] 964 44 89 **187**029 247 57 [3000] 354 427 645 947 **188**061 112 247 75 803 464 558 628 965 **189**148 550 423 54 507 78 838

190143 816 [500] 68 [500] 71 84 95 619 71 964 **191**144 364 811 746 95 **192**017 104 260 580 68 682 [500] 710 896 **193**028 260 484 574 698 846 **194**055 114 811 481 519 604 786 829 48 [1000] 68 **195**450 808 787 887 **196**058 168 238 455 879 81 [3000] 860 **197**073 523 68 890 815 41 [3000] 81 948 **198**081 806 45 861 616 [500] 778 806 [1000] 876 97 **199**000 184 200 7 808 62 448 710 81 927

200020 487 766 973 [500] 86 **201**818 49 [3000] 99 448 613 90 807 998 **202**163 212 88 89 812 [1000] 404 613 639 752 884 80 **203**908 497 933 [500] 79 **204**057 102 363 490 772 837 40 **205**010 129 85 220 979 590 790 871 [3000] 927 [1000] 75 **206**084 109 74 822 94 47 482 807 671 831 [500] **207**056 514 669 757 **208**051 [500] 418 38 796 73 80 968 74 92 **209**212 812 [500] 51 [1000] 488 685 [500] 712

210116 856 [1000] 457 539 658 93 94 797 **211**065 [500] 240 427 756 801 907 50 **212**081 150 297 811 10 786 811 44 **213**184 90 226 96 845 72 [500] 499 585 684 861 **214**216 384 487 384 668 [500] 783 [3000] 56 850 950 91 **215**165 210 350 584 [3000] 657 758 41 **216**006 56 297 [1000] 430 40 65 [1000] **217**846 690 [500] 154 **218**106 246 486 96 540 810 985 **219**159 309 414 64 683 789 47 [3000] 813

220083 204 380 [1000] **221**008 [1000] 22 851 871 [500] **222**087 **223**487 83 [1000] **224**024 877 [3000] 470 672 80 95 866 [1000] 991 **225**012 100 421 513 52 [500] 130 69 67 **226**002 8 473 501 92 646 [illegible] [3000] **227**054 122 225 840 58 401 612 842 956 **228**240 474 [500] 688 720 808 20 69 939 [3000] **229**120 [1000] 391 458 553 64 780 880 906 37

230058 830 40 412 90 558 97 608 951 **231**124 242 [500] 76 871 96 421 40 80 **232**098 [500] 272 364 408 630 825 [500] 74 91 989 **233**020 219 72 366 67 487 789 941 **234**028 26 93 230 81 489 674 787 48 644 **235**000 210 73 514 786 997 [3000] **236**832 429 80 81 817 740 [500] [illegible] **237**075 [illegible] **238**[illegible] 584 90 608 743 54 92 86 800 [3000] 964 84 **239**038 91 109 99 480 44 525 779 93 856

240140 45 287 849 92 696 884 **241**088 184 [3000] [illegible] 696 [500] 747 87 966 **243**156 874 **244**093 107 281 647 919 **245**000 316 481 **246**025 [500] 48 146 410 92 579 868 [1000] **247**080 198 [3000] 491 972 [500] 098 **248**246 69 446 674 868 902 **249**039 164 98 889 [500] 653

250254 812 967 918 92 **251**076 142 279 [500] 854 796 [500] 97 **252**663 [1000] **253**022 73 201 40 74 [3000] 525 88 [3000] 448 [500] 817 787 **254**171 269 [3000] 458 567 612 740 92 **255**848 816 651 751 87 **256**717 [500] 85 446 62 550 **257**192 898 [500] 926 61 94 **258**068 117 71 77 [500] 256 412 893 [3000] 826 909 **259**192 314 56 70 [500] 573 06 69 746 518 26 97 933

260087 [500] 184 401 10 48 571 937 **261**089 87 156 605 [1000] 790 840 81 **262**089 201 63 [500] 559 56 610 768 805 90 915 76 **263**285 481 [3000] 671 94 99 790 951 64 86 [3000] **264**069 285 40 821 483 881 849 **265**386 519 615 936 **266**184 417 57 548 684 56 726 **267**001 145 881 813 664 **268**106 79 [500] 288 481 518 653 772 874 974 [3000] 85 **269**061 171 [3000] 209 58 [500] 402 572 94 779 899

270125 360 511 697 785 63 826 79 **271**081 109 554 742 895 87 979 85 **272**183 83 220 41 416 713 986 **273**021 [500] 147 309 [500] 472 866 48 973 30 97 **274**020 41 [10 000] 435 [500] 575 612 039 87 **275**145 786 [3000] 825 [500] **276**191 261 91 677 711 940 67 85 86 **277**206 806 484 [3000] 510 80 94 **278**018 59 146 739 46 **279**197 259 570 452 [3000] 805

280007 88 257 748 68 881 **281**135 [500] 253 84 264 405 817 40 775 822 34 57 **282**000 114 291 517 705 924 **283**058 880 461 888 [1000] 982 **284**295 359 503 49 76 721 44 56 880 952 [3000] **285**024 186 898 51 478 94 559 849 **286**016 167 421 [3000] 626 80 [1000] 83 787 96 318 904 [3000] **287**036 99 234 [1000] 49 62 85 635 752 801 969

---

1. Ziehung 5. Klasse 217. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 6. November 1907, nachmittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

309 16 87 406 512 41 48 872 [1000] **1**033 217 399 794 **2**352 541 657 851 **3**034 [3000] 158 [1000] 601 822 901 83 **4**292 [500] 851 76 876 609 712 829 65 [1000] **5**107 56 [1000] 58 482 99 685 792 001 23 33 **6**248 474 89 653 744 [500] 69 800 **7**012 35 132 295 338 592 [500] **8**305 533 894 **9**015 74 811 84 [3000] 58 500 42 713 986

10217 301 414 513 980 837 980 [500] **11**107 53 246 92 [500] 518 50 [3000] 652 675 92 783 801 27 [1000] **12**022 28 53 [300] 74 116 99 130 301 56 611 74 88 [500] 797 **13**243 652 718 881 60 66 902 **14**132 273 825 673 840 933 **15**049 [500] 171 415 505 650 705 14 893 991 **16**165 511 717 925 34 **17**054 814 586 [500] 72 628 710 74 **18**190 278 423 90 719 25 991 **19**033 239 32 83 89 [1000]

20146 658 **21**003 87 168 245 [1000] 78 468 685 788 846 80 961 58 **22**019 01 [500] 959 **23**073 215 449 [1000] 567 670 258 71 910 [1000] 49 50 87 **24**908 126 478 85 512 44 70 **25**017 61 151 280 805 658 857 810 **26**421 65 350 84 996 **27**914 [500] **28**186 268 86 99 679 680 40 [500] 64 934 [3000] 78 **29**051 488 538 903

30005 [10 000] 61 108 530 312 80 **31**054 188 [1000] 254 809 304 612 **32**039 [500] 40 125 06 [1000] 230 466 54 [3000] 535 601 804 941 43 **33**139 363 609 **34**177 218 47 350 [1000] 817 **35**080 364 406 18 633 915 **38**218 441 543 780 817 [1000] 923 74 **37**018 351 68 78 80 780 29 852 [500] **38**155 204 [1000] 745 [1000] **39**120 75 764 71 88 [1000] 819 952

40017 517 [3000] 792 306 18 63 [500] 67 95 [3000] 915 **41**105 78 288 577 080 [1000] 711 **42**060 [500] 61 284 448 52 70 758 **43**041 509 426 85 503 557 794 [3000] 307 56 **44**025 [3000] 61 121 39 434 679 781 63 81 813 63 [500] 910 69 **45**028 50 213 446 [500] 650 85 741 74 838 **46**021 [1000] 170 284 87 [500] 93 **47**107 282 526 66 [2000] 740 870 974 **48**058 181 284 305 520 87 608 778 **49**019 [1000] 52 [1000] 269 317 634 85 776

50002 24 213 610 70 89 97 858 998 **51**104 825 [3000] 27 30 84 413 869 948 **52**185 983 334 460 88 503 680 713 14 18 **53**068 300 23 41 [200] 71 491 684 [3000] 801 20 95 911 94 **54**250 507 793 **55**074 112 33 427 69 629 746 573 **56**018 68 96 213 445 619 79 801 989 **57**231 99 487 830 **58**421 32 685 **59**064 387 851 662 985 92

60034 61 189 441 507 18 808 977 85 **61**040 882 [500] 605 91 [500] 906 [1000] 84 **62**180 258 511 17 640 755 812 [500] 47 943 **63**117 619 32 [500] 704 91 855 [15 000] **64**221 381 414 38 [500] 641 725 846 [1000] 93 959 **65**138 75 496 781 846 915 **66**127 62 467 94 529 647 707 69 **67**054 434 35 694 69 642 884 950 64 [500] 72 **68**373 74 [500] 695 868 [500] 900 25 **69**158 882 484 72 504 66 611 758

70158 559 896 981 **71**656 78 [500] 766 62 84 **72**062 68 [500] 689 **73**114 258 382 82 85 444 51 725 84 96 823 48 55 [500] **74**250 74 309 [1000] 629 **75**080 62 95 159 [500] 228 71 440 617 87 91 [1000] 798 **76**108 [500] 74 89 200 806 89 72 421 [3000] 614 769 **77**279 [500] 771 885 [1000] 965 **78**006 [500] 111 82 227 [500] 32 421 697 757 68 832 59 [500] 985 **79**079 [5000] 111 [500] 215 538 621 779

80048 [500] 72 194 858 [500] 464 833 842 **81**022 [500] 199 218 46 458 898 798 868 961 [500] **82**152 680 808 44 918 [3000] **83**282 45 54 850 987 **84**045 137 757 809 **85**069 167 71 [3000] 329 [1000] 421 392 731 815 35 900 **86**157 85 [1000] 260 67 [500] 330 **87**230 69 456 579 741 [3000] **88**388 414 851 715 96 [1000] 803 **89**852 [500] 419

90008 330 525 683 746 [3000] 50 [1000] 912 **91**070 281 358 [1000] 477 86 704 74 88 [500] 830 [1000] 62 **92**047 101 280 791 901 15 **93**185 232 [1000] 390 462 669 [500] 788 985 **94**216 70 443 86 502 42 983 [3000] **95**033 87 188 219 583 [500] 624 [500] 894 **96**097 153 67 84 258 [3000] 351 841 908 78 59 950 [500] 95 **97**271 84 476 **98**105 283 41 823 402 777 831 48 85 **99**025 26 225 67 81 84 327 [3000] 48 681 743 928 [500]

100270 838 464 560 864 85 920 **101**146 47 234 470 78 507 41 651 747 90 815 **102**269 315 404 [3000] 65 923 44 64 92 [1000] **103**508 645 99 776 808 40 950 **104**028 109 [3000] 94 349 854 680 [500] 84 89 617 804 [500] **105**064 303 300 81 86 861 89 743 **106**470 779 973 **107**077 319 580 808 **108**160 [1000] 86 475 583 841 **109**232 515 96 428 894 784 948

110048 159 425 580 65 807 904 **111**011 96 321 63 582 812 910 **112**051 846 418 72 580 96 748 **113**074 394 309 **114**156 387 600 291 92 80 76 901 **115**148 279 496 629 85 816 [1000] 842 **116**097 [500] 281 981 484 89 93 567 715 85 884 **117**090 100 88 534 77 [1000] 909 28 **118**229 42 412 [500] 78 868 616 741 [500] 831 918 39 **119**577 [1000] 878

120061 158 268 86 [3000] 808 758 948 **121**077 124 218 40 558 409 97 843 946 87 **122**004 10 79 864 613 94 [10000] 701 843 932 **123**184 801 26 889 [500] 712 80 [500] **124**584 402 686 701 30 48 878 **125**061 92 384 802 866 **126**100 83 280 837 418 41 [500] 868 [illegible] 914 **127**[illegible] 290 256 62 589 48 56 816 78 806 **128**087 63 72 [1000] 387 769 [illegible] **129**145 85 563 606 743 [500]

130[illegible] [1000] [illegible] **131**606 989 **132**102 389 312 21 [1000] 66 859 712 39 [500] 858 948 **133**110 277 392 **134**129 [illegible] **135**[illegible]

136019 62 77 170 201 84 635 38 710 871 **137**207 816 **138**180 296 [illegible] 474 640 82 705 [500] 027 68 **139**213 14 469 84 [500] 518 92 756 908 **140**225 [1000] 446 652 **141**153 269 803 22 577 633 46 704 821 986 **142**048 118 258 58 70 [3000] 89 [500] 302 45 446 **143**471 51 607 702 818 942 [500] 53 **144**022 80 142 247 339 84 704 [3000] 10 854 77 **145**056 106 42 514 63 **146**194 244 67 518 760 92 95 874 **147**106 64 86 321 801 466 600 **148**153 326 [500] 552 66 676 877 919 **149**528 [500] 698 756

150151 [1000] 83 [3000] 532 666 798 945 **151**007 102 845 481 671 812 36 994 **152**123 86 835 480 500 **153**102 288 401 26 744 [illegible] 49 **154**062 134 [500] 804 609 **155**024 92 539 85 781 871 **156**149 90 99 316 31 50 [500] 75 96 408 535 76 814 **157**050 [500] 106 857 447 [illegible] 732 881 99 **158**054 88 [1000] 125 219 48 330 85 81 492 [500] 684 [illegible] **159**034 [1000] 52 75 479 581 633 [3000]

160027 122 58 215 876 766 875 [2000] **161**092 851 627 97 **162**[illegible] 659 733 942 77 [500] **163**329 687 533 939 48 89 **164**107 455 845 703 20 44 942 62 **165**029 184 212 75 [500] 489 555 **166**[illegible] 51 [illegible] **167**[illegible] 339 645 212 85 **168**205 476 657 [3000] 704 801 31 **169**022 85 181 319 412 519 42 947

170247 855 59 **171**179 99 812 [3000] 61 841 [illegible] **172**130 [illegible] 95 538 54 67 717 98 **173**013 83 99 758 **174**087 490 507 11 [illegible] 79 [illegible] [500] **175**078 285 85 400 574 610 [5000] 31 748 63 55 802 900 **176**[illegible] 50 98 137 528 [1000] 672 **177**051 641 97 723 **178**010 75 118 86 795 [3000] 306 30 21 422 88 00 520 953 [500] 45 48 86 **179**107 236 720 42

180153 76 402 13 19 648 704 [1000] 26 81 **181**514 68 [500] **182**471 665 900 11 [1000] 42 **183**117 68 240 261 8 671 717 22 [illegible] 45 **184**205 [3000] 848 425 **185**060 124 [1000] 259 98 [500] 445 572 [3000] 703 48 **186**848 78 606 31 61 794 882 977 [500] **187**[illegible] 713 [illegible] 86 75 [500] 897 417 508 899 769 **188**117 80 90 441 576 730 949 76 **189**072 178 [1000] 241 879 483 873 [1000] 731 48 95 888

190131 858 473 614 820 997 **191**534 92 859 **192**277 [illegible] 48 34 540 918 29 **193**122 97 240 310 68 93 568 602 705 879 89 905 23 87 41 91 **194**013 235 351 743 [500] 91 827 23 930 69 97 **195**185 300 67 319 496 584 851 938 42 [1000] 66 **196**002 38 202 527 650 874 **197**084 858 82 585 384 884 [500] 971 [1000] **198**465 631 755 882 **199**333 [2000] 88 437 580 38 768 851 911

200211 13 694 99 754 [500] **201**094 [850] 238 437 635 77 785 885 94 **202**092 93 188 308 413 859 96 615 19 798 [500] 978 86 **203**085 439 [illegible] **204**114 339 45 87 409 591 748 647 965 **205**258 843 578 783 964 **206**086 [illegible] [1000] 26 210 424 641 **207**023 72 89 250 421 507 87 808 961 **208**047 [3000] [illegible] 102 93 446 958 **209**160 [1000] 93 589 [500] 451 595 650 786 91 840 [illegible]

210056 377 677 78 [500] 641 [500] 744 93 856 **211**012 [illegible] 98 635 **212**014 43 203 [3000] 39 405 97 968 **213**061 148 261 [illegible] 874 **214**191 345 633 787 **215**444 684 670 [3000] 781 76 807 [illegible] [500] **216**233 289 [3000] 69 77 642 **217**227 99 [500] 585 [illegible] **218**218 [illegible] 443 84 615 31 706 **219**026 150 285 327 781 897 [illegible]

220139 73 356 62 [1000] 84 445 690 [1000] 785 940 **221**116 271 [500] [illegible] 87 707 28 82 847 50 **222**110 76 849 574 815 970 **223**057 181 [illegible] 445 [illegible] [1000] 81 [illegible] **224**171 474 39 783 961 **225**132 349 79 [2000] 516 991 **226**129 570 47 [1000] 478 555 81 819 [illegible] **227**005 [illegible] [500] 808 406 69 784 908 **228**675 710 998 [500] **229**125 766 824 41 974

230200 [illegible] 718 [1000] 61 **231**891 [1000] 627 777 [illegible] [3000] 28 55 **232**132 876 850 [3000] 733 [500] 838 336 [1000] 61 74 **233**072 149 [illegible] 707 985 **234**000 71 114 81 426 571 621 **235**128 428 71 356 639 80 [3000] 750 [500] 971 **236**080 94 100 273 [500] 508 73 84 [illegible] 69 91 **237**006 134 [1000] 580 459 694 703 22 96 [1000] [illegible] **238**[illegible] [500] 437 [500] 542 70 742 518 **239**332 [illegible] 404 699 808 26 96 [500] 65 78 278

240004 [illegible] **241**[illegible] **242**101 [illegible] **245**336 549 799 **246**158 [illegible] [1000] [illegible] **247**031 [40 000] 340 48 351 [10 000] [illegible] **248**148 556 [3000] 80 [illegible] **249**[illegible]

250016 [1000] 48 [1000] 55 [illegible] **251**[illegible] **252**032 [illegible] **253**058 [illegible] **254**073 172 769 871 [illegible] **255**348 [illegible] **256**[illegible] **257**083 250 90 [illegible] **258**035 [illegible] **259**304 25 67 85 458 [illegible]

260098 202 459 791 **261**151 [illegible] **262**016 [500] [illegible] **263**021 [illegible] **264**012 [illegible] **265**225 409 74 [3000] [illegible] **266**[illegible] **267**[illegible] **269**016 176 247 50 580 [1000] 765 [illegible] [500] 915 [1000]

270039 [illegible] **271**042 [illegible] **272**[illegible] **273**073 [illegible] **274**347 449 664 808 15 26 **275**104 [illegible] [1000] [illegible] **276**[illegible] **277**[illegible] **278**[illegible] **280**113 470 **281**373 [illegible] **283**[illegible] **284**[illegible] **285**[illegible] **287**[illegible]

Gewerkschafts-Kartell.
Vorsitzender: Paul Senk, Schmiedebrücke 12.
Kassierer: R. Peterhansel.

Aus der Geschäftswelt.

Gratisverteilung. Um auch die hiesigen Hausfrauen von der Vortrefflichkeit des berühmten Scheuers Doppel-Ritter-Kaffee-Zusatzes zu überzeugen, lassen die seit 1812 bestehenden Kaffee-Surrogat-Fabriken Georg Josef Scheuer in Fürth i. B. und Schönebeck a. E. gegenwärtig durch die Kolonialwarengeschäfte in Breslau und Umgegend 100,000 Original-Pakete Ihres Scheuers Doppel-Ritter vollkommen umsonst verteilen; gewiß der sicherste Weg, um jedermann zu einem Versuch mit diesem, in der alten und neuen Welt gleich beliebten Kaffeemittel zu veranlassen.

Während das Zweirad überwiegend oder wenigstens häufig als Schönwettermaschine benützt wird, muß das Transport-Dreirad und sein Fahrer ohne Rücksicht auf das Wetter täglich Dienst tun. Die riesige Beanspruchung des Rahmens, der Kette, Lager rc, teils beim Fahren selbst, teils durch den Schmutz richtet jede Maschine schnell zugrunde und macht außerdem den Fahrer zum schweißtriefenden Märtyrer, wenn nicht wenigstens der Gang des Rades ein möglichst leichter ist. Leichtlaufende und denkbar stabilste Dreiräder liefert schon von 230 Mk. an zum Teil weltberühmte Fabrikate wie Beckmann, Dürkopp, Styria u. a. das riesige Lager von Max Kluge, Harrasgasse 4/6.

Ächt Scheuers Doppel-Ritter-Kaffee-Zusatz

ist der billigste, gesündeste, wohlschmeckendste Volks- und Familien-Trank. 5416

Gewerkschaftshaus Margaretenstrasse 17

Stadt-Theater.
Donnerstag: „Hoffmanns Erzählungen".
Freitag: „Lohengrin".
Sonnabend: Zur Vorfeier von Schillers Geburtstag: „Die Jungfrau von Orleans".

Lobe-Theater.
Donnerstag: „Die lustige Witwe".
Freitag: „Vom andern Ufer".
Sonnabend zum 1. Mal: „Wie man Männer fesselt".

Volksvorstellungen im Thalia-Theater.
Freitag: Volks-Vorstellung. Gruppe D, 3. Vorstellung: „Der Bibliothekar".
Sonntag, abends 7½ Uhr: „Husarenfieber".
Billettverkauf Freitag und Sonnabend von 10—2 Uhr im Thalia-Theater.

Schauspielhaus
Donnerstag, 8 Uhr: „1001 Nacht".
Freitag, 8 Uhr: „Der schöne Gardist".

Liebichs Etablissement.
Ab 1. November neues sensationelles Programm.
Anfang 7½ Uhr.

Victoria-Theater (Simmenauer Garten).
Indische Hindu- u. Tempeltänzerin. Willy Prager. und die neuen Attraktionen.
Anfang 7½ Uhr. Dens an Wochentagen täglich.

Achtung! Pfänder-Auktion.
Pfandleih-Institut, Matthiasstraße 113, 1. Et. Verlängerung bis 12. November cr. 5141

Möbel Spiegel. Polsterwaren
in eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt. 95
Kein Abzahlungsgeschäft gewähre aber gern Teilzahlung.
Preise enorm billig.

Plüschgarnitur	100 Mk.
Salontisch	18 „
Trumeau mit Muschelaufsatz	60 „
Sofaut „ „	80 „
Vertikos „ „	45 „
Spiegel mit Schränkchen und Muschelaufsatz	35 „
Diwan in gutem Stoff	36 „
Bettstelle mit Matratze	30 „
Rohrstuhl mit hoher Lehne	4 „

Teppiche, Läufer, Gardinen und sämtl. sonst. Ausstattungsstücke nur bei
F. Pauer, Sandstr. 5.

Damen-Filzhüte billigst **direkt** Filzhut in der Fabrik Neue Graupenstraße 11, Hof, Freund & Krebs. 4319
Filzhüte werden modernisiert.

veranstaltet vom **Sozialdemokratischen Verein.**

Heute vormittag 11 Uhr verschied nach schwerem Leiden meine inniggeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Klara Schrötter geb. Marschlich
im 35. Lebensjahre.
Dies zeigen schmerzerfüllt an 5435
Breslau, Kurzegasse 43, den 5. November 1907.
Der trauernde Gatte **Waldemar Schrötter** nebst Kindern.
Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel.

Am 5. d. Mts. verschied nach schwerem Leiden an den Folgen einer Operation die Frau unseres Vorsitzenden und Sangesbruders Waldemar Schrötter
Frau **Klara Schrötter** geb. Marschlich
im 35. Lebensjahre. 5436
Ihr, zu jeder Zeit heiterer und froher Sinn wird uns ein dauerndes Andenken bewahren.
Die Mitglieder des M.-G.-V. „Liberté".

Dem werten Publikum
zur gefälligen Kenntnis, daß laut Beschluß sämtlicher **Barbiere und Friseure Breslaus** vom 6. November 1907 die Preise für unsere gewerbliche Bedienung, den Teuerungs-Verhältnissen entsprechend, erhöht worden sind. 5438
Die vereinigten Barbiere u. Friseure.

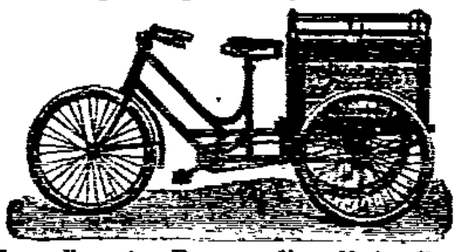
FREIBURG. Freireligiöse Gemeinde.
Sonnabend, den 9. November abends 8½ Uhr in der „Germania".
Vortrag des Herrn Prediger Tschirn.
Thema: „Brauchen wir einen Gott?"
Gäste willkommen.

Eckrestauration
gute Lage, Arbeiterviertel, Umsatz nachweislich gut, ist umständehalber sofort für den billigen Preis von 1500 Mk. zu verkaufen. Brauerei bilft. [5432
Gefl. Off. unter B. D. an die Exped. der Volkswacht.

Westen-
näherinnen auf bess. Lager bei dauernder Beschäftigung sucht 5437
Böhm, Sternstr. 17, I.

Arbeiter-Garderobe,
Walkjacken und Strickwesten billigst 4708
nur Kupferschmiedestraße 17
Wilhelm Knauerhase.
Leser der „Volkswacht" erhalten 5% Rabatt.

Es gibt keine „Saison" für die Gepäck-Dreiräder
sie müssen tagaus tagein bei jedem Wetter hinaus.



5302
Dreiräder allerersten Ranges, die allein dieser riesigen Beanspruchung gewachsen sind, z. B.:
Beckmann, Dürkopp, Styria von Mk. 230,— an.
Zweiräder der vorgerückten Saison wegen schon von Mk. 70,— an, Dürkopp, Styria für Mk. 125,—. Enormes Lager von ca. 600 Zweirädern und ca. 30 neuen und gebrauchten Gepäck-Dreirädern, sowie vielen tausend Stück Zubehörteile, wie Pneumatiks, Laternen, Glocken etc.
Grösste Reparaturanstalt mit Kraftbetrieb.
Max Kluge, Harrasgasse 4/6.

Soeben erschien
Protokoll
des
sozialdem. Parteitages zu Essen 1907.
Preis broschiert Mk. 1.—, kart. Mk. 1.25, Leinen geb. Mk. 1.50.

Internationaler Sozialisten-Kongress Stuttgart 1907.
Preis 50 Pfg.
Inhalt: Das Massenmeeting auf dem Cannstatter Wasen. — Die Verhandlungen über: Der Militarismus und die internationalen Konflikte. — Die Kolonialfrage. — Die Ein- und Auswanderung der Arbeiter. — Beziehungen zwischen politischen Parteien und Gewerkschaften. — Das Frauenstimmrecht. — Präsenzlisten. — Sach- und Sprechregister.
Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Volkswacht".

Wilhelmsburg. Heute Donnerstag: **Tanzkränzchen** Polonaise 4596 m. Gratispräsentverteilung

Altwasser.
Verband der Bergarbeiter Deutschlands.
Sonntag, den 10. November, im Gasthof z. „Eisernen Helm" in Sorgau
Tanzkränzchen der Zahlstelle Altwasser.
Orchester-Musik ausgeführt von der Malwald'schen Kapelle.
Mitglieder anderer Zahlstellen sind willkommen.
Nichtmitglieder haben mit Beitritt zum Verbande Zutritt.
Eintrittspreis für alle Organisierten 50 Pfg., Nichtmitglieder 1 Mk. — Anfang 6 Uhr.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

Sonntag, 10. November: 15. Grosses Volks-Konzert.

Sofort billig zu verkaufen!
Eleg. Plüsch-Diwans, dunkle schöne Bettst. m. Matr. Andersenstr. 1, I. lks. [5433

Freitag — Sonnabend!!
Preis-Ermässigung für
Damen-Paletots, Jacketts, Kostümröcke.
Blusen von 1.45 Mk. an.
H. Silberstein, Kaufhaus,
Friedrich-Wilhelmstrasse 16/18, Ecke Schwertstrasse.

Probieret
FULDE KULMBACHER
BRAUEREI M. FULDE
SACRAU—BRESLAU.
Niederlage: 5606
Michaelisstr. 26. Tel. 807.
Verkauf i. Gebind. u. Flaschen frei Haus. — Bahnversand.

werden am meisten gekauft, weil sie von wirklichen Kennern als die preiswertesten geschätzt werden.

Jasmatzi-Poi	1 Pfg.
Jasmatzi-Lucca	1 „
Jasmatzi-Uncas	2 „
Jasmatzi-Rillan	3 „
Jasmatzi-Ramses	3 „
Jasmatzi-Pteo	4—25 „

Georg A. Jasmatzi A.-G., Dresden.
Grösste Deutsche Cigarettenfabrik.

Tee neuester Ernte.
Empfehle mein reichhaltiges Lager chinesischer Tees von 1.80, 2.— Mk. u. s. w. pro Pfund an. — Jeden Freitag und Sonnabend: Teereste u. Krümeltee pro Pfund 2.— und 2.40 Mk. (sehr beliebt). [5296
Tee-Spezial-Geschäft **A. Kadoch Nachfl.,** Schweidnitzerstraße 34/35.

Programme 40 Pfg.
Anfang 3½ Uhr.

„In freien Stunden".
Durch die Expedition und Kolporteure zu beziehen.

2. Beilage zu Nr. 262 der „Volkswacht“.

Freitag, den 8. November 1907.

Die Beleidigung des Reichskanzlers Fürst Bülow.

Berlin, den 6. November 1907.

Vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts II begann heute früh der Beleidigungsprozeß gegen den Schriftsteller Adolf Brandt, welcher wegen Beleidigung des Reichskanzlers Fürst Bülow unter Anklage steht. Die Beschuldigungen Brandts gehen bekanntlich dahin, daß er den Fürsten Bülow homosexueller Veranlagungen bezichtigt. Die Absperrungs-Maßregeln vor und im Gerichtsgebäude waren ganz außerordentliche, sodaß von einem Gedränge und Andrang, wie im Moltke-Harden-Prozeß, nichts zu spüren war. Dagegen war die inländische und ausländische Presse, insbesondere die englische, wiederum in ganz außergewöhnlichem Maße vertreten. Die Preßplätze füllen fast den halben Sitzungssaal. Beim Richtertisch hat Generalstaatsanwalt Dr. Wachler Platz genommen. Die Anklage-Vertretung, Erster Staatsanwalt Dr. Preuß und Staatsanwalt Dr. Fuisting, auch zwei Stenographen, haben nahe dem Richtertische Platz genommen.

Der erst gestern geladene Zeuge Graf Edgar von Wedel ist nicht erschienen, ebensowenig Graf Günther v. d. Schulenburg. Nicht erschienen sind ferner: Graf Wilhelm v. Hohenau und Graf von Lynar. — Ueber den Letzteren ist ein Telegramm eingelaufen, das lautet: Seit längerer Zeit verzogen, jetziger Aufenthalt unbekannt. (Heiterkeit.) Geladen und erschienen sind Dr. Magnus Hirschfeld, Joachim Gehlsen, Exzellenz von Holstein und Ziegeleibesitzer Schmidt. Aus der Wohnung des geladenen Kaufmanns Kremhammer-Berlin ist der Bescheid eingegangen: Nach Spanien abgereist. (Heiterkeit.) — Redakteur Karl Bruhn ist nicht erschienen. Dagegen ist Kriminalkommissar von Leeskow zur Stelle.

Ein Eintritt in die Verhandlung bezweifelt Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Barnau, ob der Angeklagte der Verhandlung wird folgen können. Er habe noch gestern an Ohnmachts-Anfällen gelitten. — Erster Staatsanwalt Dr. Preuß stellt den Antrag, zur Assistenz einen Arzt zuzuziehen, aber nicht zu vertagen. Das Gericht läßt Medizinalrat Dr. Störmer rufen, der dem Angeklagten die erste Hilfe leisten soll. — Inzwischen ist Fürst zu Eulenburg und Hertefeld im Saale erschienen und meldet sich als Zeuge. Der Botschafter a. D. sieht leidend aus, er wird von zwei Dienern gestützt und ist von seinem Privatsekretär begleitet.

Verteidiger Dr. Barnau widerspricht der Ansicht der Anklagebehörde, daß es dem Angeklagten auf eine Verschleppung des Termins angekommen sei, wenn er mit seinem Beweismaterial nicht früher hervorgetreten sei, weil der Gesundheitszustand des Angeklagten ihm die Vorbereitung erschwerte. Er möchte aber dem Gerichtshof zur Erwägung anheim geben, ob es einen Zweck hat, in eine Beweiserhebung einzutreten, angesichts der Tatsache, daß eine Reihe wichtiger Zeugen fehlen, so der Graf Günter v. d. Schulenburg. Die Tatsache dürfte doch unbestritten sein, daß der Angeklagte nicht aus eigener Anschauung die von ihm behaupteten Tatsachen geschöpft hat, und daß er nicht in den von ihm angezogenen Kreisen verkehrt hat. Alles, was er gesagt hat, beruht auf

Mitteilungen von andern,

in erster Reihe des Grafen v. d. Schulenburg. Gerade der Stand und die gesellschaftlichen Beziehungen dieses Gewährsmannes sollen es glaubwürdig machen, daß der Angeklagte in gutem Glauben handelte. — Erster Staatsanwalt Dr. Preuß: Ich mache allerdings dem Angeklagten zum Vorwurf, daß er seine Beweisanträge verzögert hat. Als er den Artikel schrieb, mußte er sich klar sein, daß er strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden würde. Er erklärte ja auch, daß er sichere Beweismittel mehrfacher Art für jeden Punkt seiner Angaben habe. Er verweigerte aber die Namhaftmachung von Zeugen, auch die Erklärungsfrist ließ er verstreichen. Endlich aber wußte die Presse anzugeben, welche Zeugen und Sachverständige auf seinen Antrag vernommen werden sollten. Staatsanwaltschaft und Gericht wußten nichts davon. Erst gestern Vormittag 10 Uhr hat er die ausländischen und Mittags 12 Uhr die inländischen Zeugen geladen. Es muß daraus geschlossen werden, daß er den heutigen Verhandlungstermin bewußt verhindern wollte, und daß sein Zeugenmaterial vom Gericht nachgeprüft würde. Ich lege Wert darauf, daß heute in die Verhandlung eingetreten wird, und ich bin der sicheren Ansicht, daß nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme der Angeklagte selbst auf einen Teil seiner Zeugen verzichten wird, weil er einsehen wird, wie sehr er von diesen aufs Glatteis geführt worden ist. — Rechtsanwalt Barnau erklärt, daß er selbst von der

Indiskretion durch die Presse

überrascht war.

Der Angeklagte gibt dann zu seinen Personalien an, daß er 33 Jahre alt und verheiratet sei. Er sei mehrfach wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften vorbestraft, auch wegen einer Schrift anarchistischer Tendenz zweimal mit 2 Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe, dann wegen Beleidigung des Reichstagsabgeordneten Lieber mit einem Jahre Gefängnis. Er gibt an, daß er von Hause aus Buchhändler sei. Er habe eine Zeitschrift herausgegeben, die zunächst auf dem philosophischen Standpunkte Max Stirner (der Einzige und sein Eigentum) stand. In dieser Zeitschrift habe er Liebesgeschichten veröffentlicht, die in homosexuellen Kreisen Aufsehen erregt hätten, obwohl Normalempfindende nicht merken konnten, daß sie homosexuell sei. Später sei er deutlicher geworden,

für die Abschaffung des § 175

und als erster für die homosexuelle Bewegung eingetreten, mit der er sich dann dauernd beschäftigt habe. — Vorsitzender: Ist Ihr Interesse nur ein wissenschaftliches oder auch ein anderes? — Angeklagter: Nicht bloß wissenschaftlich, sondern auch persönlich. Da ich selbst homosexuell veranlagt bin, fühle und empfinde ich und trete für die Abschaffung des § 175 aus Ueberzeugung und eigenem Interesse ein. — Vorsitzender: Es gibt doch aber verschiedene Richtungen bei den Homosexuellen, zum Beispiel solche, die mit Entrüstung zurückweisen, gegen § 175 verstoßen zu haben. Gehören Sie auch dazu? — Angeklagter: Ich trete auch dafür ein, daß

selbst Akte im Sinne des § 175 straffrei

bleiben. Aber ich verstehe unter Homosexualität nicht die Betätigung im grobsinnlichen Sinne, sondern ich trete für die große, seelische Zuneigung von Männern ein, für die reine Freundesliebe, in der ein Freund für den andern lebt und aufgeht. Ich behaupte, daß diese idealistische Freundesliebe, auch wenn auf jeden Geschlechtsverkehr verzichtet wird, immer einen erotischen Zug hat.

Es wird dann der Anklagebeschluß verlesen. — Staatsanwalt: Zurzeit will ich den Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit nicht stellen, behalte ihn mir aber vor. Ich möchte dem Angeklagten noch eine Frage vorlegen: In den Akten befinden sich

zwei Gnadengesuche an Se. Majestät,

die er während der Verbüßung der einjährigen Gefängnisstrafe abgesandt hat. In dem einen setzt er auseinander, daß er ursprünglich Anarchist und Atheist war. Er fügt hinzu, daß er durch Nachdenken während der Haft gottesgläubig und monarchistisch geworden sei. Ich frage den Angeklagten, wie er jetzt darüber denkt, ob er jetzt wieder anderer Ansicht geworden ist. Ich halte das für wichtig für die Beurteilung der ganzen Person des Angeklagten. — Angekl.: Ich habe eingesehen, daß mein früherer Standpunkt falsch war. Ich bin jetzt der Ueberzeugung, daß innerhalb der Monarchie die besten Garantien für die Freiheit des Staatsbürgers gegeben sind. Eine anarchistische oder sozialistische Gemeinschaft wird ebenso wenig in der Lage sein, die absolute Freiheit des Staatsbürgers zu garantieren, wie die Monarchie, nur daß diese den anderen Idealen vorzuziehen ist. Ich war Monarchist, lange bevor ich ins Gefängnis ging, und es ist eine völlige Verkennung der Staatsanwaltschaft, wenn sie glaubt, ich wäre erst im Gefängnis ein Monarchist geworden. Etwas anderes ist es natürlich, wenn man sich zur Erreichung bestimmter Ziele einer politischen Partei anschließt. Ich kenne viele angesehene Monarchisten, die trotzdem aus taktisch politischen Gründen der Sozialdemokratie angehören.

Inzwischen ist Medizinalrat Dr. Störmer erschienen, der den Angeklagten längere Zeit auf seinen Gesundheitszustand untersucht.

Kurz vor 11 Uhr wird die Verhandlung wieder eröffnet. Erster Staatsanwalt Dr. Preuß teilt ein Telegramm des Grafen Edgar v. Wedell aus der Neumark (Rehfelde) mit: „Ladung erst gestern Abend 9 Uhr erhalten. Erscheinen unmöglich.“ (Heiterkeit.) Hierauf wird der inkriminierte Artikel verlesen. Sein Inhalt ist bereits bekannt. Er erinnert „in dieser Stunde der Schmach“ .... „an das süßliche, unmännliche, kränkliche Wesen“, das in Deutschlands innerer wie äußerer Politik auch nach dem

Sturze der Tafelrunde

Trumpf geblieben sei; daran knüpft die Behauptung, daß

Fürst Bülow homosexuell

veranlagt sei, und daß er in Norderney „glückliche Scheefer-stunden“ mit „seiner besseren Hälfte“, dem Geheimen Rat Scheefer, verbringe.

Dazwischen laufen Angriffe gegen Dr. Magnus Hirschfeld und Lobsprüche auf des „Zeitungskönigs Scherl vornehme Haltung“ während des Eulenburgskandals. — Vors.: Nun, Angeklagter, die Anklage steht auf dem Standpunkt, daß Sie in diesem Artikel „Fürst Bülow und die Homosexualität“ den Reichskanzler als homosexuell bezeichnet haben und ihn dadurch in der öffentlichen Meinung herabsetzen wollen. Angekl.: Gerade ich, der ich die

soziale Wiedergeburt der Freundesliebe

erstrebe, habe natürlich mit dieser bloßen Feststellung den Fürsten Reichskanzler Bülow nicht beleidigen wollen. Ich erblicke ja in der Homosexualität eine weitverbreitete und ganz natürliche Anlage, die sich sogar bei Tieren findet. — Staatsanw.: Sollte der Angeklagte darauf näher eingehen wollen, so müßte ich, was ich sonst nicht tun möchte, beantragen,

die Oeffentlichkeit auszuschließen.

Angekl.: In meinem ganzen Wahrheitsbeweise ist nichts, was den Ausschluß der Oeffentlichkeit rechtfertigen könnte. — Vors.: Angeklagter, Ihre persönliche Ansicht ist doch nicht maßgebend. Sie haben das Flugblatt in die Welt hinausgeschickt und mußten doch daran denken, wie es von der Oeffentlichkeit aufgenommen werden würde. Sie empfinden diesen Vorwurf als höchst entehrend. — Angekl.: Gewiß, aber nur, weil man mit dem Wort „Homosexualität“ den größten Mißbrauch getrieben hat. Man versteht infolgedessen leider darunter nur die groben sinnlichen Akte, während die Wissenschaft darunter auch und vor allem die große Leidenschaft der Freundesliebe versteht, die natürlich erotisch geschärft, aber doch sittlich ist, weil sie die Aufopferung für einander bedingt. — Vors.: Aber diese Ihre höchst persönliche Ansicht konnten Sie doch ausdrücken, ohne jemand zu beleidigen. — Angekl.: Ich mußte den Reichskanzler als homosexuell bezeichnen, um nachzuweisen, daß alle die Angriffe gegen die Herrschaften aus den letzten Monaten eben so unberechtigt sind. Es ist doch in keiner Weise nachgewiesen, daß Fürst Eulenburg oder einer der anderen Herren sich homosexuell betätigt hätten. — Vors.: Weshalb unternahmen Sie dann aber die Campagne gegen den Fürsten Bülow? — Angekl.: Im Interesse der Abschaffung des § 175 und der Leute, für die ich kämpfe. Vom Fürsten Eulenburg habe ich natürlich keinerlei Auftrag erhalten. (Heiterkeit.) — Vors.: Wollen Sie nun die Behauptung aufrecht erhalten, daß Fürst Bülow homosexuell veranlagt ist? — Angekl.: Nach den mir gewordenen Mitteilungen muß ich das aufrecht erhalten. Natürlich will ich dem Fürsten in keiner Weise grobsinnliche Betätigungen der Homosexualität vorgeworfen haben. — Vors.: Sie sprechen in Ihrem Artikel von einem Intrigenspiel gegen den Fürsten Eulenburg. Nach den gemachten Andeutungen scheinen Sie der Ansicht zu sein, daß

Fürst Bülow hinter diesem Intrigenspiele

steht? — Angekl.: Ja, ich bin der Meinung ... — Vors. (einfallend): Auf die politische Seite wollen wir nicht eingehen. Sie sprechen weiter von einer Hetzjagd, zu der sich der „Lokalanzeiger“ nicht herbeigelassen habe. Auch dabei deuten Sie an, daß nach Ihrer Meinung Fürst Bülow hinter dieser Hetzjagd steht. — Angekl.: Jawohl. — Vors.: Also, Sie meinen, daß das Ziel des Fürsten Bülow war,

die Tafelrunde zu stürzen?

Angekl.: Ja. — Vors.: Ich habe den Eindruck, daß Sie nicht nur aus ideellen Gründen, sondern auch aus Rachegefühlen gegen den Mann gehandelt haben, der Ihrer Ansicht nach Ihre Freunde gestürzt hat. — Angekl.: Nein, persönliche Rachsucht gegen den Herrn Reichskanzler habe ich nicht. Ich sah mich nur genötigt, wegen der politischen Ausschlachtung der Homosexualität in dieser Weise gegen den Reichskanzler vorzugehen.

Vors.: Wenn Sie meinen, daß Fürst Bülow ein Homosexueller ist, dann muß er doch gerade zu Ihrer Partei gehören. — Angekl.: Gewiß, er hat aber die Homosexualität politisch ausgeschlachtet. Ich habe eingesehen, daß im Kampfe gegen den § 175 die Vorurteile, die sich seiner Aufhebung entgegenstellen, so groß sind, daß man zeigen muß, daß die höchsten Männer im Staate interessiert sind an diesem Kampfe. Bei dem unter Anklage stehenden Artikel lag es mir nicht nur an der Beseitigung des § 175, das hätte ich auch auf anderem Wege tun können. Aber als ich sah, daß

hinter Harden und seinem Vorgehen ein Mächtigerer

stand als er, da fühlte ich mich genötigt, das, was ich wußte, der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, um zu zeigen, daß hier ein Homosexueller die Homosexuellen abgeschlachtet hat.

Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet. Es wird in die Beweisaufnahme eingetreten. Erster Zeuge ist

Reichskanzler Fürst Bülow.

Bei seinem Erscheinen erhebt sich der Gerichtshof. Der Reichskanzler begrüßt das Gericht mit einer leichten Verbeugung und leistet den Zeugeneid. Dann sagt er: Ich erkläre unter meinem Eide, daß **homosexuelle, perverse und widernatürliche Neigungen und Gelüste mir seit jeher nicht nur in hohem Grade wiederwärtig, sondern auch vollkommen unverständlich** gewesen und erschienen sind. Diese meine eidliche Erklärung bezieht sich nicht nur auf direkte Handlungen gegen die §§ 175 und 176 des Strafgesetzbuches, sondern auf alle und jede homosexuellen Neigungen, Anlagen und Empfindungen in jeder Form und in jedem Grade. Die gegen mich erhobene Anschuldigung ist unwahr und sinnlos. Speziell habe ich folgendes auszusagen:

Der geheime Bureaudienst an der Zentralstelle wird von zwei Beamten der Reichskanzlei wahrgenommen, dem Geh. Regierungsrat Scheefer und dem Geh. Hofrat Sebald. Diese haben die Eingänge zu öffnen, zu klassifizieren, chiffrieren, dechiffrieren und Abschriften anzufertigen. Sie haben die sehr umfangreiche Registratur in Ordnung zu halten, sie haben ferner alle Diktate entgegenzunehmen, so meine Briefe, Erlasse, Depeschen und Telegramme, sie haben auch die Einladungslisten für die Empfänge aufzustellen, den Telephondienst zu besorgen, kurz, alle Besorgungen zu machen. Diese Beamten haben einen sehr anstrengenden Dienst. Sie müssen von Morgens 9 Uhr bis Abends zur Stelle sein.

Durch die Hände dieser Beamten gehen wichtige Schriftstücke, Schriftstücke, deren Bearbeitung, sorgsame Aufbewahrung und strengste Diskretion das Interesse des Landes gebieten. Das gilt namentlich von allen Sachen, die Bezug haben auf die auswärtigen Geschäfte des Landes. Ich habe es deshalb für meine Pflicht gehalten, diesen Beamten, so weit es im Rahmen der dienstlichen Interessen und der Tradition zulässig ist, sowohl in der Normierung ihres Gehaltes als in ihrem Avancement ein Aequivalent für den aufreibenden Dienst zu gewähren. Geheimrat Scheefer, der bereits seit einigen Jahren eine etatsmäßige Stelle als Hilfsarbeiter in der Reichskanzlei inne hatte, wurde mir vor ein oder zwei Jahren vom Chef der Reichskanzlei, dem Unterstaatssekretär v. Löbell, vorgeschlagen für die Verleihung des Charakters als Geheimer Regierungsrat. Ich bin für meine Untergebenen ein wohlwollender Vorgesetzter. Wenn aber von irgend welcher

Familiarität zwischen mir und meinen Untergebenen

und ganz besonders mit dem Geheimrat Scheefer die Rede ist, so ist das eine grobe Unwahrheit. Geh. Rat Scheefer ist unverheiratet und hat im Palais eine Wohnung eingeräumt erhalten, damit er immer zur Stelle ist, wenn es irgend etwas zu chiffrieren und dechiffrieren gibt. Ich bin niemals mit dem Geh. Rat Scheefer weder ausgegangen, noch spazieren gegangen, geritten, noch gefahren, noch habe ich mit ihm zusammen irgend welche Gesellschaften besucht. Der Angeklagte hat ferner behauptet, ich wäre der

Gegenstand von Erpressungen

gewesen. Niemals ist mir gegenüber eine Erpressung in Bezug auf homosexuelle Vorgänge unternommen oder auch nur versucht worden. Endlich ist in der Flugschrift auch noch behauptet worden, ich stände hinter den Angriffen, die die „Zukunft“ gegen eine Reihe bekannter Persönlichkeiten in Bezug auf die Homosexualität, Kamarilla usw. gerichtet hat.

Ich stehe diesen Angriffen vollkommen fern.

Vors.: Der Angeklagte behauptet, daß es schon in Rom Gerüchte über eine homosexuelle Veranlagung Ew. Durchlaucht gab. — Zeuge Fürst Bülow: Davon ist mir nicht das Mindeste bekannt. — Vors.: Seit wann ist Geheimrat Scheefer in Ihren Diensten? — Zeuge Fürst Bülow: Ich fand ihn in Rom auf der Botschaft als Kanzlisten vor. Den Geheimen Hofrat Sebald habe ich auf dem Semmering im Sommerurlaub kennen gelernt. Ich habe beide Beamte nach Berlin genommen, weil ich sie für sehr brauchbar hielt. — Vors.: Der Umstand, daß diese beiden, ursprünglich subalternen Beamten befördert worden sind, mag die Gerüchte unter den Homosexuellen verstärkt haben. Nahmen nicht aber die subalternen Beamten in den Ministerien an und für sich eine gehobene Stellung ein? — Zeuge Fürst Bülow: Ich bin in diesen Fragen nicht sehr bewandert. (Heiterkeit.) Grundsätzlich stehe ich auf dem Standpunkt, daß ein tüchtiger und ordentlicher Subalternbeamter auch befördert werden soll. — Vors.: Der Angeklagte hat weiter rekurriert auf das Zeugnis des Fürsten Eulenburg. Er hat behauptet, daß Sie gerade mit den Personen, die neuerdings in den Ruf der Homosexualität gekommen sind, in sehr freundschaftlicher Weise verkehrt haben. Weiter wird die Behauptung daran geknüpft, daß Geheimrat Scheefer immer in Ihrer Begleitung in den Gesellschaften des Fürst Eulenburg erschienen sei, und daß es da

zärtliche Händedrücke, Umarmungen, Küsse

gegeben habe. — Zeuge Fürst Bülow: Ich habe schon vorher gesagt, daß ich mit dem Geheimrat Scheefer niemals in gesellschaftlichem Verkehr gestanden habe. Niemals bin ich auch in einer Gesellschaft beim Fürsten Eulenburg in Begleitung des Geheimrat Scheefer erschienen. Von den in der letzten Zeit vielgenannten Herren bin ich dem Grafen Lynar nie begegnet. Den Grafen Hohenau und den Fürsten Eulenburg kenne ich seit langem und besonders diesen sehr gut. Unsittliche Gerüchte über diese Herren sind mir erst in den allerletzten Jahren zu Ohren gekommen. Ich erkläre aber ausdrücklich, daß mir **niemals Tatsachenbeweise oder Unterlagen** geliefert worden sind, deren ich mich **meinerseits zu einem Eingreifen gegen diese Herren hätte bedienen** können. — Vors.: Der Angeklagte hat weiter behauptet, daß Durchlaucht oft mit dem Fürsten Eulenburg über homosexuelle Fragen gesprochen und in diesen Unterhaltungen seine Abneigung gegen das weibliche und seine Zuneigung zum männlichen Geschlecht deutlich bekundet habe. — Reichskanzler Fürst Bülow: Wir haben, soweit ich mich entsinne, niemals über Homosexualität oder ein Thema, das damit zusammenhängt, gesprochen. Noch weniger habe ich ihm solche Neigungen zu erkennen gegeben; irgend

eine Abneigung gegen das weibliche Geschlecht

habe ich erst recht nicht an den Tag gelegt. (Heiterkeit.) Vors.: Vielleicht haben Sie einmal mit dem Fürsten Eulenburg über die Abschaffung des § 175 gesprochen? — Zeuge Fürst Bülow: Auch darüber habe ich mit Fürst Eulenburg nie gesprochen. Dieser Frage bin ich amtlich überhaupt noch nicht näher getreten. Vor sechs oder sieben Jahren ist eine Eingabe gegen den § 175 an mich gelangt, die ich brevi manu an das Reichsjustizamt weiter gegeben habe. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Barnau: Ich bitte der Vollständigkeit wegen Se. Durchlaucht nach den anderen, aus Rom benannten Zeugen zu fragen. — Vors.: Also Herr v. Plön? — Zeuge Fürst Bülow: Ich glaube den Namen zu kennen. Er war ein Stiefsohn des Freiherrn von Hammerstein, der als Redakteur der „Kreuzzeitung“ ein unliebsames Ende genommen hat. Ich glaube mich zu erinnern, daß er im Rufe widernatürlicher Laster stand. — Auf eine große Zahl von anderen Namen, die der Vorsitzende nennt, lauteten die Antworten des Reichskanzlers: „Unbekannt“, „ängstlich fremd“, „kenne nicht einmal den Namen“. — Vors.: Und Graf Günther von der Schulenburg? — Zeuge Fürst Bülow: Er ist ein Bruder meiner Schwägerin, möglich, daß ich ihn vor zehn Jahren bei der Beerdigung meines Bruders gesehen habe, gesprochen habe ich mit ihm nie. Er soll in eine sehr häßliche und schmutzige Affäre verwickelt gewesen sein.

Damit ist die Vernehmung des Reichskanzlers beendet.

Während Fürst Bülow, vor dem sich der Gerichtshof und die Anwesenden noch einmal erheben, abtritt, wird die Flügeltüre des Saales auf beiden Seiten geöffnet, um den

Fürsten Eulenburg

einzulassen. Er erscheint nach langer Pause, mühsam auf die beiden Diener gestützt, vorwärtshinkend, nimmt vor dem Gerichtshofe Platz und leistet den Zeugeneid. — Staatsanwalt: Dr. Preuß teilt mit, daß ein Telegramm bei ihm eingegangen sei des Inhalts, daß die Ladung an den Grafen Hohenau unbestellbar sei, weil der Adressat sich z. Z. auf Reisen befinde. Das Telegramm sei ohne Unterschrift. (Heiterkeit.)

Nunmehr gibt Fürst Eulenburg seine Aussage ab und zwar mit lauter, sehr klarer und fester Stimme. — Vors.: Ist Ihnen bekannt, daß Fürst Bülow homosexuell gesinnt ist, daß er in Gesprächen mit Ew. Durchlaucht seine Abneigung gegen das weibliche und seine Hinneigung zum männlichen Geschlecht deutlich zum Ausdruck gebracht hat? — Zeuge: Davon ist mir absolut nichts bekannt. Ich bin mit dem Fürsten Bülow befreundet seit Jugend auf und müßte das schlechterdings genau und sicher wissen. Niemals aber hat er sich in dem Sinne, wie vom Angeklagten angegeben ist, ausgesprochen. Der Angeklagte hat eine vollständige Unwahrheit behauptet. Ich bitte den Vorsitzenden, bei dieser Gelegenheit, da ich doch wahrscheinlich von dem Angeklagten als homosexuell veranlagt bezeichnet bin, mir

ein Wort über mich

zu gestatten. — Vors.: Vielleicht bieten Ihnen Fragen des Angeklagten Gelegenheit, sich zu äußern.

Zeuge Fürst zu Eulenburg: Ich werde mich in meiner Aussage sehr beschränken. Ich wäre Ihnen aber sehr dankbar, wenn Sie

[illegible] werden lassen, da ich im letzten Prozeß durch schwere Erkrankung verhindert war, zu erscheinen, und das Gericht mir keine Gelegenheit gab, mich in meiner Wohnung unter Eid zu vernehmen. Ich erkläre hiermit auf das bestimmteste: ich habe mir in meinem Leben

nie strafbare Handlungen gegen § 175

zu schulden kommen lassen. Was die übrigen Ausführungen des Dr. Hirschfeld anbetrifft, so lasse ich mich darauf nicht ein. (Unterdrücktes Lachen bei einem Teile der Zuhörer.) Denn alle die feinen Nuancen, die er konstruiert, um sein System zu vertreten, lassen schließlich keinen Menschen mehr in Sicherheit, als homosexuell angesprochen zu werden. Ich war in meiner Jugend ein enthusiastischer Freund, und ich bin stolz darauf, Freunde gefunden zu haben. Wenn ich freilich gewußt hätte, daß man nach 25 oder 30 Jahren ein System entwickeln würde, das

in jede Freundschaft den Verdacht des Schmutzes

trägt, dann hätte ich es aufgegeben, Freunde zu suchen. Ich habe enthusiastische Freundschaften gepflegt, Briefe gewechselt, die überquollen von freundschaftlicher Gesinnung und Empfindung, und mache mir absolut keinen Vorwurf daraus. Nie habe ich bei den Ausdrücken, die ich gebraucht habe, an etwas Böses, etwas Schlechtes, etwas Schmutziges gedacht. Die infamen Schmutzigkeiten sind hineingetragen worden durch Herrn Harden und Konsorten.

Vors.: In Ihren Abendgesellschaften soll Fürst Bülow in Begleitung des Geh. Rats Scheefer erschienen sein und es sollen dann Zärtlichkeiten, Umarmungen und Küsse ausgetauscht worden sein. — Zeuge Fürst zu Eulenburg: Das ist eine vollkommene Unwahrheit.

Vert.: Haben Sie irgend welche Anhaltspunkte dafür, daß

die Artikel der „Zukunft" durch den Fürsten Bülow inspiriert

oder veranlaßt worden sind? — Vors.: Diese Frage lasse ich nicht zu. Wir wollen die Politik doch möglichst ausschalten. Es läßt sich ja nicht vermeiden, daß sie manchmal gestreift wird, aber wir wollen sie doch nicht hereinziehen. — Staatsanw. Dr. Preuß: Ich bemerke ausdrücklich, daß der Strafantrag des Fürsten Bülow sich nur auf den Vorwurf der Homosexualität bezieht und daß gegen jede Frage, die ins politische Gebiet hinüberspielt, diesseits Protest erhoben werden müßte. — Vert.: Der Angeklagte hat das Bedürfnis, seinen guten Glauben darzutun. Den Zeugen läßt er durch mich versichern, daß er ihn niemals strafbarer Handlungen bezichtigt oder im Verdacht des Vergehens gegen § 175 gehabt hat. — Zeuge Fürst Eulenburg: Es ist in der Presse gesagt worden, daß ich hinter Herrn Brandt stände. — Vors.: Davon ist mir garnichts bekannt. — Vert. Dr. Barnau: Aber es ist so. — Zeuge Fürst Eulenburg: Darauf möchte ich auf das Bestimmteste erklären, daß ich niemals gegen den Fürsten Bülow, sei es an allerhöchster Stelle, sei es zu Freunden oder Bekannten, irgend etwas gesagt habe. Sondern ich habe fest daran gehalten, daß

Fürst Bülow mein Freund

ist, von Anbeginn an. Ich habe nie irgend eine Handlung getan, die als Intrigue gegen ihn gedeutet werden könnte. Damit

fällt die ganze Kamarilla

zusammen (der Vorsitzende drängt zum Schluß), damit auch der Vorwurf als ob ich hinter diesen unerhörten Vorwürfen gegen den Reichskanzler stände. Der Zeuge wird hierauf entlassen.

Zeuge Geheimrat Scheefer

schildert seine Karriere und seine Tätigkeit im Auswärtigen Amt genau übereinstimmend mit dem Reichskanzler. Er wohne im Auswärtigen Amt selbst, weil der Reichskanzler von früh 7 Uhr an oft bis Mitternacht arbeite und ihm stets ein Beamter zur Verfügung stehen solle. — Vors.: Haben Sie mit dem Reichskanzler in einem besonders vertraulichen Verhältnis gestanden? — Zeuge: Daran ist kein wahres Wort.

Zeuge Haushofmeister Schroder hat den Haushalt des Fürsten Bülow schon in Rom und bis heute geleitet und niemals einen freundschaftlichen Verkehr des Fürsten Bülow mit dem Geheimrat Scheefer oder etwas anderes Verdächtiges wahrgenommen.

Zeuge Cand. jur. Bernhard von Bülow wird vom Vorsitzenden nur darüber befragt, ob sein Onkel (der Reichskanzler) homosexuell sei. Er erwidert, daß ihm nichts bekannt sei, was einen solchen Schluß zulasse. — Staatsanwalt Dr. Preuß bittet, den Zeugen auch danach zu befragen, ob er selbst, wie es in dem Artikel behauptet werde, homosexuell sei. — Vors.: Ich werde zwar diese Frage, aber keine weiteren Anträge zu der Aussage des Zeugen, die übrigens in sein Belieben gestellt sei, zulassen. — Zeuge Bernhard von Bülow erklärt, daß er in keiner Weise homosexuell veranlagt sei.

Schriftsteller Joachim Gehlsen, der Herausgeber der „Stadtlaterne" und ehemalige „Reichsglöckner", sagt zunächst uneidlich aus, daß er sein Wissen über die Homosexuellen stets nur von Dr. Magnus Hirschfeld bezogen habe. — Vert.: Und hatten Sie Auftrag, die Informationen zu veröffentlichen? — Zeuge: Ich nehme überhaupt keine Anträge an. Ich habe mich seit Jahren bemüht, der männlichen Prostitution und dem

Ueberhandnehmen des männlichen Dirnentums

entgegenzuwirken. — Vors.: Wissen Sie von der angeblichen Homosexualität des Fürsten Bülow etwas? — Zeuge: Dr. Hirschfeld hatte mich auf das merkwürdig intime Verhältnis zwischen Bülow und Scheefer aufmerksam gemacht. Auch Graf Schulenburg machte ähnliche Andeutungen. Schließlich nannte mir Brandt eine ganze Reihe von Zeugen dafür, so soll sich einmal Kriminalkommissar v. Treskow ihm gegenüber verplappert haben. Ich habe aber die Sache stets sehr vorsichtig behandelt. — Auf Befragen des Verteidigers Dr. Barnau bestätigt der Zeuge, daß die Nachrichten über die angebliche Homosexualität des Cand. jur. v. Bülow durch Dr. Hirschfeld in die Presse gelangt seien.

Zeuge Dr. Magnus Hirschfeld hat wiederholt Gerüchte über die Homosexualität des Fürsten Bülow gehört, aber nichts Bestimmtes. Die Homosexuellen hätten vielfach das Bedürfnis, Personen von Rang und Stellung für sich in Anspruch zu nehmen und männliche Prostituierte rühmten sich gern solcher Bekanntschaften.

Angekl.: Entsinnt sich Dr. Hirschfeld eines Briefes des Grafen Günther v. d. Schulenburg an den Zeugen Gehlsen, in dem auf den Geh. Rat Scheefer, als der „besseren Hälfte" des Reichskanzlers hingewiesen worden ist? — Zeuge Dr. Hirschfeld: Ich habe in einen solchen Brief wie einen Blick geworfen. — Angekl.: In dem Briefe wurde auch Herr Gehlsen aufgefordert, das Material contra Herrn Harden zu übergeben. — Zeuge Dr. Hirschfeld: Ich habe einen solchen Brief nicht gesehen.

In der Nachmittags-Sitzung wurde als erster Zeuge Kriminalkommissar Hans v. Treskow aufgerufen. — Vorsitzender: Was wissen Sie über die Homosexualität des Reichskanzlers? — Zeuge: Tatsachen, daß der Reichskanzler homosexuelle Neigungen habe oder betätigt habe, sind mir nie zu Ohren gekommen. — Vorsitzender: Kennen Sie Herrn Brandt? — Zeuge: Jawohl, er hat mich wiederholt besucht und Anzeigen in mich erstattet. — Vorsitzender: Sie haben doch den Verdacht für Erpressungen? Sind solche nicht auch gegen den Reichskanzler versucht worden? — Zeuge: Ich glaube, mir ist einmal gesagt worden, daß

Erpresser sich an den Fürsten Bülow heranzudrängen versuchten,

daß sie aber im Reichskanzlerpalais garnicht bis zu ihm gelangten. Ob der Versuch sich auf angeblich homosexuelle Anlage stützen sollte, ist mir unbekannt. — Angeklagter: Haben Sie mir nicht selbst Andeutungen über homosexuelle Verfehlungen einer hochgestellten Persönlichkeit gemacht? — Zeuge: Nein. — Angeklagter: Entsinnen Sie sich nicht, daß wir 1904 eine Unterredung über die Dasbach-Angelegenheit hatten, daß Sie mich damals warnten, anderes in meinen Händen befindliches Material gegen hochgestellte Personen zu benutzen? Ich fragte weiter, welche Sie denn meinten. Da sagten Sie, daß es vielleicht die Höchstgestellten in der Wilhelmstraße seien, worauf ich Ihnen sofort den Namen des Reichskanzlers nannte, und Sie schwiegen. — Zeuge: Davon weiß ich garnichts. Aber wenige Tage nach dem Besuche des Angeklagten wurden aus meinem nicht sorgfältig genug verschlossenen Privatbureau Sonntags

die Akten gestohlen

und am nächsten Tage auf dem Polizeiamt in der Beuthstraße abgegeben. Herr Schneidt von der „Zeit am Montag" hat die Stirn gehabt, sich öffentlich zu rühmen, daß er sie inzwischen abgeschrieben hätte. Wichtige Akten waren ja nicht darunter, die habe ich besser auf. Aber der Diebstahl geschah wenige Tage nach dem Besuch des Angeklagten! — Angeklagter (sehr erregt): Das ist der unerhörteste Vorwurf, der mir je gemacht worden ist. — Zeuge: Ich beschuldige niemanden, ich erzähle nur, was sich tatsächlich begeben hat. — Vorsitzender: Aber Sie scheinen doch auch mit einem Zweck mit dieser Erzählung zu haben. — Zeuge: Dieses merkwürdigen Zusammentreffens wegen entsinne ich mich eben so gut auf die Unterredung mit dem Angeklagten. (Heiterkeit.)

Hierauf gelangte die

Auskunft des Polizeipräsidenten in Rom

zur Verlesung, in der dieser mitteilt, daß weder Fürst Bülow noch Geheimer Rat Scheefer in den Akten der römischen Polizei als Homosexuelle figurieren, (was der Angeklagte behauptet hatte).

Von jeder weiteren Beweisaufnahme wurde Abstand genommen. Vor Beginn der Plädoyers gibt Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Barnau namens des Angeklagten folgende Erklärung ab: Auf Grund des Ergebnisses der heutigen Hauptverhandlung hat der Angeklagte die Ueberzeugung gewonnen, daß die von ihm behaupteten schweren Anschuldigungen, die er gegen Fürsten von Bülow erhoben hat, nicht der Wahrheit entsprechen. Er steht nicht an, durch seinen Mund das hier rückhaltslos zu erklären mit dem Ausdruck des tiefsten Bedauerns darüber, daß er sich auf Grund der ihm gewordenen Mitteilungen zu seinen Angriffen hat hinreißen lassen. Der Angeklagte ist auch bereit, ohne Rücksicht auf die Strafe die er nach Lage der Dinge zu erwarten hat, Se. Durchlaucht wegen der Angriffe um Verzeihung zu bitten. Nach Lage der Sache habe ich jetzt für den Angeklagten nur noch darzutun, daß ihm in der Tat Mitteilungen [illegible] Ende die in ihm den Glauben an der Richtigkeit dessen was er behauptet hat, erwecken konnte. — Der Verteidiger beantragt deshalb die Vernehmung mehrerer Zeugen, vor allem des Grafen Günther von der Schulenburg, der an den Angeklagten einen Brief geschrieben hat, in dem es unter anderem heißt:

Bernhard der Gütige, des Reiches gewaltiger Fürst und Kanzler,

weiß Bescheid. Seine Ehe ist kinderlos. Sein Antlitz ziemlich bartlos und zwei seiner Neffen sind auch so. Mit Mühe und Not hat Onkel Bülow einen Skandal der beiden Neffen vermieden. Wenn das Eulenburg wüßte!" — Erster Staatsanwalt Dr. Preuß: Nach der erfolgten Ehrenerklärung für den Beleidigten halte ich jede weitere Beweisaufnahme für unnötig. Ich gebe dem Angeklagten zu, daß er zu seinem Vorgehen von Gesinnungsfreunden veranlaßt worden ist. Ich will auch nicht behaupten, daß der Angeklagte jene Papiere aus dem Bureau des Herrn von Treskow gestohlen hat. Was aber die Persönlichkeit des Grafen von der Schulenburg anlangt, so liegt mir eine Auskunft des Kölner Polizeipräsidenten vor, nach der Graf Schulenburg am 5. Dezember 1898 unter der Beschuldigung der Vornahme unsittlicher Handlungen an einem Knaben im Hohenstaufenbad polizeilich sistiert worden ist. — Das Gericht beschließt nach kurzer Beratung die Ablehnung sämtlicher Beweisanträge, weil nach der bisherigen Beweisaufnahme die Annahme berechtigt sei, daß der Angeklagte [illegible] gutem Glauben gehandelt habe.

Darauf erfolgten die Plädoyers. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr sechs Monat. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Barnau meinte, daß der Angeklagte offen und ehrlich die Fehler seiner Leichtgläubigkeit eingestanden habe und daß eine so hohe Strafe nicht am Platze ist.

Hierauf gibt noch der Angeklagte eine längere Erklärung ab. Die einzige Freude, die er in diesem Prozesse erlebt habe, sei

die Aussage des Fürsten Eulenburg

gewesen, daß seine Homosexualität nicht eine Schmutzerei, sondern die reine große Freundesliebe gewesen sei. Sonst sei er entsetzt gewesen über das völlige Versagen seiner Zeugen. Er habe fest gehofft, nachweisen zu können, daß Fürst Bülow seine Freunde ebenso schwärmerisch liebe wie Eulenburg, Moltke und Lynar, doch sei ihm das nicht gelungen. Er bitte, daß man ihm zu Gute halte, daß er seit 10 Jahren Gut und Blut für die Beseitigung des § 175 geopfert und jetzt nur in der Wahl der Mittel vergriffen habe.

Vorsitzender Landgerichtsdirektor Dr. Pusch folgendes Urteil:

Vorsitzender Landgerichtsdirektor Dr. Pusch folgendes Urteil:

Der Angeklagte Adolf Brandt ist der Beleidigung durch die Presse schuldig und wird

zu einem Jahr 6 Monaten Gefängnis

verurteilt. Begründend führt der Vorsitzende aus: Der Angeklagte hat selbst zugegeben, daß er in seiner Flugschrift den Fürsten Bülow der Homosexualität beschuldigt habe. Die verschiedenen Grade der Homosexualität, die übrigens alle erotisch seien, habe der Angeklagte in seiner Flugschrift nicht auseinander gehalten. Einige Ausdrücke, wie „Scheeferstunden" und „bessere Hälfte" könnten darauf schließen lassen, daß der Angeklagte vielleicht auch eine Betätigung im strafbaren Sinne gemeint habe. Indessen wolle das Gericht diese Frage offen lassen. Jedenfalls habe der Angeklagte nach seiner ganzen Persönlichkeit und Erfahrung mit der Wirkung seiner Vorwürfe auf das Publikum rechnen müssen, er müsse diese also auch beantworten. Der Angeklagte habe sich damit verteidigt, daß er von dem Interesse der Bewegung auf Abschaffung des § 175 geleitet worden sei, die er vertrete. Es mag dem Angeklagten zugegeben werden, daß er die gesetzgebenden Gewalten zu diesem Beschluß hat veranlassen wollen, aber nicht jede Betätigung eines Interesses ist straffrei im Sinne des Gesetzes. Daher ist dem Angeklagten der Schutz des § 193 versagt worden. Daß der Inhalt der Flugschrift beleidigend ist, bedarf keiner weiteren Begründung. Die Beleidigung richtet sich gegen den höchsten Beamten des Reiches und war öffentlich durch die Presse gegangen. Aus allen diesen Gründen erschien das von dem Staatsanwalt beantragte Strafmaß und die von ihm verlangte Publikationsbefugnis in 6 großen Zeitungen als angemessen. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte ohne Familie ist und ihm die großen Mittel der Gemeinschaft der Eigenen zur Verfügung stehen, wurde der Angeklagte sofort in Haft genommen. Er nahm unter Tränen und Küssen von seinen Freunden Abschied und ließ sich dann abführen.

Aus Schlesien und Polen.

Hirschberg, 6. November. Zur Charakteristik des „Polen". Das Ablaß-Bülow'sche Organ bringt folgende „wichtige" Nachricht im lokalen Teil: „Donnerstag Nachmittag führt Reichsgraf Friedrich Stolberg sich, von Thomaswaldau kommend, seine Braut, die Komtesse Sophie von Dyrshoff, in das Warmbrunner Schloß. Das Paar wird von sämtlichen Beamten der Herrschaft Schaffgotsch begrüßt werden."

Nächstens wird der „freisinnige" Bote diese Art Notizen noch als Leitartikel bringen.

—rr. **Neustadt OS.**, den 7. November. Als ein Opfer des Alkohols ist der Kaufmann A. K. aus Langenbrück zu betrachten zu sein. Derselbe war am letzten Oktobersonntag im benachbarten Neudeck zur Kirmesfeier und seitdem vermißt worden. Die letzten Tage der verflossenen Woche wurde nun seine Leiche aus dem Wasserloche eines in der Nähe von Neudeck liegenden Steinbruches gezogen. Demnach muß K. in angetrunkenem Zustande in das Wasser geraten sein, da seine mit Schnaps noch halb gefüllte Flasche im Steinbruch gefunden wurde.

—rr. **Neustadt**, 7. Novbr. Das verletzte Ehrgefühl des Offiziers! In einem hiesigen Zigarrengeschäft am Ringe waren Visitenkarten zum Verkauf ausgestellt, welche mit sanften Anspielungen auf den Moltke-Harden-Prozeß versehen waren. Offiziere des hiesigen Artillerie-Regiments beschwerten sich bei der Polizei und dieselbe holte die Karten ab, worauf der Geschäftsinhaber den Vorrat an die Bezugsquelle zurückschickte. Trotzdem wurde dieser Tage ein Regimentsbefehl erlassen und den Mannschaften bei Strafe verboten, in jenem Geschäfte Zigarren zu kaufen. Gegen diese ungerechtfertigte Boykottierung hat der Mann sofort Beschwerde beim Korpskommando geführt, weil er eine höchst empfindliche Geschäftsschädigung hierin erblickt. Die Mannschaften vermögen nicht zu beurteilen, weshalb dieses Verbot erfolgt ist und erkundigen sich deshalb beim Publikum.

Chropaczow OS., 6. November. Zu einem ernsten Zusammenstoß mit Polizeibeamten kam es hier. Fünf junge Leute aus Livine versuchten tobend in ein hiesiges Tanzlokal einzudringen. Polizeiwachtmeister Senftleben schritt ein und brachte die Bande nach heftigem Kampf auf die Straße. Dort wurde er angefallen und überfallen. Die Rowdies schlugen mit gefährlichen Werkzeugen, u. a. mit einer Zaunlatte, auf den Beamten ein und entrissen ihm hierbei das Portemonnaie mit 70 Mk. In kurzer Zeit waren zwei Polizeibeamte zur Hilfeleistung erschienen. Diese machten von der Waffe Gebrauch und hieben auf die Angreifer ein, bis diese überwältigt und verhaftet werden konnten.

Bomst (Provinz Posen), 6. November. Vom Weinbau. Aus Chwalim im Kreise Bomst wird der „Posener Zeitung" geschrieben: Ganz geringe Erträge hat in diesem Jahre die Weinlese ergeben; es wurden im Chwaliner Weinbaugebiete heuer nur 450 Zentner Trauben geerntet, die eine Einnahme von 4100 Mark brachten. Bei mittlerer Ernte beträgt der Traubenertrag hier 5200 Zentner, die einen Wert von 45.000 Mark haben. Der Ausfall, den der Chwaliner Weinbau durch die diesjährige Mißernte erleidet, beträgt also 41,000 M. Wie gering die Erträge waren, beweist die Tatsache, daß [illegible] einem fünf Morgen großen Weinberge, der in einem guten Weinjahre schon 150 Zentner Trauben gebracht hat, in diesem Jahre nur 10 Zentner geerntet wurden. Das „Viertel" (5 Zentner) galt heuer 40 bis 53 Mark; die Trauben wurden nach Grünberg in die Champagner-Fabrik von Grempler u. Comp. verkauft.

Breslauer Marktbericht.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission

Breslau, 8. November 1907. Pro 100 Kilogramm

	gute höchste	gute niedr.	mittlere höchste	mittlere niedr.	gering. Sort höchste	gering. Sort niedr.
Weizen, weißer	23.20	22.60	22.50	21.60	21.50	20.1
Weizen, gelber	23.10	22.50	22.40	21.50	21.40	20.—
Roggen	20.60	20.—	19.90	19.50	19.40	18.5
Braugerste	19.—	18.50	18.40	18.—	—.—	—.—
Gerste	15.50	15.30	15.20	14.90	14.80	14.5
Hafer	16.80	16.30	16.20	15.70	15.60	14.8
Kocherbsen	23.50	22.50	21.50	20.50	19.50	18.5
Futtererbsen	20.—	19.50	18.30	17.30	16.50	16.—
Winterraps	31.60	—.—	29.60	—.—	27.60	—.—

Heu pro 50 Kilogr. 3.50 bis 3.80 Mk.
Stroh pro Schock 35.— bis 37.— Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl ruhig, pro 100 Kilogr. inkl. Sack brutto. Weizenmehl 00, ruhig 31.50 bis 32.50 Mk. Roggenmehl 00, ruhig 29.50 bis 30.— Mk. Roggen-Hausbacken, ruhig 29.— bis 29.50 Mk. Roggen-Futtermehl, fest, 13.— bis 14.— bis 15.— Mk. Weizenkleie fester 11.— bis 12.— bis 13.— Mk.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Vieh.

Hauptmarkt am 6. November. Der Auftrieb betrug: 890 Rinder, 2897 Schweine, 847 Kälber, 90 Schafe. Hierzu vom letzten Markt Ueberstand: 69 Rinder, 31 Schweine, — Kälber, 133 Schafe. — Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm inkl. Steuer:

	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber: Beste Saugkälber	42—44	75—82
Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	39—41	61—70
Geringe Saugkälber u. ält. gen. genährte Kälber (Fresser)	bis 38	bis 60
Schweine: Vollfl. i. Rassen u. deren Kreuz. b. zu 1½ J.	43—45	56—60
Fleischige Schweine	41—42	48—55
Gering entwickelte Schweine sowie Sauen	bis 40	—
Ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft)	—	—

Export nach Oberschlesien: 348 Rinder, 485 Schweine, 22 Kälber, 2 Schafe, nach Mittel- und Niederschlesien: 43 Rinder, 197 Schweine, — Kälber, 4 Schafe, nach Sachsen: 24 Rinder, 107 Schweine, — Schafe, nach Westdeutschland: 12 Rinder, — Schweine. Unverkauft nach anderen Plätzen: — Rinder, — Schweine. — Ueberstand verbleiben: 4 Rinder, 3 Schweine, — Kälber, 38 Schafe. — Geschäftsgang bei Rindern und Schafen mittelmäßig, beste Rinder wenig am Markt, Kälber gut, Schweine langsam, Speckschweine zumeist norddeutschen Ursprungs, brachten bis 51 Mk.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 9. November:

Handschuhmacher. Abends 8 Uhr Versammlung. Zimmer Nr. 2. Da der Ausbau unserer Lokalkasse auf der Tagesordnung steht, ist es Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

Buchbinder. General-Versammlung. Wichtigste Verbands-Angelegenheiten. Zimmer Nr. 3 u. 4.

Zimmerer. Jeden Sonnabend: Zahlabend.

Sonntag, den 10. November:

Verband der Müller. Mitglieder-Versammlung Nachmittags 3 Uhr im Zimmer Nr. 2. Vortrag des Genossen Redakteur Radloff.

Mittwoch, den 13. November:

Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen. Oeffentliche Versammlung im großen Saale. Tagesordnung: „Die Erziehung der Arbeiter zur kulturellen Betätigung." Referent: Redakteur R. Albert.

Sonntag, den 17. November:

Buchbinder. Literarisch-musikalischer Unterhaltungsabend. Gesangs-, Violin- und Klavier-Vorträge, Rezitationen, Märchen. Eintritt frei. Anfang 6 Uhr Abends. Zimmer Nr. 2.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).

Land-Distrikt 1.

Bezirk Oswitz. Sonntag, den 10. d. Mts., Zusammenkunft und Zahltag von 10—12 Uhr bei Knabe.

Bezirk Rosenthal. Sonntag, den 10. d. Mts., Zusammenkunft und Zahltag von 10—12 Uhr bei Seltmann.

Land-Distrikt 3.

Bezirk Mariahöfchen. Sonntag, den 10. November, Vormittags von 10—12 Uhr, Zahltag im Lokale des Herrn Müller. Die Genossen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen und die Mitgliedsbücher mitzubringen. Anschließend findet eine wichtige Besprechung statt.

Land-Distrikt 4.

Bezirk Gräbschen. Sonntag, den 10. November, Vormittags von 10—12 Uhr, Zahltag bei Rupprich.

Land-Distrikt 9 (Tschansch).

Sonntag, den 10. November, treffen sich die Genossen um Punkt 2½ Uhr Nachmittags in dem hierzu bestimmten Lokale. Keiner darf fehlen.

Bezirk 1. Jeden ersten Mittwoch im Monat Zahlabend im bekannten Lokale.

Bezirke 2, 3 u. 4. Jeden zweiten Montag im Monat Zahlabend im bekannten Lokale.

Land-Distrikt 11.

Bezirk Deutsch-Lissa und Umgegend. Sonntag, den 10. November, Vormittags 10½ Uhr, Zusammenkunft im bekannten Lokale.

Land-Distrikt 12 (Pöpelwitz).

Montag, den 11. November, Zahlabend bei Fuchs. Referent: Genosse Schütz.